

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

BENEDIKT XVI.

Der emeritierte Papst kehrt zurück ins Haus des Vaters



ANTE PORTAS
Karlsruhe
lädt zur 146. GV

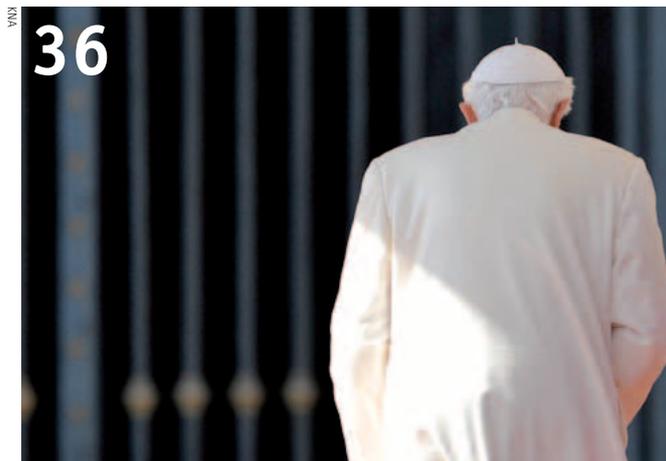


AUS DEM VERBAND
Die Standarte
bleibt in Gießen



AUS DEN VEREINEN
175 Jahre
Unitas Salia

TITEL Wir sind nicht mehr Papst. Am Morgen des Silvestertages trat der emeritierte Papst, Benedikt XVI., seine letzte Reise an. Eine viel zu kleine Hommage an einen der bedeutendsten Theologen und Denker der Gegenwart



Inhalt

Aus dem Verband

- 4 Die Standarte bleibt in Gießen**
Bsr. Lisa Friedrich
- 6 Bilderbogen Vorortsübergabe**
- 8 Herbstseminar der AGV in Berlin**
Bsr. Isabel Gremmler
- 10 Bewerberseminar in Sommerhausen**
Bbr. Hendrik Lersmacher
- 12 „Unitas Insight“**
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 14 Neues aus der Vorort-Werkstatt**
Bbr. Emilio Rivera, VOP / Bbr. Jonas Over, VOS
- 17 Einladung zum Krone-Seminar**
- 19 Geistliche Tage in Kloster Brenkhausen**
- 20 Meldungen/Terminkalender**

146. Generalversammlung in Karlsruhe

- 22 Einladung & Tagesordnung**
- 24 „Willkommen in der Stadt des Rechts“**
Bbr. Martin Wiedemann
- 28 Organisatorische Hinweise**
- 31 Anmeldungen für HDHD, AHAH & Aktive**
- 33 Übersicht über den Verlauf der 146. GV**
- 34 Die Redner des Samstags**

Titel

- 36 Mein geistliches Testament**
Papst Benedikt XVI.
- 38 Die Welt sagt „Servus“**
Zusammengestellt von Bbr. Sebastian Sasse
- 43 Rede vor dem Deutschen Bundestag am 22.09.11**
Papst Benedikt XVI.

Aus den Vereinen

- 47 Berichte aus den Vereinen**

Personalien & weitere Rubriken

- 66 Gestatten: Bbr. Joachim Molz**
- 70 Namen & Nachrichten**
- 77 In Memoriam – Unsere Verstorbenen**
- 82 Leserbrief**
- 83 Gratulor! Geburtstage April, Mai und Juni**
- 87 Impressum**



4

Die Standarte bleibt in Gießen – Vor-
ortsübergabe: Bericht & Bilderbogen



22

Alles Wichtige auf 14 Seiten zur 146.
Generalversammlung in Karlsruhe



54

Abwechslungsreich: Das 175. Stif-
tungsfest der Unitas-Salia Bonn

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder!

Wir sind nicht mehr Papst. Schon lange nicht mehr. Gleichwohl hat der sich abzeichnende und daher auch nicht völlig überraschende Heimgang des emeritierten Papstes Benedikt XVI. am Silvestermorgen viele Menschen auf der ganzen Welt tief bewegt und mit Trauer erfüllt. Dass in seinem Heimatland die Rückschau auf sein Leben und Werk nicht frei von den kirchenpolitischen Kontroversen der Gegenwart gehalten wurde und auch die „sprungbereite Feindseligkeit“, die er 2010 beklagte, mancherorts erneut aufflammte, erfüllt uns mit Scham. Zwischen dem von einer Person vertretenen Kirchenbild, ihren Überzeugungen und Standpunkten und der Person selbst unterscheiden zu können, verlangt scheinbar eine Reife, die auch im reifen Alter nicht bei jedem vorausgesetzt werden kann. Wir haben die kleine Würdigung dieses großen Denkers (ab S. 32) von kirchenpolitischem Klein-klein freigehalten und bitten die Bundesschwestern und Bundesbrüder mit Worten, die Benedikt XVI. seiner Jesus-Biographie vorangestellt hat, dabei „nur um jenen Vorschuss an Sympathie,

ohne den es kein Verstehen gibt“ (vgl. Bd 1, S. 22).

Nach unserer festen Überzeugung ist die Verbandszeitschrift kein Ort für kirchenpolitische Streitigkeiten, so notwendig es mitunter sein mag, diese auch auszutragen. Da solche auch im Unitas-Verband und in den Vereinen geführt werden, kann man sich durchaus auf den Standpunkt stellen, wir „blendeten“, wie es ein Bundesbruder unlängst formulierte, einen „Teil der Wirklichkeit“ einfach aus. Uns gefiele es, wenn man sich auf die Formulierung einigen könnte, wir verzichteten darauf, diesen Teil der Realität in der *unitas* abzubilden. Denn „ausblenden“ können wir das kirchenpolitische Gerangel genauso wenig wie jeder andere, der hierzulande Medien konsumiert. Vernünftig abbilden können wir es jedoch auch nicht. Einmal weil keiner von uns über die Gabe der Bilokation verfügt. Die wäre aber erforderlich, um ein zutreffendes Bild von der Debatte im Unitas-Verband und in den Vereinen zu zeichnen. Zum anderen aber auch, weil die kirchenpolitischen Kontroversen teil-

weise den Rahmen des Vernünftigen längst verlassen haben.

Unserer Ansicht nach hat die Schriftleitung genug damit zu tun, das unitarische Leben in den Vereinen einzufangen; Verbandsveranstaltungen wie die bevorstehende 146. Generalversammlung in Karlsruhe (ab S. 22) zu begleiten oder anders Lohnendes, wie die Geistlichen Tage in Kloster Brenkhäusen, zu denen der Geistliche Beirat des Unitas-Verbandes, Bbr. Pastor Tobias Spittmann, einlädt, anzukündigen (S. 19); Amtsträgern Raum zu geben, um über ihre Arbeit im und für den Unitas-Verband zu informieren sowie allen Ehrungen und Jubiläen ihrer Bundesschwestern und Bundesbrüder sowie anderes mehr zur Kenntnis zu bringen. Dass dies ohne größere Verspätung im gewohnten Umfang möglich war, liegt vor allem an der Anzahl rechtzeitig zur Verfügung gestellter Texte und Bilder. Dafür danken den jeweiligen Autorinnen und Autoren herzlich
semper in unitate
*Bbr. Stefan Rehder und
Bbr. Sebastian Sasse*

Die Standarte bleibt in Gießen

Nach dem pandemiebedingten Ausfall 2021 erfreute sich die Vorortsübergabe des Jahres 2022 wieder großer Beachtung. Acht Chargenabordnungen und zahlreiche Bundesbrüder und Bundesschwester legten weite Wege zurück, um dem Ereignis beiwohnen zu können. Keine Reise antreten musste nur die Standarte. Denn sie erstrahlt ein weiteres Jahr in Gießen.

Von Bsr. Lisa Friedrich

Vom 15. bis 17. Juli 2022 fand in Gießen die Vorortsübergabe der Unitas Maria Montessori an die Unitas Cheruskia statt. Nach dem pandemiebedingten Ausfall der letzten Vorortsübergabe fand endlich wieder ein

desbrüder und Bundesschwester sowie unsere zahlreichen Gäste bereichert wurde. Bei Cocktails und einem ausgiebigen Buffet stimmten sich die Teilnehmenden auf die anstehenden Veranstaltungen ein.

Der Samstag begann mit der

Möglichkeit, unsere schöne Universitätsstadt Gießen besser kennenzulernen.

Um nicht hungrig auf den Kommerz am Abend gehen zu müssen, organisierten unsere beiden Hohen Damen Bsr. Bianca Moll-Bosch und Bsr. Barbara Czernek ein gemeinsames Abendessen im Garten der Familie Czernek in Gießen. So konnten wir das selbstgekochte Curry bei bestem Juliwetter und kühlen Getränken genießen.

Der Festkommers fand anschließend im Bürgerhaus in Kleinfrieden statt. Der Saal füllte sich mit einer großen Festcorona, die sich aus zahlreichen Bundesbrüdern und Bundesschwester sowie Familienmitgliedern und Freunden bildete. Zu dem festlichen Marsch unseres Bierorglers Bbr. Michael Frerichmann zogen die acht Chargenabordnungen ins Präsidium ein. Es chargierten neben dem Präsidium die Vertreter e. lb. Unitas-Salia, e. lb. Unitas Franko-Saxonia, e. lb. Unitas Franco-Alemannia, e. lb. Unitas Elisabetha Thuringia, e. lb. Unitas Clara Schumann sowie die Vertreter des örtlichen V.K.D.St. Hasso-Rhenania im CV.

Die Festrede hielt die Direktorin des Amtsgerichts Friedberg Katja Fambach. In ihrer Festrede über „Frauen in Führungspositionen“ erzählte die Juristin davon, was es bedeutet, als Frau eine Führungsposition einzunehmen, und um



Hielt eine viel beachtete Festrede über Frauen in Führungspositionen: die Direktorin des Amtsgerichts Friedberg, Katja Fambach

volles Programm statt, welches die feierliche Übergabe angemessen umrahmte.

Das Wochenende wurde freitags mit einem Begrüßungsabend auf dem Dr.-Hermann-Gantenberg-Haus eingeleitet, der durch aus der ganzen Republik angereiste Bun-

heiligen Messe in der KHG Gießen unter der Leitung unseres geistlichen Beirats Pfarrer Dr. Siegfried Karl. In seiner Predigt verwies er auf den Glauben, aus dem die Kraft für das Amt des Vororts gezogen werden kann. Am Nachmittag bot die Stadtführung den Gästen die



Blick in die Corona: Nachdem die Vorortsübergabe im vergangenen Jahr pandemiebedingt ausgefallen war, gab es wieder angeregte Gespräche

welche herausragenden Frauen ihr „Familienerbstück“ – ein Buch über die bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte – ergänzt werden könne.

Ein Highlight des Abends und eine große Freude für die Unitas Maria Montessori stellte die Verleihung der silbernen Nadel an Bsr. Czernek dar. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz und langjährigem Engagement ist sie eine nicht wegzudenkende Stütze für die Unitas Maria Montessori und eine große Unterstützung für den Unitas-Verband.

Dem Kommers wohnten weitere ehrenwehrte Gäste bei. Unter anderem beehrten uns die Vorsitzende des Hohedamenbunds, Bsr. Franziska Vosseberg, und der stellvertretende Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Martin Knittel. Weiter durften wir den Ehrenseneior der Unitas Cheruskia, Bbr. Sven Griese, begrüßen. Auch unsere Gründungsmagistra, Bsr. Moll-Bosch, besuchte den Kommers und drückte in ihrem Grußwort die Freude und den Stolz aus, dass die Unitas Maria Montessori das Amt des Vororts übernahm und in diesem Jahr den Verband leitete.

Neben den werten Bundesbrüdern und Bundesschwestern war sowohl der amtierende Vorortspräsident des Cartellverbandes, David Dekorsi, als auch der designierte Vorortspräsident des CV, Simon Postert, anwesend. In ihren

Grußworten bedachten beide die Gemeinsamkeiten zwischen UV und CV und bedankten sich für die gute Zusammenarbeit.



Der neue Vorort: Der W.K.St.V. Unitas Cheruskia Gießen mit VOP Emilio Rivera Ceñedo (m.) repräsentieren nun den Verband

Anschließend blickte die Vorortspräsidentin, Bsr. Anna Maria Leveling, auf ihr Amtsjahr zurück und dankte insbesondere ihren Vorortsschriftführerinnen, Bsr. Victoria York und Bsr. Annika Raven, für die hervorragende Unterstützung.

Dann kam es auch schon zum Höhepunkt des Festkommers, durchgeführt von Bbr. Knittel. Mit der Übergabe der Standarte durch die scheidende Vorortspräsidentin, Bsr. Leveling, an den neuen Vorortspräsidenten, Bbr. Emilio Rivera, wechselte der Vorort von der Unitas Maria Montessori zu unserer Schwesterkorporation, der Unitas Cheruskia. Somit bleibt die Standarte in Gießen und der Kommers fand sein feierliches Ende mit dem altherwürdigen Cantus, dem Gießener Lied „Ein altes Städtchen lieget traut“.

Wir wünschen dem neuen Vorort und dem neuen VOP Bbr. Rivera sowie seinen Vorortsschriftführern Bbr. Benedikt Gomes, Bbr. Jonas Over sowie Bbr. Ulrich Thiele alles Gute für das kommende Jahr, vie-

le tolle Erfahrungen und viel Erfolg für die anstehenden Aufgaben.

Das Wochenende fand seinen gemütlichen Ausklang am Sonntag bei einem Brunch, an dem wir auf eine wundervolle und gelungene Vorortsübergabe zurückblicken konnten.

Bilderbogen Vorortsübergabe



- 1 Assistierte bei Vorortsübergabe: der stellv. Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Martin Knittel
- 2 Der scheidende Vorort: der W.K.St.V. Unitas Maria Montessori Gießen
- 3 Würdig repräsentierten die Chargenteams zahlreiche Unitas-Vereine
- 4 Verleihung der silbernen Verbandsnadel an Bsr. Barbara Czernek durch die VOP
- 5 Hielt die Laudatio auf Bsr. Czernek: Bsr. Dr. Bianca Moll-Bosch



ALLE FOTOS: INSO GAMBEL



1



2



3



4



5

- 1 Gut gefüllt: der Saal beim Festkommers im Bürgerhaus in Kleinlinden
- 2 Sollte nicht fehlen: Auch der Cartellverband (CV) gab sich die Ehre
- 3 Kam nicht zu kurz: die Sorge um das leibliche Wohl der Teilnehmer
- 4 Reichlich geboten: Gelegenheit für den gepflegten Gedankenaustausch
- 5 Zauberte vielen ein Lächeln ins Gesicht: das Leben unitarischer Gemeinschaft

ALLE FOTOS: INNO GÄRBE

Kritischer Austausch

„Quo vadis Ampel“ – unter diesem Leitmotto stand das traditionelle Dialogprogramm der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenverbände (AGV) im politischen Berlin vom 6. bis 8. September 2022. Zusammen mit den Vororten von CV, KV und UV sowie dem Ringpräsidium des RKDB traf sich der AGV-Vorstand nach zwei Jahren pandemischer Pause wieder mit Vertretern aus Politik, Kirche und Gesellschaft zu ihren Herbstgesprächen in der Hauptstadt.

Von Bsr. Isabel Gremmler

Im Zentrum des Gesprächsinteresses standen die Gesetzesvorhaben der Ampel-Koalition, aber auch die Situation der Kirche in Deutschland wurde kontrovers diskutiert.

Den Aufschlag machte die Bundestagsabgeordnete Serap Güler (CDU), die über die oppositionelle Sicht auf die Ampel-Vorhaben referierte.

Fortgeführt wurden die Gespräche mit dem CDU-Abgeordneten Michael Brand (Unitas), einem der Initiatoren der 2015 mit großer Mehrheit von Bundestag beschlos-

senen Reform des § 217 StGB zum Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe. Angesichts der neuen Debatte zeigte sich Brand sehr besorgt, dass der Schutz des Lebens durch die vorliegenden Gesetzentwürfe nicht mehr bis zum Ende des Lebens oder in schweren Notlagen erhalten bleibt. Er forderte dazu auf, sich auch als Gesellschaft aktiv an dieser Debatte „um sprichwörtlich Leben und Tod, und zum Schutz der gefährdeten Personen“ zu beteiligen.

Anschließend ging es zum Kommissariat der Deutschen Bischöfe,

dessen Leiter Prälat Dr. Karl Jüsten (KV) gemeinsam mit der AGV eine kurze Andacht beging und im Nachgang für einen Austausch mit den Verbänden zur Verfügung stand. Hierbei wurde deutlich gemacht, welche wichtige Rolle die Vereine und Verbindungen bei der Begeisterung junger Menschen für die Kirche spielen, und um einen intensiven Dialog zwischen Bischöfen und den Verbänden geworben.

Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Arbeitessen mit dem Bevollmächtigten des Freistaates Sachsen beim Bund, Staatssekretär



V. l. n. r.: Vorortspräsident Emilio Rivera, Bbr. Michael Brand, MdB und Vorortsschriftführer Ulrich Thiele

PHILIPP WANGERS / AGV E.V.



PHILIPP WANNIGS / AGV E.V.

Im Regierungsviertel empfing die ehemalige Bundesvorsitzende der Jungen Liberalen, Ria Schröder, MdB, die Mitglieder der AGV

Conrad Clemens, der auf die Besonderheiten Ostdeutschlands einging und den Teilnehmern die Arbeit des Bundesrates näherbrachte.

Am nächsten Tag traf sich die AGV mit der ehemaligen Bundesvorsitzenden der Jungen Liberalen und heutigen Bundestagsabgeordneten Ria Schröder (FDP). Eingehend wurden hochschulpolitische Vorhaben der Koalitionäre diskutiert und kontrovers-konstruktiv das Gespräch über die Abschaffung des § 219a und die Sterbehilfe-Vorhaben gesucht.

Schließlich hatten die Teilnehmer am zweiten Abend die Ehre, S. E. Erzbischof Dr. Heiner Koch (CV, Unitas) im Erzbischöflichen Ordinariat zu treffen. Der Erzbischof zeigte sich besonders interessiert an der Meinung der Verbindungsvertreter über die Situation junger Menschen in der Kirche.

Bei all den Gesprächen durfte aber auch der traditionelle Ausklang in der Ständigen Vertretung am Spreeufer nicht fehlen, bei dem die Teilnehmer bis in die späten Abendstunden bei Kölsch und

Rheinischem Sauerbraten den persönlichen Kontakt vertiefen konnten.

Um interreligiösen Kontakt ging es am nächsten Morgen beim Projekt „House of One“, welches den Versuch unternimmt, ein gemeinsames Gotteshaus für Christen, Juden und Muslime zu schaffen.

Das Seminar beendete ein Treffen mit dem Beauftragen der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN für Religion und Weltanschauungen, Dr. Konstantin von Notz, MdB. Der evangelische Kirchenrechtler erörterte mit der AGV sowohl Fragen der Energiepolitik wie auch die gesellschaftspolitischen Pläne der Koalitionäre.

„Das diesjährige Dialogprogramm haben wir genutzt, um die Anliegen unserer Mitgliedsverbände an Entscheidungsträger aus Politik und Kirche heranzutragen. Dabei wurde deutlich: Die Ampel-Koalition geht viele ethische Fragen mit ihren Gesetzesprojekten an – diese gilt es kritisch zu begleiten“, so Fabio Crynen, Vorsitzender der AGV.

PHILIPP WANNIGS / AGV E.V.



Lud zum Gedankenaustausch ins Erzbischöfliche Ordinariat: Berlins Erzbischof Heiner Koch (m.)

Erfolgreiches Seminar

Im fränkischen Sommerhausen, einem für seinen Wein berühmten Ort nahe Würzburg, ermöglichte die Stiftung Unitas 150 PLUS im vergangenen Sommer interessierten Bundesschwestern und Bundesbrüdern die Teilnahme an einem Bewerberseminar. Ein Erfahrungsbericht.

Von Bbr. Hendrik Lersmacher

Vom 31. August bis 2. September veranstaltete die Stiftung Unitas 150 PLUS in Sommerhausen nahe Würzburg ein Bewerberseminar für aktive Unitarier am Ende ihres Studiums. Sechs aktive Bundesschwes-

chaftler bis zum Förderpädagogen und vom Studienanfänger bis zum Doktoranden breit gefächerte Teilnehmergruppe sorgte dafür, dass jeder Teilnehmer mehrere neue Blickwinkel auf die Thematik gewinnen konnte. Die kleine Grup-

penzusammensetzung des Referententeams bestehend aus einem Personaldienstleister und einem Personalberater ermöglichte es den Teilnehmern, einen Einstellungsprozess von der Stellenausschreibung bis zum Onboarding aus zwei verschiedenen professionellen Blickwinkeln über die eigene Perspektive hinaus nachzuvollziehen.

Da Soft Skills eine zunehmend wichtige Rolle bei Bewerbungsverfahren spielen, widmete sich das Seminar dem Bewusstsein von Persönlichkeitsmerkmalen sowie den damit einhergehenden Stärken und Schwächen der einzelnen Teilnehmer. Aus diesem Grund hatten alle teilnehmenden Bundesschwestern und Bundesbrüder zur inhaltlichen Vorbereitung des Seminars einen Fragebogen zu angestrebten Abschlüssen, Berufswünschen und Verhaltensweisen beantwortet. Die Antworten der Fragebögen jedes Teilnehmers wurden anhand der sogenannten Extended Disc Typologie zu einem graphisch abbildbaren Persönlichkeitsprofil interpretiert. Anhand dieser Persönlichkeitsprofile wiederum wurden im weiteren Verlauf Stärken, Schwächen, persönlichkeitsentsprechende Erwartungen an eine Stelle und an einen Arbeitgeber erarbeitet.

Als besonders lehrreich ist mir persönlich die systematische Analyse von real existierenden Stellenausschreibungen am Sonntagvormittag in Erinnerung geblieben. Anhand der im Vorfeld genannten angestrebten Abschlüsse und Berufswünsche hatten die Referenten



Förderte das Seminar: Bsr. Johanna Ohlig von der Stiftung Unitas 150 Plus

tern und Bundesbrüder folgten der Einladung der Stiftung und konnten viele hilfreiche Kenntnisse über Bewerbungsprozesse und Einstellungsverfahren gewinnen. In den Fokus des Wochenendes war die Vermittlung der Fähigkeit gerückt, eigene Stärken und die Auseinandersetzung mit eigenen Schwächen authentisch darstellen zu können. Die vom Naturwissen-

sengelehrte kam dem Seminar dabei sehr zugute, da die Referenten für jeden einzelnen Teilnehmer eine angemessene Menge an Zeit aufwenden konnten.

Die Referenten des Seminars waren Bbr. Stephan Einert sowie Fbr. Olaf Gärtner von der Technischen Studentenverbindung Moeno-Ripuarica zu Würzburg und Schweinfurt im BDIC. Die Zusam-



Kam nicht zu kurz: Die Pflege des unitarischen Prinzips amicitia

Stellenausschreibungen herausgesucht, welche die Teilnehmer auf Schlüsselwörter in Zusammenhang mit den individuellen Stärken und Schwächen zu analysieren lernten.

Der amicitia konnte angemessen gefrönt werden, da neben den gemeinsamen Mahlzeiten und Kaffeepausen Gelegenheiten eingeräumt wurden, damit sich Teilnehmer und Referenten untereinander austauschen können. Tiefergehende Gespräche ermöglichten der Spaziergang durch die Sommerhausener Weinberge sowie insbesondere die abendlichen Ausklänge im Salon des Hotels. So war es jedem Teilnehmer nicht nur möglich, neue Bundesschwestern und Bundesbrüder kennenzulernen, sondern auch persönlich zu Veranstaltungen einzuladen. Unterfränkische Rebenspezialitäten – insbesondere die Scheurebe – mögen dazu beigetragen haben.

Den Höhepunkt des Begleitprogramms stellte ohne Zweifel die Weinprobe im Weingut Artur Steinmann mit Führung durch den Weinkeller am Samstagabend dar. Aufgrund seiner fachlichen Expertise gelang es dem Ausrichter, viele Kenntnisse über Eigenschaften von

Rebsorten, deren Herkunft, den Ort Sommerhausen und Weinanbau in Deutschland im geselligen lockeren Rahmen zu vermitteln.

Ebenfalls kann das Bewerberseminar in meinen Augen als Ausdruck unseres Prinzips scientia

gelten. Gemäß Art. 3 Abs. 2 des Unitarischen Grundgesetzes ist jeder Unitarier zu einem zielbewussten Studium angehalten. Da der erfolgreiche Studienabschluss das Ziel und die Aufnahme einer sinnhaften beruflichen Tätigkeit der Zweck des Studiums ist, betrachte ich das Bewerberseminar in diesem Sinne als herausragend wertvolle unitarische Veranstaltung. Einerseits als freiwillige Weiterbildung der aktiven Unitarier, andererseits aufgrund der freiwilligen wissenschaftlich fundierten Anleitung der Referenten.

Mein herzlicher unitarischer Dank für das Seminar gilt einerseits den Referenten, Bbr. Einert und Fbr. Gärtner, sowie andererseits den Organisatoren der Stiftung Unitas 150 PLUS, Bsr. Johanna Ohlig und Bbr. Simon Conermann. Zuletzt möchte ich allen aktiven Bundesschwestern und Bundesbrüdern die nächste Auflage des Bewerberseminars als lohnendes Angebot unter Unitariern an der Schnittstelle von Studienabschluss und Berufseinstieg wärmstens ans Herz legen.



Um Erfahrungen reicher: die Teilnehmer des Bewerberseminars

„Unitas Insight“

46 Recipierungen und 36 Philistrierungen haben die Unitas-Vereine im vergangenen Jahr dem Verband gemeldet. Grund zu echter Freude, aber nicht zum Ausruhen. Auch die Meldedisziplin könnte besser sein. Ein Appell, den eigenen Mitgliederbestand valide zu halten.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

Das Jahr 2022 war in vielerlei Hinsicht ein herausforderndes Jahr. Für die Gesellschaft, für die Wirtschaft, für die Politik, für die Kirche und selbstverständlich für jeden von uns persönlich. Ein Krieg in der Mitte Europas, die Pandemie, die Verwerfung an den Kapitalmärkten, eine sich aufbauende Energiekrise – die allgemeine Angst und Unsicherheit haben nicht nur uns alle getroffen, sondern sind auch nicht spurlos an unserem Unitas-Verband vorübergegangen.

Erst mit der Generalversammlung im Juni 2022 hat sich langsam, aber sicher wieder unitarisches Leben sowohl auf Verbands- als auch auf Vereinsebene eingestellt. Veranstaltungen konnten wieder in Präsenz stattfinden und das unitarische Herz höherschlagen lassen. So haben es viele Vereine geschafft, wieder junge Studentinnen und Studenten für den Unitas-Verband, für den jeweiligen Unitas-Verein zu begeistern. Zahlreiche Recipierungen wurden im Jahr 2022 dem Unitas-Verband gemeldet.

Nur allzu gerne rufe ich den neu recipierten Bundesschwestern und Bundesbrüdern ein herzliches Willkommen zu. Begrüßen wir im Einzelnen: Jona Tschammer – Unitas Berlin. Luca Morhart, Valentinus Ardanisworo, Khrystyyan Bayolo, Fabian Reitzner – Unitas Cheruskia Gießen. Anja Geers, Pia Scheutwinkel, Charlotte Rossmann, Anna Overath, Jaqueline Mack – Unitas Clara Schumann Bonn. Pia Grunwaldt, Leonie Mallmann, Amelie

Krabbes – Unitas Elisabetha Thuringia Marburg. Elias Leon, Maximilian Uphaus – Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe. Jonas Rolfes,



Bbr. Hendrik Koors

Moritz Gaebelein, Bastian Fießinger – Unitas Franko-Palatia Nürnberg-Erlangen. Titus Joachim – Unitas Hohenstaufen Stuttgart. Alicia Isabelle Müller, Nina Burkhardt, Kasia Malcer, Jana Huber – Unitas Maria Magdalena Heidelberg. Thomas Moissl – Unitas Palatia Darmstadt. Maximilian Vornholt, Benedikt Schmal, Andreas Ciobanu, Johannes Paul Gierling – Unitas Rheinfranken Düsseldorf. Leonard Nürnberg – Unitas Rhenania Bonn. Corinna Kowalski – Unitas Theophanu Köln. Josef Begon – Unitas Trebeta Trier. Moritz Biegel, Christoph Hildebrandt, Hugo Alonso Contreras Velgas – Unitas Willigis Mainz. Lukas Arimont, Erik Pet-

rosyan, Allen Mentrup, Linus Kölker, Joshua Rogalsky, Julian Auth – Unitas Winfridia Münster. Maike Köring, Mia Brockmeier, Felizitas Klopff, Zoe Raugewitz – Unitas Anna-Westphalia Münster. Luisa Trapp, Franziska Hohmann – Unitas Sancta Catharina Mainz.

So groß die Freude über 46 Recipierungen verbandsweit ist, nicht weniger groß ist die Freude, 36 neue Philister im Unitas-Verband willkommen zu heißen: Vincenz Spich, Christian Dalheim – Unitas Berlin. Johannes Appel – Unitas Cheruskia Gießen. Fabienne Reis, Anna Anspach – Unitas Clara Schumann Bonn. Franca Wißmann, Mirjana Hein – Unitas Elisabetha Thuringia Marburg. Miklós Kovács, Leonhard Doerflinger, Ulrich Thiele, Pascal Rogg – Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe. Fabian Giersdorf, Martin Gerstmann, Florian Tomiak – Unitas Franko-Palatia Nürnberg-Erlangen. Maximilian Pötter – Unitas Franko-Saxonia Marburg. Verena Kapp – Unitas Maria Magdalena Heidelberg. Valentina Schel – Unitas Maria Montessori Gießen. Philipp Hunyadi, Michael Riederle, Fabian Gößl – Unitas München. Maximilian Bugla, Nils Hoffmann – Unitas Ostfalia Erfurt. Philipp Rachor, Julian Mingeback – Unitas Palatia Darmstadt. Matthias Kuhn – Unitas Rhenania Bonn. Volker Sperber, André Kolter, Adrian Schmitz, Alexander Schultheis, Alexander Bailey, Tristan Häcker – Unitas Trebeta Trier. Philipp Julius Hattemer – Unitas Tuisconia Hamburg. Erik Marcel Heller, Christian Ge-

bert, Gerhard Lingemann – Unitas Willigis Mainz. Franziska Lammert – Unitas Anna Westphalia Münster.

Rufen wir ihnen allen ein vivat, floreat, crescat Unitas zu!

Über all die Freude der zahlreichen Recipierungen und Philistrierungen im zurückliegenden Jahr 2022 darf aber eines nicht in den Hintergrund treten: das unitarische Meldewesen. Leider muss festgestellt werden, dass in einigen Vereinen das unitarische Meldewesen nur mehr oder weniger aktiv begleitet wird.

In der Aktivenliste des Unitas-Verbandes schlummern immer noch rund 150 Aktive mit einem Lebensalter von mehr als 30 Jahren! Sicher mag es vereinzelt Gründe für ein langes Studium oder ein nicht direkt nach dem Abitur begonnenes Studium geben. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass sowohl Austritte als auch Kontaktverluste sowie Philistrierungen von den Vereinen nicht dem Unitas-Verband gemeldet werden. Dies trifft auf Männer- wie Frauenvereine gleichermaßen zu. Hier sind alle Aktivitates aufgerufen, mit ihren jeweiligen Altherren- oder Hohedamenvereinen den eigenen Mitgliederbestand valide zu halten und der Verbandsmeldung nachzukommen.

Im zurückliegenden Jahr 2022 konnte mit der Generalversammlung in Darmstadt erstmals seit dem Ausbruch der Coronapandemie wieder eine große unitarische Veranstaltung stattfinden. Dennoch sind innerhalb des Unitas-Verbandes eine gewisse Trägheit und Zurückhaltung im Hinblick auf die Teilnahme von Verbandsveranstaltungen zu spüren. Der Altherrenbunds- und Hohedamenbundstag in Marburg musste aufgrund einer zu geringen Anmeldequote wieder abgesagt werden. Im Gegenzug konnte in Berlin der Aktiventag

„voll ausgebucht“ stattfinden.

Über all diese Verbandsveranstaltungen und noch zahlreichere Veranstaltungen in den örtlichen Vereinen und Zirkeln berichtet sehr gerne das Redaktionsteam unserer Unitas-Zeitung! Ihr, liebe Bundesbrüder und liebe Bundesschwestern, seid stets aufgerufen, unser

unserer Unitas-Zeitschrift. Kommt bitte dieser kleinen „Bringschuld“ nach.

Im Mai erwartet uns die Unitas Franko-Allemania zu Karlsruhe zur diesjährigen Generalversammlung. Ein wunderbares unitarisches Wochenende mit Beratungen, Begegnungen, Gesprächen und Feiern

UNITAS VERBAND



GEGR. 1855

Mitteilungsblatt mit interessanten Berichten zu Stiftungsfesten, Vereinsfesten und Vortragsveranstaltungen zu bereichern. Es kann nur das veröffentlicht werden, was auch eingereicht wird, und das bestimmt letztendlich die Ausgaben

steht uns bevor. Schon heute gilt den Bundesbrüdern in Karlsruhe ein herzliches Dankeschön für all ihren Einsatz und ihre Mühen in der Vorbereitung auf dieses große unitarische Fest. Freuen wir uns auf ein Wiedersehen im unitarischen Kreis!

Neues aus der Vorort-Werkstatt

Einige Monate sind nun verstrichen, seitdem wir an der Vorortsübergabe in Gießen unser Amt übernehmen. Über unsere Kanäle im World Wide Web konnten viele von euch schon einige Einblicke in unser Treiben inner- und außerhalb des Unitas-Verbandes bekommen. Doch nun ist es Zeit, die letzten Monate noch mal ausführlich Revue passieren zu lassen.

Von Bbr. Emilio Rivera Cedeño, VOP und Bbr. Jonas Over, VOS

Auf der letzten Generalversammlung in Darmstadt war es bekanntlich kein leichtes Unterfangen, einen neuen Vorort zu finden. Während der langen Diskussion wurde mehrmals betont, dass der Vorort nicht

der schönste Ort zum Verweilen ist und bleibt, sodass jede Möglichkeit gut und gerne wahrgenommen wird, um Bundesschwestern und Bundesbrüder von nah und fern zu besuchen. Doch nicht nur dies bestärkte uns in unserer Reiselust. Die

der vergangenen zwei Jahre. Aus diesem Grund haben unsere Besuche keinen rein repräsentativen Charakter. Zudem wurde sich intensiv mit dem unitarischen Leben an den jeweiligen Orten auseinandergesetzt, um zu evaluieren, welche Aspekte vor Ort gut laufen und welche ausbaufähig sind.



2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch auf dem Haus der Unitas Hetania

dazu verpflichtet ist, jeden Verein zu besuchen, und ursprünglich war es auch nicht unsere Absicht. Allerdings änderte sich dies, weshalb wir seitdem zahlreiche Stunden in Auto und Zügen verbracht haben.

Fragebogen und Motto

Ein Grund hierfür ist sicherlich, dass die unitarische Gemeinschaft

Coronapandemie hat viele Vereine stark getroffen und das unitarische Leben erschwert, weshalb wir einen Fragebogen zur Vereinsentwicklung entworfen haben. Dieser befasst sich mit der Aktivensituation, dem Verhältnis der einzelnen Vereine zum Unitas-Verband und den örtlichen Altherren- bzw. Hohedamenvereinen, der Situation der Häuser und den Auswirkungen

Heinrich-Pesch-Preis

Bereits eine Woche nach der Vorortsübergabe hatten wir die Ehre, der Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises an unseren lb. Bbr. Prof. Dr. Dr. hc. Lothar Roos beizuwohnen. Dem Unitas-Verband ist Bbr. Roos seit seiner Recipierung im Jahre 1957 bei der Unitas Albertina Freiburg eng verbunden und hat sich innerhalb des Unitas-Verbandes sehr stark engagiert. Durch seine wissenschaftliche Arbeit hat er die katholische Theologie sowie die katholische Soziallehre um ein Vielfaches bereichert. Sein Werk wurde mit der Überreichung des Heinrich-Pesch-Preises in einem mehr als würdigen Rahmen geehrt.

2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch

Einige Wochen danach besuchte der hohe Vorortspräsident das 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch, unter dem Titel „Kirche heute und

morgen – Einblicke und Ausblicke“, in Würzburg. Anlässlich des 80. Todestages unseres seliggesprochenen lb. Bbr. Pfarrer Georg Häfner besuchten wir das Pontifikalamt im Dom mit Statio am Urnengrab. Der darauffolgende Tag wurde mit einem Vortrag unseres lb. Bbr. Erzbischof Dr. Ludwig Schick zum Thema „Freundschaft mit Jesus“ eröffnet, welcher zu einem bereichernden Austausch führte und der Höhepunkt des Wochenendes war. Es folgten drei weitere Vorträge mit interessanten Themen zum Synodalen Weg, zur Unternehmensführung auf Basis der katholischen Soziallehre und der Vereinbarkeit moderner Physik mit dem Glauben.

AGV-Dialogseminar in Berlin

Anfang September besuchten wir das traditionelle Dialogseminar der AGV in Berlin unter dem Motto „Quo Vadis Ampel“. Dort hatten wir die Möglichkeit, intensive Gespräche mit Vertretern aus der Politik, Kirche und Gesellschaft zu führen. Besonders interessant war das Gespräch mit unserem lb. Bbr. Michael Brand, MdB, mit dem wir uns über den Schutz des Lebens am Lebensanfang und -ende unterhalten haben. Ein weiterer Höhepunkt war das Arbeitessen mit Staatssekretär Conrad Clemens, Bevollmächtigter des Freistaates Sachsen beim Bund, mit dem wir über den Umgang des sächsischen Ministerpräsidenten mit Russland gesprochen sowie über die Ampel-Koalition im Bundesrat diskutiert haben.

Aktivtag in der Hauptstadt

Ende Oktober fand in Berlin unser Aktivtag mit dem hochschulpolitischen Motto „Studium heute und morgen – Erwartungen, Probleme und Chancen“ statt. In zahlreichen Workshops wurde dieses, für uns offensichtlich wichtige Thema intensiv bearbeitet. Aber auch abseits der Workshops wurde ein inhalt-

liches Programm angeboten. So hatten die teilnehmenden Bundes-schwestern und Bundesbrüder die Möglichkeit, Sehenswürdigkeiten und Museen unserer Hauptstadt in Gruppen zu besuchen. Der Höhe-

Josef Drechsler und Klaus-Peter Lammert verliehen. Darüber hinaus besuchten wir das 23. Gründungsfest der Unitas Sancta Catharina Mainz, das 123. Stiftungsfest der Unitas Sugambria Osnabrück, das



Im fränkischen Rom: beim 90. Stiftungsfest der Unitas Henricia Bamberg

punkt des Wochenendes war allerdings der Festkommers, welchen wir als Vorort ausrichten durften und durch die Festrede von Bbr. Pastor Tobias Spittmann bereichert wurde.

Besuch mehrfacher Stiftungsfeste

Im Laufe des ersten Halbjahres durften wir einige runde Jubiläen besuchen und hatten damit die Ehre, am 90. Stiftungsfest der Unitas Henricia Bamberg teilzunehmen. Das historische Fest wurde von zahlreichen Alten Herren und Gästen aus ganz Deutschland besucht. Besonders interessant war der Festvortrag von unserem Bbr. Erzbischof Ludwig Schick. Des Weiteren wohnten wir dem 120. Stiftungsfest der Unitas Winfridia Münster bei. Es war ein prächtiges Wochenende, welches mit einer ehrwürdigen Festkneipe eingeleitet wurde und am darauffolgenden Tag mit einem gesellschaftlichen Abend seinen Höhepunkt fand. Im Zuge dessen wurden zwei silberne Nadeln an die Bbr. Hermann-

28. Stiftungsfest der Unitas Maria Montessori Gießen und das 111. Jubiläum der Unitas Stolzenfels Bonn.

Feldbergseminar

Als Vorort vertreten wir unseren Unitas-Verband nicht nur nach innen durch unsere Vereinsbesuche, sondern auch nach außen. So nahmen wir am Feldbergseminar der AGV im Dezember teil. Im Rahmen dieses Wochenendes wurde ein Positionspapier zum assistierten Suizid beschlossen. Abseits davon tauschten wir uns über die Rolle der AGV und der Zusammenarbeit zwischen den Verbänden aus. Es war ein gelungenes und produktives Wochenende, welches auch abseits der inhaltlichen Arbeit Raum für den persönlichen Austausch geboten hat.

Weitere Vereinsbesuche

Im Verlauf unserer bisherigen Amtszeit hatten wir die Möglichkeit, weitere Vereinsbesuche durchzuführen, auf die wir jedoch nicht allzu detailliert einge-

hen können, weil der Platz nicht genügen würde. Dazu zählen das Bewerberseminar der Stiftung in Würzburg, die Abkneipen im Sommersemester 2022 der Unitas Franko-Palatia Nürnberg und Erlangen und der Unitas Ruperto

tha Thuringia Marburg, die Dreikönigsveranstaltungen der Unitas Ostfalia Erfurt, Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe und Unitas Vindelicia Augsburg, die Philistrierungskneipen der Unitas-Salia Bonn und Unitas Assindia Aachen



Besuch der traditionellen Nikolauskneipe in Marburg

Carola Heidelberg, das 120. Jubiläum des Altherrenzirkels in Fulda, eine Altherrenkneipe in Marburg, der Besuch des VOS Jonas Over bei der Unitas München, die Ankneipen im Wintersemester 2022/23 der Unitas Rheno-Moenania, Unitas Freiburg, Unitas Palatia Darmstadt, die Kreuzkneipe der Unitas Franko-Saxonia Marburg, Unitas Elisabetha Thuringia Marburg und Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe, die Herrenkreuzkneipe der Unitas Hetania Würzburg, Unitas Freiburg und Unitas Ruperto Carola, den Martinsball der Unitas Maria Magdalena Heidelberg, die Nikolauskneipe der Unitas Elisabe-

und abschließend die Vereinsfeste in Marburg, Münster und der Unitas Tuisconia Hamburg. Ausführlichere Berichte hierzu sind in unseren sozialen Medien zu finden.

Wahrnehmung der Vereine

Die Coronapandemie schränkte das unitarische Leben ein, doch mit dem Beginn unserer Amtszeit setzte ein Tauwetter ein. Das Leben normalisierte sich und viele junge Menschen strömten wieder in die Hochschulorte. Mehrere Vereine nutzten dies für sich und so stiegen teilweise die Aktivenzahlen wieder beträchtlich.

Die Unitas Anna Westphalia Münster bekam ab diesem Semester einige Zimmer auf dem Unitas-Haus in Münster. Ebenjene wussten sie auch zu füllen und schenken unserem Unitas-Verband eine Fülle an neuen engagierten Bundes-schwestern. Auch unser Fels in der ostdeutschen Brandung, die Unitas Ostfalia Erfurt, schaffte es, eine Vielzahl neuer Mitglieder zu gewinnen. Darüber hinaus entstand aus der vor zwei Jahren wiederbegründeten Unitas Sancta Catharina Mainz ein starker Verein. Das Ende der Pandemie ist spürbar, weshalb zahlreiche weitere Vereine wieder neue Mitglieder gewinnen.

Ausblick

Abschließend lässt sich sagen, dass das unitarische Leben trotz der Entbehrungen und Auflagen wieder in den Hochschulstädten blüht. Es gibt ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot an Veranstaltungen und viele neue Bundes-schwestern und Bundesbrüder, die unseren Unitas-Verband bereichern. Auch in der zweiten Hälfte unserer Amtszeit werden wir weiter durch das Bundesgebiet reisen und den Vereinen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Doch auch die inhaltliche Arbeit wird nicht zu kurz kommen. So freuen wir uns bereits auf die Vorstandssitzung in Fulda und die Tagungen zu den unterschiedlichen Arbeitsgruppen. Auch beim Landeshauptstadtseminar der AGV in Düsseldorf und der Kartellverbandsversammlung des EKV in Wien werden wir den Unitas-Verband repräsentieren.

Es wird also noch sehr spannend! Über alles, was in Zukunft passieren wird, werden wir Euch ausführlich über unsere Öffentlichkeitskanäle und in der nächsten Ausgabe der Unitas-Zeitschrift berichten.

Wir freuen uns darauf, Euch bald (wieder) zu sehen.

Euer Vorort

Einladung zum Krone-Seminar 2023 in Brüssel und Herzogenrath/Aachen aus Anlass des 60. Todestages von Bbr. Robert Schuman



Mittwoch, 12. April bis Samstag, 15. April 2023

„Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden
ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe
der Bedrohung entsprechen.“ *Robert Schuman*



Liebe Bundesschwestern, liebe Bundesbrüder,

das Krone-Seminar 2023 findet vom 12. bis 15. April 2023 (Mittwoch bis Samstag) statt, mithin in der Osterwoche. Im Jahr des 60. Todestages von Bbr. Robert Schuman, des großen Europäers und Gründervaters der Europäischen Union, setzen wir einen europäischen Schwerpunkt und widmen uns der aktuellen politischen Situation in Deutschland, Europa und der Welt. Wir stellen uns den Fragen von Krieg und Frieden – 60 Jahre nach dem Tod von Bbr. Schuman, der als französischer Außenminister mit seinem berühmten Plan von 1950 den Grundstein für die Gründung der EU und eine Versöhnung zwischen den Völkern gelegt hatte.

Der Überfall auf die Ukraine, der völkerrechtswidrige Krieg, die Pandemie sowie die Krisen um Energie, Wirtschaft und Klima rufen danach, eine europäische Perspektive einzunehmen. Wir werden Expertinnen und Experten verschiedener Disziplinen zu Gast haben und uns in Brüssel am Sitz der Europäischen Kommission über aktuelle Themen informieren. Wir wollen die aktuellen Herausforderungen reflektieren und im Lichte der katholischen Soziallehre, der Solidarität und des Gemeinwohls miteinander diskutieren. Und natürlich kommen auch das Kennenlernen der europäischen Metropole Brüssel und die unitarische amicitia nicht zu kurz.

Wir sehen uns in Europa!
Semper in unitate,

Christian Poplutz, Vorsitzender des Altherrenbundes

Auf einen Blick:

Aktuelles Seminarprogramm online unter www.unitas.org/veranstaltungen

Anmeldeschluss: Sonntag, 12. März 2023 – per E-Mail an vgs@unitas.org und ahb@unitas.org

Tagungsorte: Hessische Landesvertretung in Brüssel (Unterbringung im Motel One): Mi./Do., Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath (mit Exkursion nach Aachen): Fr./Sa. – von hier Abreise

Beginn: **Mittwoch, 12. April 2023**, in Brüssel (mittags)

Transfer von Brüssel nach Herzogenrath am Freitagmorgen, 14. April 2023

Ende: **Samstag, 15. April 2023**, in Herzogenrath/Aachen (mittags/nachmittags)

Uhrzeiten: siehe aktuelles Seminarprogramm!

Tagungsbeitrag für Studentinnen und Studenten: 50,- Euro

Infos beim AHB-Vorsitzenden Bbr. Christian Poplutz unter ahb@unitas.org

Volontärinnen & Volontäre (m/w/d)

Sie wollen einen Beruf mit Sinn ausüben, der einen zentralen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft leistet. Sie gehen den Dingen gern auf den Grund und geben auch dem Zweifel Raum. Sie interessieren sich für unsere einmalige Kombination aus Journalistenschule und Ausbildung in einer christlichen Redaktion – inklusive Praktika in namhaften Medienhäusern, Multimedia-Seminaren und als Teil eines lebendigen Netzwerks von Journalistinnen und Journalisten. Dann sind Sie bei uns richtig!

Das ifp-Volontariat:

- In zwei Jahren bringen wir Ihnen das multimediale journalistische Arbeiten bei. In Ihrer Ausbildungsredaktion werden Sie von einer verantwortlichen Ansprechperson begleitet.
- Am ifp schreiben wir Teamwork groß. Sie lernen von erfahrenen Journalistinnen und Journalisten, die ihre Tipps und Tricks gern weitergeben.
- Wir begleiten Sie durch die Ausbildung – fachlich und persönlich. Und wir interessieren uns für die Menschen, über die wir berichten.
- Angestellt werden Sie nach Tarif – fair bezahlt und mit geregelter Arbeitszeit.
- Ihr Vorteil: Das Netzwerk unserer Absolventinnen und Absolventen trifft sich zu Jahrestagungen, beim Mentoringprogramm oder auf Journalistenreisen.
- Ihre Zukunft: Unsere Absolventinnen und Absolventen arbeiten überall da, wo guter Journalismus gebraucht wird.

Wir kooperieren mit Ausbildungsredaktionen in ganz Deutschland, u.a. DOMRADIO.DE in Köln, Sankt Michaelsbund in München, Verlagsgruppe Bistumspressen in Osnabrück, Katholische Nachrichten-Agentur in Bonn. Weitere Informationen zum Volontariat und zur Bewerbung finden Sie unter <https://journalistenschule-ifp.de/volontariat>.

Sie sind interessiert?

Bitte bewerben Sie sich **bis 01.03.2023**: <https://volontariat.journalistenschule-ifp.de/>

Sie haben Fragen?

Melden Sie sich gern bei Studienleiterin Julia Walker (walker@journalistenschule-ifp.de, 089-549103-23).

Geistliche Tage im Kloster Brenkhausen

3. April 2023 bis 9. April 2023 – Entdecke Gott und dich selbst

Zeit für mich – Zeit für Begegnung – Zeit für Besinnung – Zeit für Ruhe – Zeit für Spiritualität – Zeit mit Gott.

In den Tagen der Karwoche lädt unser Geistlicher Beirat Bbr. Pastor Tobias Spittmann zu geistlichen Tagen in das schöne Weserbergland nach Höxter-Brenkhausen ein. Am Montagabend der Karwoche beginnen wir mit einem lockeren Abendimbiss und einem ersten Geistlichen Einstieg in die heilige Woche. Die Tage werden durch persönliches Gebet, Impul-

se, Gespräche, Zeiten der Stille und pilgern zu nahe gelegenen ehemaligen Klöstern und dem Weltkulturerbe Corvey geprägt sein. Gemeinsam stimmen wir uns auf die Osterfeierlichkeiten ein, die mit der örtlichen Gemeinde gefeiert werden. Am Ostersonntag geht es dann nach dem Frühstück mit dem österlichen Segen zurück in die jeweilige Heimat.

Die Teilnehmenden übernachten in Einzelzimmern im Gästehaus St. Markus der koptischen Gemeinde im Ort. Die einfachen Mahlzeiten nehmen wir gemeinsam ein.

Informationen mit Anmeldung und Kostenbeitrag unter: www.eveeno.com/geistliche-tage-2023

Anmeldeschluss ist der 15.03.2023.



Einladend: das ehemalige Zisterzienserinnenkloster in Brenkhausen bei Höxter

Save the date

HDB-Mitgliederversammlung am 18. Mai

KARLSRUHE. Vom 18. bis 21. Mai findet die 146. Generalversammlung in Karlsruhe statt. Im Rahmen der Generalversammlung veranstaltet der Hohedamenbund seine jährliche Mitgliederversammlung, zu der jede Hohe Dame herzlichst eingeladen ist.

Der Termin für die diesjährige Versammlung ist Donnerstag, 18. Mai (Christi Himmelfahrt), 14.30 bis 16.00 Uhr in den Räumen der Generalversammlung. Neben der Erörterung der Themen der Generalversammlung ist das die Gelegenheit, über

seinen eigenen Tellerrand hinauszuschauen und mit anderen Hohen Damen in einen Diskurs einzutreten, denn jede Hohe Dame hat dort Rede- und Stimmrecht. Die offizielle Einladung samt Tagesordnung wird zeitnah zu der Versammlung an jede Hohe Dame versandt. Aktuell arbeitet der Vorstand an der Tagesordnung. Bsr. Franziska Vosseberg, HDB-Vorsitzende, freut sich über jede Anregung und wird diese gern im Programm berücksichtigen. Ihre Mailadresse lautet: hdb@unitas.org cz

Kreuzberg-Wallfahrt 2023

6. bis 8. Oktober: Geistlich auftanken und Natur erleben in der Rhön

BISCHOFSSHEIM/RHÖN. Der Unitas-Verband und die Stiftung Unitas 150 PLUS laden vom 6. bis 8. Oktober zur Kreuzberg-Wallfahrt in die Rhön ein. Dabei soll der „Heilige Berg der Franken“ (928 Meter) ein weiteres Mal bezwungen werden. Die geistliche Begleitung übernimmt erneut Bbr. Pater Christian Rensch OSA. Die Unterbringung erfolgt im Kloster Kreuzberg, das seit 1677 von Franziskanern geführt

wird. Für Aktive übernimmt die Stiftung Unitas 150 PLUS die Kosten für Unterbringung und Bustransfer.

Die Anmeldung erfolgt über die Verbandsgeschäftsstelle per E-Mail (vgs@unitas.org) unter Angabe der Anzahl der Personen, An- und Abreise sowie Zimmerwunsch und Kontaktadresse.

Anmeldeschluss:
Freitag, der 28. August 2023 reh



Der Heilige Berg der Franken: Ziel der traditionellen Kreuzberg-Wallfahrt des Unitas-Verbandes im Herbst

Erklär mal!

Das Logo und Motto der 146. Generalversammlung

KARLSRUHE. Karlsruhe als „Stadt des Rechts“ dürfte jedem vertraut sein. Neben Bundesverfassungsgericht und Bundesgerichtshof findet sich in Karlsruhe auch die Bundesstaatsanwaltschaft. Doch nur wenige wissen, dass Karlsruhe auch für seine besondere Stadtstruktur bekannt ist: Karlsruhe ist eine Planstadt und nach Versailler Vorbild gebaut. Das wunderschöne Schloss bildete früher das Zentrum der Stadt, von dem aus Strahlen-Straßen in alle Himmelsrichtungen abgehen, weshalb Karlsruhe auch als „Fächerstadt“ bezeichnet wird.

Wie eingangs erwähnt, ist Karlsruhe aber auch Rechtsstadt. Regelmäßig hört man, dass „Karlsruhe“ mal wieder ein Gesetz außer Kraft gesetzt oder eine Entscheidung der Politik revidiert hat. Das

Bundesverfassungsgericht ist die wichtigste Instanz im deutschen Recht, da es unsere Verfassung und

dazu symbolisch den Fächer der Stadtarchitektur ab und bekennt unitarisch Farbe. Die Vorstellung



damit das Grundgesetz schützt. Da liegt es nahe, dass sowohl Fächerstadt als auch Recht sich in der Gestaltung der Generalversammlung widerspiegeln. Unser Logo bildet

von Recht haben wir in dem Motto „Wie gerecht ist Recht?“ aufgegriffen.

Unitas Franco-Alemannia

Unitarischer Terminkalender 2023

23. März	Redaktionsschluss unitas 2/2023	
3. bis 9. April	Geistliche Tage	Kloster Brenkhausen
12. bis 15. April	Krone-Seminar	Herzogenrath/Brüssel
18. bis 21. Mai	146. Generalversammlung	Karlsruhe
23. Juni	Redaktionsschluss unitas 3/2023	
31. Juli bis 6. August	Salzburger Hochschulwoche	Salzburg
23. September	Redaktionsschluss unitas 4/2023	
6. bis 8. Oktober	Kreuzbergwallfahrt	Kloster Kreuzberg

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org



Einladung

zur 146. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Karlsruhe

Donnerstag, 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 21. Mai 2023

„Wie gerecht ist Recht – Grundgesetz und ethischer Anspruch“

Tagungsort ist, wenn nicht anders angegeben, der Stephansaal, Ständehausstraße 4, 76133 Karlsruhe

**Der W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia richtet die 146. Generalversammlung
des Unitas-Verbandes vom 18. Mai 2023 bis 21. Mai 2023 aus.**

Anmeldefrist: 16. April 2023

Satzungsgemäße Hinweise: Gemäß der Verbandssatzung sind Anträge zur Generalversammlung bis zum 23. März 2023 in schriftlicher und elektronischer Ausfertigung in der Verbandsgeschäftsstelle (Postfach: 20 21 80, 41552 Kaarst), einzureichen. Den Anträgen sind eine Begründung sowie eine Protokollabschrift über den Beschluss des Antrages durch das jeweilige Gremium beizufügen. Teilnahmeberechtigt an den Plenarsitzungen sind alle Verbandsmitglieder (Vereine / § 4 VS) des Unitas-Verbandes und deren Mitglieder. Stimm-berechtigt bei den Plenarsitzungen ist gem. § 10 (7) VS je ein bevollmächtigter Vertreter eines aktiven Stu-dentenvereins oder eine bevollmächtigte Vertreterin eines Studentinnenvereins, des Weiteren je ein bevoll-mächtigter Vertreter eines Altherrenvereins bzw. eine bevollmächtigte Vertreterin eines Hohedamenvereins.

Jeder offizielle Vertreter ist nur für einen Verein stimmberechtigt. Die Meldung aller offiziellen Vertreter muss bis zum 16. April 2023 an die Verbandsgeschäftsstelle erfolgen. Die entsprechenden Formblätter werden Euch zeitnah zugeschickt. Bitte nur diese verwenden! Vereine, die keinen Bevollmächtigten abgeordnet haben, besitzen kein Stimmrecht.

Karlsruhe im Januar 2023

Emilio Rivera Cedeno
Vorortspräsident
Unitas Cheruskia, Gießen

Christian Poplutz
Vorsitzender des AHB

Hendrik Koors
Verbandsgeschäftsführer

Franziska Vosseberg
Vorsitzende des HDB

Josef Mutschler
Senior
W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe

Benedikt König
Vorsitzender
AHV Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe



Tagesordnung

zur 146. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Karlsruhe

Donnerstag, 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 21. Mai 2023

Tagesordnung (vorläufig):

- TOP 1 Eröffnung und Begrüßung durch den Vorort
- TOP 2 Feststellung der Stimmberechtigung der Delegierten und der Beschlussfähigkeit der Generalversammlung
- TOP 3 Wahlen zum GV-Präsidium:
 - 3.1. GV-Präsidentin/GV-Präsident und zwei stellvertretende GV-Präsidentinnen/Präsidenten
 - 3.2. Zwei GV-Schriftführerinnen/Schriftführer (1 Aktive/Aktiver und 1 AH/HD)
- TOP 4 Dringlichkeitsanträge
- TOP 5 Festlegung der endgültigen Tagesordnung
- TOP 6 Genehmigung des Protokolls der 145. GV 2022 in Darmstadt
- TOP 7 Berichte und Aussprachen:
 - 7.1. Vorortspräsident
 - 7.2. Verbandsgeschäftsführung
 - 7.3. Übrige Verbandsämter
- TOP 8 Finanzen (einschl. zugehörige Anträge)
 - 8.1. Bericht zum Jahresabschluss
 - 8.2. Bericht zur Prüfung der Verbandskasse
 - 8.3. Bericht der Finanzkommission
 - 8.4. Feststellung des Jahresabschlusses zum 31.12.2022
 - 8.5. Antrag zur Gewinnverwendung
 - 8.6. Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 2022 (§ 9 VS)
 - 8.7. Haushaltsentwurf für das Geschäftsjahr 2024
- TOP 9 Anträge
- TOP 10 Wahl des Vorortes für das Amtsjahr 2023/24 (§ 11 (1) VS)
- TOP 11 Wahlen zu den Verbandsämtern (§ 18 VS)
- TOP 12 Wahlen zweier Vorstandsmitglieder (Aktive)
 - aus dem Kreis der Verbandsamtsträger (§ 12 (1) i.V.m. § 18 (2) und (5) VS)
- TOP 13 Resolutionen
- TOP 14 Verschiedenes
- TOP 15 Schlusswort

Gießen, den 15. Januar 2023 für den Vorortsausschuss

Emilio Rivera Cedeno
Vorortspräsident



Willkommen in der „Stadt des Rechts“

„Wie gerecht ist Recht? – Grundgesetz und ethischer Anspruch“, so lautet das Motto der 146. Generalversammlung des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas, die der W.K.St.V. Franco-Alemannia Karlsruhe vom 18. bis 21. Mai 2023 ausrichtet. Der nachfolgende Beitrag stellt die vergleichsweise junge und dennoch abwechslungsreiche Geschichte jener Stadt vor, in der nicht nur das Bundesverfassungsgericht seinen Sitz hat.

Bbr. Martin Wiedemann

Die Geschichte von Karlsruhe beginnt am 17. Juni 1715 mit der Grundsteinlegung des neuen Residenzschlosses des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach. Der absolutistische Fürst lässt Karlsruhe nach dem Vorbild Versailles erbauen. Das Stadtgebiet wird zunächst von den neun nach Süden gerichteten

Alleen gebildet. Wie auf dem Kupferstich von Heinrich Schwarz aus dem Jahre 1721 gut zu erkennen, existierte ein fließender Übergang zur Natur. Die übrigen Alleen führten zu den umliegenden Dörfern der Hardt und erschlossen das damalige Jagdgebiet.

Die Stadt Karlsruhe gilt durch ihre Höhenabstufung vom Schloss

zu den Wohnhäusern als Musterbeispiel absolutistischer Stadtgründungen. Das neue Residenzschloss wurde nur wenige Kilometer von der alten Residenz in Durlach errichtet. Nach der Zerstörung von Schloss und Stadt Durlach während des pfälzischen Erbfolgekriegs 1689 leitete der damalige Markgraf Friedrich Magnus den

Wiederaufbau ein. Die wirtschaftliche Not und der spanische Erbfolgekrieg ließen den Wiederaufbau nur langsam voranschreiten. Seinem Nachfolger Markgraf Karl Wilhelm schwebte ein Schloss nach dem Vorbild von Versailles, dem Schloss des Sonnenkönigs Ludwig XIV. vor, und er verwarf den Wiederaufbau von Schloss Durlach.

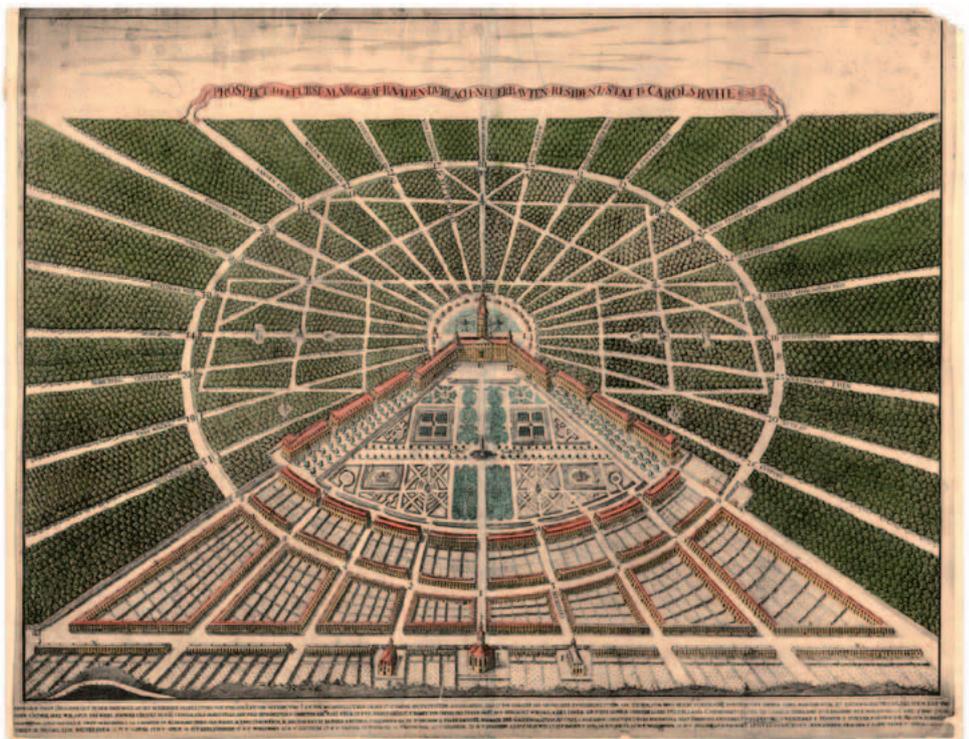
Die Stadt erreichte durch großzügige Aufnahmebedingungen wie Freiheit zur Ausübung tolerierter Religionen, Freiheit von Leibeigenschaft und Frondiensten, einen Bauplatz inklusive Baumaterial, Steuerfreiheiten und eine bürgerliche Gerichtsbarkeit mit Anhörungs- und Vorschlagsrecht für alle Bürger, es waren bereits 1719 knapp 2.000 Einwohner. Dieser Privilegienbrief erreichte eine große Popularität und zog viele Menschen aus über 100 Kilometern Entfernung und Ländern wie Frankreich, Schweiz, Polen und Italien an. In den Folgejahren bis 1750 wuchs die Stadt nur langsam auf 2.500 Einwohner an.

Der dem Fortschritt zugewandte Markgraf Karl Friedrich, Enkel des Stadtgründers, übernahm 1746 die Regentschaft und übte diese bis 1811 aus. Als herausragender Vertreter des aufgeklärten Absolutismus setzte er sich für die Förderung des Unterrichtswesens, der bürgerlichen Rechtspflege, Abschaffung der Folter (1767), der Leibeigenschaft (1783) und für die Emanzipation der Juden (Judenedikte von 1806) ein. Zusätzlich wurde die landschaftliche Leistungsfähigkeit durch den Ausbau von Landstraßen, Errichtung von Kanälen und Musterbetrieben verbessert. Zusammen mit der Markgräfin Karoline Luise erschuf er mit der Karlsruhe Residenz einen „Mushof“, zu dessen Gästen damalige Größen wie Voltaire, Goethe, Klopstock, Wieland und Lavater zählten.

Während dieser Zeit konnte die Entwicklung der Stadt durch Gebietserweiterungen profitieren. Durch den Tod des Markgrafen

August Georg von Baden-Baden wurden 1771 die beiden badischen markgräflichen Lande wieder vereint. Die Markgrafschaft stieg bis 1806 zum Großherzogtum auf, wobei es als Verbündeter Napoleons sein Territorium vervierfachen konnte. Die Bevölkerungsanzahl stieg dabei auf über 15.000 Menschen. Durch zeitiges Wechseln

1822 konnte das Parlament das Ständehaus beziehen, den ersten eigenständigen Parlamentsbau Deutschlands. Diese Verfassung war auch der Grund dafür, dass Baden zu dem Land wurde, in dem sich liberales und demokratisches Gedankengut am schnellsten verbreitete. Im Vormärz wurde das Parlament zur treibenden Kraft für



Grundriss von Karlsruhe, Kupferstich von 1721

zur gegnerischen Fraktion wurden diese Gewinne auf dem Wiener Kongress 1815 bestätigt. Während der Regentschaft von Karl Friedrich ernannte dieser Friedrich Weinbrenner zu seinem Baumeister. Weinbrenner prägte das heutige Bild der Stadt. Er schuf die markante Mittelachse vom Schloss zum Marktplatz und auf dem Marktplatz, über der Gruft des Stadtgründers, das Stadtwahrzeichen – die Pyramide. Seine baumeisterliche Leistung gilt heute noch als „Lehrstück urbaner Raumgestaltung“.

Anfang des 19. Jahrhunderts stieg Karlsruhe zur Landesmetropole auf. 1818 wurde die fortschrittlichste und freiheitlichste Verfassung ihrer Zeit von Karl Friedrich Nebenius erlassen und

ganz Deutschland – zur „Wiege der Demokratie“. Es wurden Forderungen nach mehr politischer Mitsprache, Pressefreiheit, Gewaltenteilung und Aufhebung von Frohnden leidenschaftlich diskutiert. Hier traten zum ersten Mal Fragen nach der deutschen Einheit, zur sozialen Frage und zur Emanzipation der Juden auf. Die Revolution von 1848/49 brach kaum irgendwo in Deutschland so heftig aus wie in Baden. 1849 bestand in Karlsruhe die erste, kurzfristige Republik Deutschland, welche von preussischen Truppen niedergeschlagen wurde. 1852 begann mit dem Großherzog Friedrich die liberale Ära. In den 1860er-Jahren gewann das Ständehaus noch einmal nationale Aufmerksamkeit. Das erlassene Gerichtsverfassungsgesetz gilt

als Meilenstein in der deutschen Rechtsgeschichte, weil es den Bürgern ermöglichte, Rechtsverstöße des Staates einzuklagen. Mit dieser

und dem ersten deutschen Mädchengymnasium (1893).

Der Aufschwung zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat in Karlsruhe

Maschinenfabrik Martiensen & Keßler, die 1842 die erste badische Lokomotive fertigstellte. Durch die Ansiedlung von Industrien in den 1860er-Jahren änderte sich allmählich das Stadtbild. Durch die Reichsgründung 1871 begann das Zeitalter der Hochindustrialisierung. Die Bevölkerung stieg explosionsartig auf 100.000 Einwohner an und Karlsruhe wurde Großstadt. Der industrielle Schwerpunkt von Karlsruhe lag in der Metallverarbeitung und dem Maschinenbau.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Entwicklung abrupt unterbrochen. Dabei spielte die Abdankung des Großherzogs 1918 keine wesentliche Rolle, da Karlsruhe nicht mehr vom Hof abhängig war. Die zentralen Einrichtungen und Institutionen verblieben in Karlsruhe und wurden vom Freistaat Baden geführt. Jedoch fiel Karlsruhe durch den Versailler Vertrag in die entmilitarisierte Zone. Der Wegfall von Elsass-Lothringen an Frankreich sorgte für den Wegfall eines wichtigen Absatzmarktes. Ebenfalls wurde durch die Umstellung von Rüstungs- auf Friedensproduktion der Industriestandort weiter geschwächt. Dennoch wuchs



BRB INGO GABRIEL

Ein Wahrzeichen der Stadt: die Karlsruher Pyramide auf dem Marktplatz

Verfassung war der Grundstein für das heutige Bundesverfassungsgericht gelegt.

Durch den Aufbruch in das industrielle Zeitalter waren gut ausgebildete Fachleute gefragt. 1825 entstand nach dem Pariser Vorbild die erste Technische Hochschule auf deutschem Boden. Herausragende Gelehrte wie Tulla, Redtenbacher, Grashof, Weltzien, Engler, Bunte, Hertz, Haber und Lehmann machten die Hochschule zur Geburtsstätte vieler bis heute wichtiger Innovationen. Hochkarätige Absolventen wie Robert Gerwig und Carl Benz bestätigten den Ruf als exzellente Ausbildungsstätte. Weitere Einrichtungen wie Kunstakademie (1854), Pädagogische Hochschule (1875), Baugewerkschule (1878, heute Hochschule für Technik) und das Konservatorium (1884, heute Musikhochschule) entstanden in den Folgejahren. Weitere nationale Maßstäbe setzte Karlsruhe mit der Schaffung des dualen Systems der technisch-gewerblichen Berufsbildung (1834)

nur schleppend in Erscheinung. Erst mit der einsetzenden Industrialisierung kam der Impuls. Vor 1850 entstanden aber nur wenige Großbetriebe, zum Beispiel die



BRB INGO GABRIEL

Wacht über die Verfassung: das Bundesverfassungsgericht

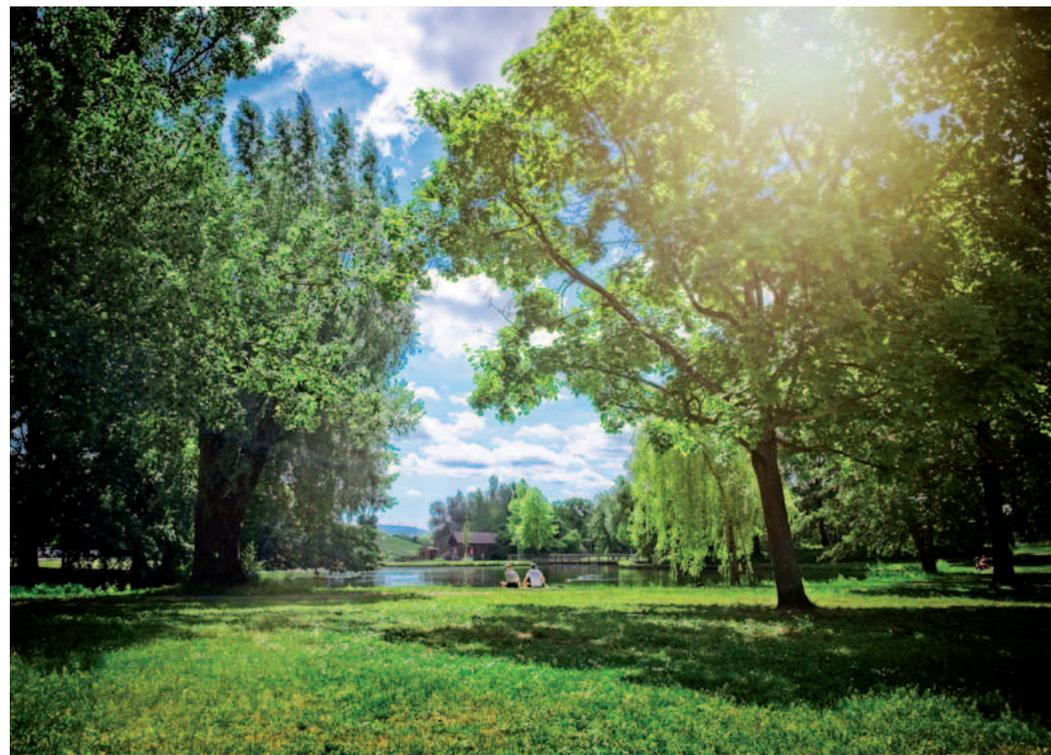


Errichtet zwischen 1715 und 1718: das Karlsruher Schloss

die Stadt bis 1933 kontinuierlich weiter auf 155.000 Einwohner. Ein Grund hierfür war unter anderem die Eingemeindung von umliegenden Dörfern, wie Mühlburg (1886) und zuletzt Bulach (1929).

Politisch war die nationalliberale Landeshauptstadt von der Weimarer Koalition aus SPD, Deutscher Demokratischer Partei und Zentrum bestimmt. Mit der Weltwirtschaftskrise stieg die Zahl der NSDAP-Wähler stark an, die schon 1930 die stärkste politische Kraft in Karlsruhe darstellte. Obwohl die NSDAP nie die Fünfzigprozenthürde überschritt, konnte sie relativ schnell nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler ihre politischen Gegner ausschalten und die Verwaltung mit dem neuen Führerstaat gleichschalten. Aus Badens Landeshauptstadt wurde die Gauhauptstadt Karlsruhe, in der regionale und nationale Propagandaveranstaltungen zum Alltag gehörten. Wie für die meisten deutschen Städte hatte die nationalsozialistische Machtübernahme auch in Karlsruhe verheerende Folgen. Die jüdische Bevölkerung wurde fast vollständig aus der Stadt vertrieben oder seit 1940 in die Konzentrationslager deportiert. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Karlsruhe fast vollständig zerstört und verlor nach dem Krieg seine Funktion als Landeshauptstadt. Durch die Besatzungs-

zonen geriet Karlsruhe in einen wirtschaftlichen „toten Winkel“ Deutschlands. Die Erhaltung der Zentralität Karlsruhes in Bezug auf Verwaltungsinstitutionen bewirk-



Ermöglicht Naherholung: die Günther-Klotz-Anlage in der Fächerstadt

te, dass die Stadt nicht vollständig in die Bedeutungslosigkeit rückte.

Die Anwesenheit von Bundesgerichtshof (BGH) und Bundesverfassungsgericht (BVerfG) formte Karlsruhe zur „Stadt des Rechts“. Somit beherbergt Karlsruhe die obersten Hüter des Rechts und der Demokratie in Deutschland. Das

BVerfG ist von den anderen Staatsorganen unabhängig und diesen gleichgestellt. Errichtet wurde es 1951 durch ein Gesetz, wodurch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland eine geregelte Infrastruktur erhielt. Das BVerfG ist in zwei Senate unterteilt, welche jeweils über acht Richter verfügen. Die Richter in den Senaten werden zur Hälfte vom Bundestag und vom Bundesrat auf eine Amtszeit von zwölf Jahren gewählt, wobei eine Wiederwahl ausgeschlossen ist.

Nach der raschen Trümmerräumung folgte nach der Währungsreform ein langanhaltender Bauboom. In der Innenstadt konnte die historische Infrastruktur von Weinbrenner sowie die Fächerstruktur erhalten werden. Heute liegt die ehemalige Residenzstadt Karlsruhe in einem Kranz von ein-

gemeindeten Dörfern, die meist viel älter als Karlsruhe sind. Das Forschungspotenzial in Karlsruhe wurde durch den Ausbau der Technische Hochschule und dem Kernforschungszentrum weiter gefördert. 2010 schlossen sich beide Zentren zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zusammen.

Organisatorische Hinweise für die Teilnehmer der 146. Generalversammlung in Karlsruhe

Aktive

Anmeldung und Unterbringung

- Die Anmeldung erfolgt über ein vereinfachtes Online-Anmeldeverfahren unter <https://www.unitas.org/anmeldung>. Jeder Verein meldet seine Aktiven/Gäste in einer Anmeldung an. Die Anmeldung wird nach Eingang von der Verbandsgeschäftsstelle (VGS) geprüft und schriftlich per E-Mail bestätigt.
- Vereine, die sich über andere Vereine anmelden, gelten als nicht angemeldet und können bei der Vergabe von Schlafgelegenheiten sowie beim Chargieren bei Kommerz und Pontifikalamt nicht berücksichtigt werden. Dies gilt auch für Vereine, die durch Alte Herren oder Hohe Damen angemeldet werden.
- Die anmeldende Person ist Ansprechpartner für die VGS und die Organisatoren. Das heißt: Nur eine Anmeldung pro Verein für alle Teilnehmer eines Vereins. Der Gesamtbetrag ist in einer Summe zu überweisen. Die eventuelle Rücküberweisung der Kautionen erfolgt auf das im System hinterlegte Konto des Aktivenvereins (bzw. auf das Konto, das bei der VGS hinterlegt ist!).

Kosten

- Der Teilnahmebeitrag pro Person beträgt 40,00 Euro (hinzu kommen gegebenenfalls weitere Kosten, siehe Tabelle). Pro Person wird eine Kautions in Höhe von 60,00 Euro erhoben.
- Die Kautionen sollen sicherstellen, dass die gebuchten Plätze auch belegt werden.
- Die Kautionen dienen ferner der Abdeckung möglicher Schäden durch TeilnehmerInnen. Sie können unter bestimmten Voraussetzungen einbehalten werden.

Fristen und Konditionen

- Die Anmeldefrist endet am **16.04.2023**. Jede Anmeldung ist erst nach erfolgter Überweisung des Teilnehmerbetrags und der Kautions wirksam.
- Bei Absagen innerhalb der ersten Woche nach Anmeldefrist (**16.04.2023**) werden sowohl Teilnehmerbeitrag als auch Kautions erstattet.
- Bei Absagen innerhalb der zweiten Woche nach Anmeldefrist verfällt die Kautions. Bei Absagen nach Ende der zweiten Woche verfallen sowohl Kautions als auch die gezahlten Teilnehmerbeiträge.
- Aktive, die sich für die Generalversammlung angemeldet haben, jedoch verhindert sind, dürfen Ersatzpersonen an die VGS melden. Die VGS rechnet nur mit der ersten angemeldeten Person ab. Alles Weitere müssen der/die Angemeldete und die jeweilige Ersatzperson miteinander klären. Die Zimmeraufteilung wird durch den organisierenden Verein vorgenommen.
- Aufgrund der räumlichen Beschränkungen muss die Zahl der Chargenabordnungen am Festkommers auf 21 beschränkt werden. Es gilt die Reihenfolge des Anmeldungseingangs. Es wird eine Warteliste geführt, aus der eventuelle Vakanzen nachbesetzt werden.

Alte Herren, Hohe Damen und deren Gäste

Anmeldung und Kosten

- Jeder Alte Herr und jede Hohe Dame kann sich online über <https://www.unitas.org/anmeldung> anmelden oder das auf Seite 31 abgedruckte Formular benutzen (die einzelnen Beiträge siehe Beitragstabelle). Die An-

meldung wird nach Eingang von der VGS geprüft und schriftlich per E-Mail bestätigt.

Unterbringungsempfehlungen

- Für die Hohen Damen und Alten Herren verweisen wir auf die in der Nähe des Tagungsorts befindlichen Hotels (Fußweg maximal 20 Minuten):
 - Hotelwelt Kübler
Bismarckstraße 39-43
76133 Karlsruhe
Telefon 0721/144-0
<https://aaaa-hotelwelt.de>
 - Novotel Karlsruhe City
Festplatz 2
76137 Karlsruhe
Telefon 0721/35260
 - ibis Karlsruhe Hauptbahnhof
Poststraße 1
76137 Karlsruhe
Telefon 0721/352320
Hinweis: Fußweg bis Stephansaal länger als 20 Minuten, es empfiehlt sich ÖPNV bis Marktplatz

Weitere Unterkünfte sind unter anderem über das Tourismusbüro der Stadt Karlsruhe zu finden:

- Tourist-Information Karlsruhe,
Kaiserstraße 72-74,
76133 Karlsruhe
Telefon 0721/602997580, tourist-info@karlsruhe-tourismus.de,
www.karlsruhe-tourismus.de
<https://karlsruhe-erleben.de>

Teilnahme an Veranstaltungen

- Zu den meisten Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich (siehe Beitragstabelle). Ohne eine Anmeldung ist eine Teilnahme an den Programmpunkten nicht möglich, da die Kapazitäten anhand der Anmeldungen ausgerichtet werden.
- Wir weisen darauf hin, dass es keinen fixen Kostenbeitrag für

den Begrüßungsabend gibt. Für das Buffet (fakultativ, 15 Euro/Aktive, 20 Euro/Philister) erfolgt vorab lediglich eine verbindliche **Anmeldung**, jedoch noch keine Bezahlung! Diese erfolgt auf Selbstzahlerbasis vor Ort (im Tagungsbüro und am Eingang zum Begrüßungsabend). Bitte diesen Betrag nicht überweisen!

- Für alle Gottesdienste sind Konzelebranten und Messdiener herzlich willkommen. Wir bitten um entsprechenden Vermerk bei der Anmeldung und gerne auch bei der Meldung im Tagungsbüro vor Ort.

Mittagessen

- Der Tagungsort, der Stephansaal, befindet sich direkt in der Innenstadt. Die Teilnehmenden werden daher gebeten, das Mittagessen in der Karlsruher Innenstadt individuell zu sich zu nehmen.

Begleitprogramm

Karlsruhe, Stadt des Rechts und Heimat einflussreicher Architekten, bietet viele Sehenswürdigkeiten.

Damit neben den professionellen Erkundungen genügend Zeit bleibt, um die Stadt selbst entdecken zu können, hat sich der Veranstalter darauf beschränkt, nur wenige Führungen im Rahmenprogramm anzubieten.

- **Führung „Im Namen des Volkes – Karlsruhe hat gesprochen“** (Freitag, 10 Uhr, ca. 2 Stunden)
Der „Gang nach Karlsruhe“ ist inzwischen schon sprichwörtlich, denn hier befinden sich die wichtigsten Gerichte Deutschlands: Bundesverfassungsgericht, Bundesgerichtshof und natürlich auch die Bundesanwaltschaft. Auf dem Rundgang werden diese auch für den juristischen Laien anschaulich erklärt und aktuelle Entwicklungen thematisiert (keine Innenbesichtigung der Gebäude, aus Zeitgründen ohne Bundesanwaltschaft).
Treffpunkt: Karl-Friedrich-Denkmal am Schlossplatz

- **Stadtrundgang „Geschichte und Sehenswürdigkeiten der Fächerstadt“** (Samstag, 14 Uhr, 1,5–2 Stunden)

Entdeckt bei einer Stadtführung durch Karlsruhe packende Geschichten und witzige Anekdoten aus drei Jahrhunderten Karlsruher Stadtgeschichte. Warum wird Karlsruhe auch „Fächerstadt“ genannt? Was hat die Gründung der Stadt mit einem Nickerchen des Markgrafen zu tun? Und wieso steht hier eine Pyramide auf dem Marktplatz? Euer Stadtführer kennt die Antworten und nimmt euch beim Stadtrundgang mit auf eine Entdeckungsreise!

Treffpunkt: Stephansaal

Weitere Empfehlungen zur eigenständigen Erkundung, unter anderem:

- City Tour Karlsruhe mit dem Doppeldecker-Cabrio-Bus
- Schlosspark mit Schloss, Landesmuseum und Schlossgarten-Bahn
- Botanischer Garten und Bundesverfassungsgericht
- Turmberg Durlach mit Fahrt mit der Standseilbahn
- Zoologischer Stadtgarten
- ZKM – Zentrum für Kunst und Medien <https://zkm.de>
- Staatliche Majolika Manufaktur
- <https://karlsruhe-erleben.de>

Mobilität in Karlsruhe

- Die Veranstaltungsorte sind mit dem ÖPNV gut erreichbar. Weitere Informationen sind im Begleitheft zur Generalversammlung erhältlich. Alle Veranstaltungsorte liegen in der Tarifwabe 100 (Karlsruhe).
- Das lokale ÖPNV-Netz in Karlsruhe ermöglicht auch eine bequeme Anreise mit dem Zug. Vom Hauptbahnhof-Vorplatz besteht eine direkte Verbindung zu den Haltestellen Ettlinger Tor und Marktplatz. Von dort sind es fünf Minuten Fußweg zum Tagungsbüro im Stephansaal.

- **Parkplätze (kostenpflichtig) in der Nähe des Tagungsortes**

- Tiefgarage Friedrichsplatz, Friedrichsplatz 7 (50 m)
- Parkhaus Ettlinger Tor, Karl-Friedrich-Str. 26 (300 m)
- Parkhaus Badische Landesbibliothek, Ritterstraße 20 (300 m)
- Parkhaus Karstadt, Zähringerstraße 69 (200 m)
- Parkhaus Marktplatz, Kreuzstraße 13A (400 m)
- Parkhaus Amalienstraße, Amalienstraße 10 (400 m)
- Parkhaus Herrenstraße/Zirkel, Herrenstraße 9 (400 m)

Die Parksituation in Karlsruhe ist angespannt, in der Regel gilt Anwohnerparken. Es wird kontrolliert!

Kinderbetreuung

Für die Kinderbetreuung während der Plenarsitzungen haben wir den Kinder-Saal der Pfarrgemeinde im direkten Nebengebäude reserviert. Wir bitten um eine Voranmeldung bei der Anmeldung oder separat an die Verbandsgeschäftsstelle oder an gv2023@unitas.org, wenn möglich.

Alle Informationen und das GV-Programm sind ab Anfang Mai auch auf der Webseite gv2023.unitas.org zu finden.

Die Organisatoren und die gesamte Unitas Franco-Alemannia wünschen Euch allen eine gute und angenehme Anreise in die Fächerstadt Karlsruhe, Badens Hauptstadt und Stadt des Rechts.

Anmeldeformulare zum Ausfüllen auf den nächsten Seiten!



Beitragstabelle GV 2023 – Übersicht

Veranstaltung	Preis p.P. Aktive	Preis p.P. HD/AH	Mindestzahl	Maximalzahl
GV-Beitrag	40,- Euro	60,- Euro		
Kaution (Aktive)	60,- Euro	---		
Donnerstag, 18. Mai 2023				
Begrüßungsabend ohne Essen	0,- Euro	0,- Euro		250
Begrüßungsabend Buffet normal*	(15,- Euro)	(20,- Euro)		
Begrüßungsabend Buffet vegetarisch*	(15,- Euro)	(20,- Euro)		
Freitag, 19. Mai 2023				
Führung „Im Namen des Volkes“ (Freitag, 10 Uhr)	5,- Euro	5,- Euro	10	30
Samstag, 20. Mai 2023				
Führung „Geschichte Karlsruhe“ (Samstag, 14 Uhr)	5,- Euro	5,- Euro	10	30
Festkommers* (Kosten nur, wenn keine weiteren Veranstaltungen)	(10,- Euro)	(30,- Euro)		400

* Die Anmeldung für das Buffet ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt bar vor Ort (Tagungsbüro und Begrüßungsabend).

** Dieser Beitrag wird erhoben, wenn nur der Festkommers besucht wird. Bei Besuch von weiteren Veranstaltungen wird der volle GV-Beitrag fällig.

Der GV-Beitrag und der reine Kommers-Beitrag gelten nur für UV-Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Alle anderen Programmpunkte sind – falls nicht anders angegeben – kostenpflichtig für alle Teilnehmer. Aus Planungszwecken werden Namen und die jeweilige Personenzahl benötigt.

146. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Karlsruhe
Donnerstag, 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 21. Mai 2023

Anmeldung für Hohe Damen und Alte Herren und deren Gäste

Name	Vorname	Verein

Kartenbestellung für o. g. Personen:

Veranstaltung	Personenzahl	p. P.	Gesamt
GGV-Beitrag (inkl. Kommers) (Begleitpersonen ohne Berechnung)		60,- Euro	
Donnerstag, 18. Mai 2023			
Begrüßungsabend Teilnahme ohne Essen		---	
Begrüßungsabend Teilnahme mit Buffet normal*		(20,- Euro)	
Begrüßungsabend Teilnahme mit Buffet vegetarisch*		(20,- Euro)	
Freitag, 19. Mai 2023			
Führung „Im Namen des Volkes“ (Freitag, 10 Uhr)		5,- Euro	
Samstag, 20. Mai 2023			
Führung „Geschichte Karlsruhe“ (Samstag, 14 Uhr)		5,- Euro	
Festkommers** (wenn keine weiteren Veranstaltungen besucht werden)		30,- Euro	
Sonntag, 21. Mai 2023			
Pontifikalamt		---	
GESAMTBETRAG:			

*Die Anmeldung für das Buffet ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt bar vor Ort (Tagungsbüro und Begrüßungsabend).

** Bei Teilnahme ausschließlich am Kommers. Bei Teilnahme von weiteren Veranstaltungen ist der gesamte GV-Beitrag fällig.

Die Bestellung ist verbindlich. Der Gesamtbetrag ist bis zum 16.04.2023 auf folgendes Konto zu überweisen:

Empfänger: Unitas-Verband e.V.

IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21, BIC: GENODED1PAX

Verwendungszweck: GV2023 – Name, Vorname (Mitgliedsnummer – falls zur Hand)

Hinweis:

Der GV-Beitrag und der reine Kommers-Beitrag gelten nur für UV-Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Alle anderen Programmpunkte sind – falls nicht anders angegeben - kostenpflichtig für alle Teilnehmenden. Zu Planungszwecken werden Namen und die jeweilige Personenzahl benötigt.

Datum, Unterschrift

146. Generalversammlung
 des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Uritas e. V. in Karlsruhe
 Donnerstag, 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 21. Mai 2023

Anmeldung für Aktivenvereine

Unitas-Verein:				
	Name	Vorname	Adresse	Telefon/E-Mail
1*				
2				
3				
4				
5				

*Nr. 1 ist die anmeldende Person und Ansprechpartner für VGS
 Grundsätzlich werden nur für die ersten 5 Teilnehmer Übernachtungsplätze garantiert. Weitere Teilnehmer können gemeldet werden und werden bei Verfügbarkeit von Kapazitäten entsprechend Anmelde-Eingang berücksichtigt.

Veranstaltung	Personenanzahl	p. P.	gesamt
GV-Beitrag (inkl. Kommers) (Begleitpersonen ohne Berechnung)		40,- Euro	
Kaution		60,- Euro	
Donnerstag, 18. Mai 2023			
Begrüßungsabend Teilnahme ohne Essen		---	
Begrüßungsabend Teilnahme mit Buffet normal*		(15,- Euro)	
Begrüßungsabend Teilnahme mit Buffet vegetarisch*		(15,- Euro)	
Freitag, 19. Mai 2023			
Führung „Im Namen des Volkes“ (Freitag, 10 Uhr)		5,- Euro	
Samstag, 20. Mai 2023			
Führung „Geschichte Karlsruhe“ (Samstag, 14 Uhr)		5,- Euro	
Festkommers** (wenn keine weiteren Veranstaltungen besucht werden)		10,- Euro	
Chargenabordnung (bitte Personenanzahl)		---	
Sonntag, 21. Mai 2023			
Pontifikalamt		---	
Chargenabordnung (bitte Personenzahl)		---	
Ministranten (bitte Personenzahl)		---	
GESAMTBETRAG:			

*Die Anmeldung für das Buffet ist verbindlich, die Bezahlung erfolgt bar vor Ort (Tagungsbüro und Begrüßungsabend).
 **Bei Teilnahme ausschließlich am Kommers. Bei Teilnahme von weiteren Veranstaltungen ist der gesamte GV-Beitrag fällig.

Die Bestellung ist verbindlich. Der Gesamtbetrag ist bis zum 16.04.2023 auf folgendes Konto zu überweisen:
 Empfänger: Uritas-Verband e.V. · IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21 · BIC: GENODED1PAX
 Verwendungszweck: GV2023 – Name, Verein

Hinweise: Der GV-Beitrag und der reine Kommers-Beitrag gelten nur für UV-Mitglieder, Begleitpersonen sind kostenfrei. Alle anderen Programmpunkte sind – falls nicht anders angegeben – kostenpflichtig für alle Teilnehmenden. Zu Planungszwecken werden Namen und die jeweilige Personenzahl benötigt.

Die unter Nr. 1 aufgeführte Person ist Besteller und Ansprechpartner für die VGS. Eine Anmeldung ist zwingend notwendig für jede o.g. Veranstaltung und sie ist verbindlich. Die Anmeldung erfolgt pro Verein (siehe organisatorische Hinweise).

Datum, Unterschrift

Verlauf

146. Generalversammlung
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. in Karlsruhe
Donnerstag, 18. Mai 2023 (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 21. Mai 2023

Donnerstag, 18.5.2023

9.30 Uhr	Laudes zum Auftakt der GV	Stephansaal
10.00 Uhr	Besetzung und Eröffnung des Tagungsbüros Unterkunft Aktive	Stephansaal Jugendherberge
10.00 Uhr	Sitzung des Verbandsvorstands und der Verbandsämter	Anmeldung im Tagungsbüro Füssinger-Saal (Stephansaal)
12.00 Uhr	Mittagspause	Innenstadt
13.00 Uhr	1. Plenarsitzung / Eröffnung / Finanzen	Stephansaal
14.30 Uhr	Kaffeepause	Stephansaal Foyer
14.45 Uhr	getrennte Sitzungen von AHB, HDB und Aktivitas	Schofer-Saal (AHB), Füssinger-Saal (HDB), Stephansaal (Aktivitas)
17.30 Uhr	Eröffnungsmesse	St. Bernhard, Durlacher Tor
ab 19.00 Uhr	Begrüßungsabend	Schalander der Hoepfner Brauerei

Freitag, 19.5.2023

8.30 Uhr	Morgenmesse mit Impuls	St. Stephan
9.00 Uhr	Tagungsbüro	Stephansaal
9.30 Uhr	2. Plenarsitzung	Stephansaal
9.30 Uhr	Begleitprogramm	Karl-Friedrich-Denkmal am Schlossplatz
10.30 Uhr	Kaffeepause	Stephansaal Foyer
12.30 Uhr	Mittagspause	Innenstadt
14.00 Uhr	3. Plenarsitzung	Stephansaal
14.00 Uhr	Begleitprogramm	Stephansaal
15.30 Uhr	Kaffeepause	Stephansaal Foyer
16.00 Uhr	4. Plenarsitzung	Stephansaal
ab 18.00 Uhr	freies Abendprogramm in der Stadt	Innenstadt
ab 20.00 Uhr	Ausklang auf dem Haus	Eisenlohrstraße 23

Samstag, 20.5.2023

9.30 Uhr	Verbandsmesse	St. Stephan
10.30 Uhr	Tagungsbüro	Stephansaal
11.00 Uhr	Podiumsdiskussion <i>„Brauchen wir Kinderrechte im Grundgesetz?“</i>	Stephansaal
12.30 Uhr	Empfang der Stiftung „UNITAS 150 PLUS“	Stephansaal
14.00 Uhr	evtl. 5. Plenarsitzung	Stephansaal
14.00 Uhr	Sitzung des ZHBV	Füssinger-Saal (Stephansaal)
14.00 Uhr	Begleitprogramm	Stephansaal
17.30 Uhr	Chargenessen	Badnerland-Halle Neureut
ab 19.00 Uhr	Festkommers, bis 22.00 Uhr	Badnerland-Halle Neureut
anschließend	Ausklang	Badnerland-Halle Neureut

Sonntag, 21.5.2023

9.00 Uhr	Pontifikalamt mit Chargenfoto	St. Stephan
11.00 Uhr	Ende der Generalversammlung	



WIE GERECHT IST RECHT? 146. GV 2023 KARLSRUHE

Die Redner des Samstags

„Wie gerecht ist Recht? – Grundgesetz und ethischer Anspruch“, so lautet das Motto der 146. Generalversammlung in Karlsruhe. Am Samstag soll es mit einer Podiumsdiskussion am Vormittag und der Festrede im Rahmen des Festkommerses am Abend entfaltet werden. Ein Überblick:

Podiumsdiskussion

„Brauchen wir Kinderrechte im Grundgesetz?“ Darüber diskutieren am Samstagvormittag (Beginn: 11.00 Uhr) unter der Moderation von Bundesbruder Dr. iur. Axel Isak, Leiter der Staatsanwaltschaft Baden-Baden:

- Linda Zaiane-Kuhlmann, Leiterin Koordinierungsstelle Kinderrechte beim Deutschen Kinderhilfswerk e. V.
- Prof. Dr. Ferdinand Kirchhof, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts a. D.
- Reinhard Prenzlów, Verfahrensbeistand, berufsmäßiger Ergänzungspfleger und Vormund

Festrede

Festredner des Festkommerses am Samstagabend (Beginn: 19.00 Uhr) ist Bundesbruder Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Rennert, Präsident des Bundesverwaltungsgerichts a. D. Das



Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Rennert

Thema seiner Festrede lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar – Beobachtungen nach (bald) 75 Jahren Grundgesetz“.

Der Festredner

Bbr. Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Rennert ist seit 1975 Mitglied der Unitas Eckhardia zu Freiburg (Philistrierung 1982). Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften, der Geschichte und der Wissenschaftlichen Politik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Promotion 1987) wurde er zum Richter am Verwaltungsgericht Karlsruhe ernannt. Seine berufliche Karriere führte ihn vom Karlsruher Verwaltungsgericht über den Verwaltungsgerichtshof in Mannheim bis

zum Bundesverwaltungsgericht in Karlsruhe, an dem er von 2014 bis 2021 Vorsitzender Richter war. Parallel zu seinen richterlichen Tätigkeiten mit mehrjährigen Abordnungen an das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe (1987 bis 1990), an das Staatsministerium von Baden-Württemberg in Stuttgart (1991 bis 1992) sowie an den Verwaltungsgerichtshof von Baden-Württemberg in Mannheim (1992 bis 1993) war er auch als Lehrbeauftragter an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Ehrenpromotion zum Dr. iur. h. c. 2009) tätig.

Die Podiumsgäste

Linda Zaiane-Kuhlmann ist offiziell „vertretungsberechtigte Person des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V.“. Sie leitet dort die Koordinierungsstelle Kinderrechte. In dieser Funktion und im Namen des Deutschen Kinderhilfswerkes kritisiert sie 2022 im Vorfeld der Anhörung der Bundesregierung vor



Linda Zaiane-Kuhlmann

dem UN-Kinderrechtsausschuss die mangelhafte Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland. Bei der gesellschaftlichen Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen und der nachhaltigen Absicherung von Qualität und Chancengleichheit im Bildungssystem sieht das Deutsche Kinderhilfswerk nach wie vor große Leerstellen. Ihr Beitrag zur

Podiumsdiskussion wird wichtige Impulse liefern.

Prof. Dr. Ferdinand Kirchhof war über viele Jahre Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts und ist jetzt im Ruhestand. Seit 1971 ist er Mitglied in der KDStV Hercynia Freiburg im Breisgau sowie von 1973 bis 1974 und dann seit 2011



Prof. Dr. Ferdinand Kirchhof

auch Mitglied der KDStV Ferdinanda-Prag zu Heidelberg. 2007 wurde er zum Richter des Bundesverfassungsgerichts berufen, an dem er 2010 bis 2018 auch Vizepräsident war. Mit seiner fachlichen Expertise als Verfassungsrichter, seinen Erfahrungen beim sogenannten Kopftuchstreit sowie seiner Auffassung, man solle die Hände weg lassen vom Grundgesetz, wird er in der Podiumsdiskussion eine wichtige Position einnehmen.

Reinhard Prenzlow ist 1. Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Verfahrensbeistandschaft Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche e. V. in Berlin. Als Verfahrensbeistand, Ergänzungspfleger und Einzelvormund ist er in Hannover tätig. Derzeit ist er Präsident des IF-Kind (Internationales Forum Kindesinteressenvertretung D/Ö/Ch/I). In seinem Beitrag für die „Caritas“ (Ausgabe 21/2014) erläutert er, dass ein Kind kein Streitobjekt ist und sein gutes Recht auf Beistand hat. Seine Meinung und Darstellung der Notwendigkeit, Kinderrechte im



Reinhard Prenzlow

Grundgesetz zu verankern, bringt insbesondere die Betroffenen-Sicht in die Diskussion.

Der Moderator

Dr. iur. Axel Isak ist Leiter der Staatsanwaltschaft Baden-Baden. Seit 1983 ist er Mitglied in der Unitas Freiburg (Philistrierung 1988 bei der Unitas Rheno-Danubia zu Freiburg). An der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg studierte er Rechtswissenschaften. Nach seinem Referendariat in Freiburg arbeitete er als Richter beim Landgericht bzw. Amtsgericht Karlsruhe (große Strafkammer und Zivilrecht). Nach verschiedenen Stationen in der Staatsanwaltschaft übernahm er 2012 die Leitung der



Dr. iur. Axel Isak

Staatsanwaltschaft Baden-Baden. Er wird sich der Herausforderung stellen, den Meinungs- und Positionsaustausch in der Podiumsdiskussion zu moderieren.

„Mein geistliches Testament“

Wenige Stunden nach dem Tod des emeritierten Papstes, Benedikt XVI., veröffentlichte der Vatikan dessen „geistliches Testament“. Der in deutscher Sprache verfasste Text trägt das Datum vom 29. August 2006. Wir dokumentieren den Text im Wortlaut.



Wenn ich in dieser späten Stunde meines Lebens auf die Jahrzehnte zurückschaue, die ich durchwandert habe, so sehe ich zuallererst, wie viel Grund ich zu danken habe. Ich danke vor allen anderen Gott selber, dem Geber aller guten Gaben, der mir das Leben geschenkt und mich durch vielerlei Wirrnisse hindurchgeführt hat; immer wieder mich aufgehoben hat, wenn ich zu gleiten begann, mir immer wieder neu das Licht seines Angesichts geschenkt hat. In der Rückschau sehe und verstehe ich, dass auch die dunklen und mühsamen Strecken dieses Weges mir zum Heile waren und dass Er mich gerade da gut geführt hat.

Ich danke meinen Eltern, die mir in schwerer Zeit das Leben geschenkt und unter großen Verzichtten mir mit ihrer Liebe ein wundervolles Zuhause bereitet haben, das als helles Licht alle meine Tage bis heute durchstrahlt. Der helllichtige Glaube meines Vaters hat uns Geschwister glauben gelehrt und hat als Wegweisung mitten in all meinen wissenschaftlichen Erkenntnissen standgehalten; die herzliche Frömmigkeit und die große Güte der Mutter bleiben ein Erbe, für das ich nicht genug danken kann. Meine Schwester hat mir selbstlos und voll gütiger Sorge über Jahrzehnte gedient; mein Bruder hat mir mit der Hellsicht seiner Urteile, mit seiner kraftvollen Entschiedenheit und mit der Heiterkeit des Herzens immer wieder den Weg gebahnt; ohne dieses immer neue Vorausgehen und Mitgehen hätte ich den rechten Weg nicht finden können.

Von Herzen danke ich Gott für die vielen Freunde, Männer und Frauen, die er mir immer wieder zur Seite gestellt hat; für die Mitarbeiter auf allen Stationen meines Weges; für die Lehrer und Schüler, die er mir gegeben hat. Sie alle vertraue ich dankbar seiner Güte an. Und danken möchte ich dem Herrn für die schöne Heimat im bayerischen Voralpenland, in der ich immer wieder den Glanz des Schöpfers selbst durchscheinen sehen durfte. Den

Menschen meiner Heimat danke ich dafür, dass ich bei ihnen immer wieder die Schönheit des Glaubens erleben durfte. Ich bete darum, dass unser Land ein Land des Glaubens bleibt und bitte Euch, liebe Landsleute: Lasst euch nicht vom Glauben abbringen. Endlich danke ich Gott für all das Schöne, das ich auf den verschiedenen Stationen meines Weges, besonders aber in Rom und in Italien erfahren durfte, das mir

als nur scheinbar der Wissenschaft zugehörige philosophische Interpretationen erwiesen – wie freilich auch der Glaube im Dialog mit den Naturwissenschaften die Grenze der Reichweite seiner Aussagen und so sein Eigentliches besser verstehen lernte. Seit 60 Jahren begleite ich nun den Weg der Theologie, besonders auch der Bibelwissenschaften, und habe mit den wechselnden Generationen unerschütterlich



Der aufgebahrte Leichnam des emeritierten Papstes Benedikt XVI.

zur zweiten Heimat geworden ist.

Alle, denen ich irgendwie Unrecht getan habe, bitte ich von Herzen um Verzeihung. Was ich vorhin von meinen Landsleuten gesagt habe, sage ich nun zu allen, die meinem Dienst in der Kirche anvertraut waren: Steht fest im Glauben! Lasst euch nicht verwirren! Oft sieht es aus, als ob die Wissenschaft – auf der einen Seite die Naturwissenschaften, auf der anderen Seite die Geschichtsforschung (besonders die Exegese der Heiligen Schriften) – unwiderlegliche Einsichten vorzuweisen hätten, die dem katholischen Glauben entgegenstünden. Ich habe von Weitem die Wandlungen der Naturwissenschaft miterlebt und sehen können, wie scheinbare Gewissheiten gegen den Glauben dahinschmolzen, sich nicht als Wissenschaft, sondern

scheinende Thesen zusammenbrechen sehen, die sich als bloße Hypothesen erwiesen: die liberale Generation (Harnack, Jülicher usw.), die existenzialistische Generation (Bultmann usw.), die marxistische Generation. Ich habe gesehen und sehe, wie aus dem Gewirr der Hypothesen wieder neu die Vernunft des Glaubens hervorgetreten ist und hervortritt. Jesus Christus ist wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben – und die Kirche ist in all ihren Mängeln wirklich Sein Leib.

Endlich bitte ich demütig: Betet für mich, damit der Herr mich trotz all meiner Sünden und Unzulänglichkeiten in die ewigen Wohnungen einlässt. Allen, die mir anvertraut sind, gilt Tag um Tag mein von Herzen kommendes Gebet.

Benedictus PP XVI.



Die Welt sagt „Servus“

Würdigungen und Abschiedsworte anlässlich des Heimgangs des emeritierten Papstes, Benedikt XVI. Zusammengestellt von Bbr. Sebastian Sasse.

„Mit großer Trauer haben wir in Deutschland vom Tod Papst Benedikts XVI. erfahren. Sein Glaube, sein Intellekt, seine Weisheit und seine menschliche Bescheidenheit haben mich immer tief beeindruckt. Über seine weltkirchliche Sendung hinaus hatte dieser Papst als Landsmann für uns Deutsche eine ganz besondere Bedeutung. Die Wahl eines Papstes aus dem Mutterland der Reformation und eines Intellektuellen, der sich den Dialog zwischen Glaube und Vernunft zur Lebensaufgabe gemacht hatte, war für viele Menschen auf der ganzen Welt ein wichtiges Zeichen. Die Einheit der Christenheit und der Dialog der Religionen, das Miteinander von Religion und Ge-

sellschaft lagen ihm besonders am Herzen. Er suchte das Gespräch mit



Frank-Walter Steinmeier

Juden und Muslimen sowie allen christlichen Konfessionen weltweit. Schon im Wirken des Professors Joseph Ratzinger verband sich hohe theologische und philosophische Bildung mit verständlicher Sprache. Deswegen fanden viele Menschen, nicht nur Katholiken, in seinen Schriften und Ansprachen klare Orientierung. Er hat sich dem Suchen und Fragen der Menschen gestellt.

Spätestens als Präfekt der Glaubenskongregation war er mit dem bedrückenden Problem des weltweiten sexuellen Missbrauchs und dessen systematischer Vertuschung konfrontiert. Hier war er besonders in der Verantwortung. Benedikt wusste um das große

Leid der Opfer und den immensen Schaden für die Glaubwürdigkeit der Kirche. Benedikt entschied sich zum Amtsverzicht in dem Moment, in dem er gewiss war, sein Amt nicht mehr mit der nötigen Kraft ausführen zu können. Das war eine unerwartete kirchengeschichtliche Zäsur.

Als Papst der ganzen Welt verpflichtet, blieb er doch immer mit seiner bayerischen Heimat verbunden, die seinen Glauben tief geprägt hat. Das konnten wir Deutsche bei seinen Besuchen und Ansprachen in Deutschland spüren. Vielen sind seine Besuche zum Weltjugendtag in Köln, in Berlin, im Eichsfeld und in Freiburg unvergesslich geblieben. Als erster Papst sprach Benedikt vor einem gewählten Parlament der Deutschen. Seine Worte zu den Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaates und der Demokratie, zur Würde des Menschen und zur Ökologie lösten nicht nur in Deutschland engagierte Debatten aus und beförderten die Wahrheitssuche Einzelner wie des Gemeinwesens.

„Deus caritas est – Gott ist die Liebe“ – aus diesem Titel seiner ersten Enzyklika spricht Benedikts tiefe Überzeugung, mit der er vielen Menschen auf der ganzen Welt Halt und Kraft vermittelte. Deutschland trauert um Papst Benedikt XVI. und erinnert sich seines Wirkens.“

*Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier*

„Der Deutsche Bundestag erinnert sich mit großer Dankbarkeit und bleibender Hochachtung an den Besuch Papst Benedikts im Reichstagsgebäude zu Berlin am 22. September 2011. Als Oberhaupt der katholischen Christenheit, aber auch als Landsmann, stellte er seine Ansprache unter ein Wort der Bibel aus dem Ersten Buch der Könige an König Salomo. Was dürfe dieser sich am Beginn seiner Herrschaft anderes wünschen, als ein hörendes Herz – die Fähigkeit, Gut und

Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu dienen und dem Frieden? Diese Mahnung, die Papst Benedikt auch uns, den zu demokratischer Verantwortung und politischer Gestaltung Gewählten, auf den Weg gab, wirkt nach wie so vieles



Bärbel Bas

aus der langen und reichen theologischen, wissenschaftlichen und seelsorgerischen Lebensleistung dieser großen Persönlichkeit.“

Bundestagspräsidentin Bärbel Bas

„Überzeugt und gestärkt von der biblischen Botschaft hat unser verstorbener Papst Benedikt XVI. oft über die Auferstehung gesprochen und wusste ebenso darum, dass das irdische Leben immer unvollendet bleibt und nicht unserem Urteil unterliegt. In der Stunde der Trauer vermag ein Wort von ihm zu trösten und Hoffnung zu schenken: ‚Auferstehung bedeutet, dass Gott Macht in der Geschichte behalten, dass er sie nicht an die Naturgesetze abgetreten hat. Sie bedeutet, dass er nicht ohnmächtig geworden ist in der Welt der Materie und des materiell bestimmten Lebens. Sie bedeutet, dass das Gesetz aller Gesetze, das universale Gesetz des Todes, dennoch nicht die letzte Macht der Welt und ihr letztes Wort ist. Der Letzte ist und bleibt der, der auch der Erste ist.‘ Möge Papst

Benedikt XVI. Vollendung finden in Jesus Christus, der Anfang und Ende, Alpha und Omega, der Erste und der Letzte ist. In dieser Stunde des Abschieds bete ich für ihn und

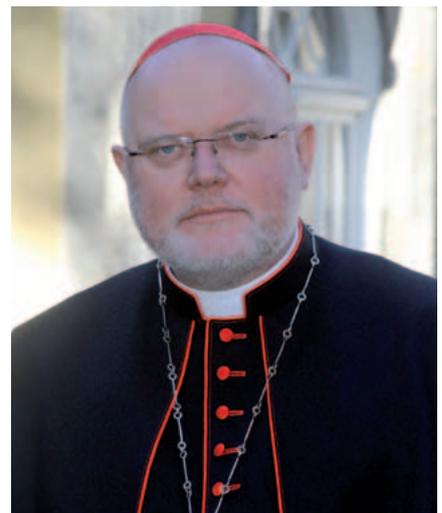


Georg Bätzing

empfehle ihn der Barmherzigkeit Gottes.“

Georg Bätzing, Bischof von Limburg, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

„Benedikt XVI. war ein großer Papst, der sein Hirtenamt stets mit Freimut und starkem Glauben ausübte. Als Theologe prägte und



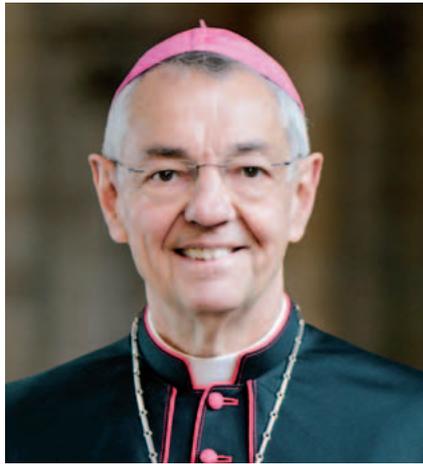
Bbr. Reinhard Kardinal Marx

prägt er die Kirche lange und nachhaltig. Dem Erzbischof München und Freising war er, ob als Priester, Professor, Erzbischof, Kardinal

oder Papst, stets eng verbunden. Das durfte ich in vielen persönlichen Begegnungen immer wieder erfahren. Wir trauern um einen treuen Zeugen der Liebe Gottes und einen bedeutenden Lehrer der Kirche, dessen Verkündigung bereits zu seiner Zeit als Münchner Erzbischof weit über die Grenzen des Erzbistums hinaus strahlte. Die christliche Prägung Bayerns und die lebendigen Ausdrucksformen der Frömmigkeit zu fördern, war ihm stets ein wichtiges Anliegen. Viele Gläubige erinnern sich noch an gute Begegnungen mit dem Erzbischof bei Firmungen in den Pfarreien oder zu anderen Anlässen. Vor allem der Besuch Papst Benedikts XVI. in seinem ehemaligen Erzbistum im September 2006 erfüllt immer noch viele Menschen mit Freude und wohl auch ein wenig Stolz. In Joseph Ratzinger vereinten sich Intellektualität und eine tiefe, ehrliche Frömmigkeit. Dabei blieb er stets bescheiden und hat immer das Amt, nicht die Person in den Vordergrund gestellt. Es ging ihm nicht um Ansehen für seine Person oder die Erweiterung von Macht, sondern er strebte immer danach, die Aufgabe, die Gott ihm aufgetragen hatte, bestmöglich und mit ganzer Kraft zu erfüllen. Wir sind ihm zutiefst dankbar für seinen jahrzehntelangen Einsatz, seine exzellente Theologie und sein beeindruckendes Lebens- und Glaubenszeugnis. Sein Vermächtnis wird weiterwirken. Das Erzbistum München und Freising und die Freisinger Bischofskonferenz werden die Erinnerung an den emeritierten Papst Benedikt XVI. lebendig halten und für ihn beten.“

Bbr. Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz

„Er hat den Glauben treu, unverfälscht, vertrauensvoll und froh weitergegeben. Durch sein umfassendes Wissen und seine tiefe



Bbr. Ludwig Schick

Frömmigkeit war er der Kirche ein stabiles Fundament und ein weitblickender Steuermann.“

Bbr. Ludwig Schick, Erzbischof em. von Bamberg

„Und wenn Sie fragen, was das Predigen und Theologietreiben von Joseph Ratzinger von vielen anderen unterschieden hat, dann waren die Hauptqualitäten, die man vordergründig schnell bemerken konnte, seine intellektuelle Brillanz, seine ungeheure und detaillierte Kenntnis der Theologiegeschich-

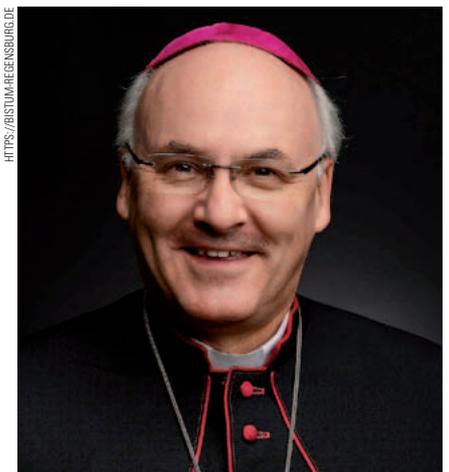


Stefan Oster

te, die Schönheit seiner Sprache, die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich darzustellen, und anderes mehr. Wer aber tiefer hingehört hat, gläubig und mit dem Herzen, der wird gespürt haben, dass hier nicht einfach brillante,

aber abgehobene Theologie geboten wird. Er wird gespürt haben: Der Mann kennt den, von dem er da spricht. Der kennt auch aus seinem Inneren den Hauptautor der Bibel. Er ist tief mit ihm vertraut. Und wenn die Gestalt seiner Theologie eine Mitte hatte, von der aus sie geeint war, wenn es eine Art vielgestaltige, aber zugleich symphonische Rede war, dann hatte das seinen Grund in eben diesem Vertrauensverhältnis. Wundert es uns dann noch, liebe Schwestern und Brüder, dass die letzten Worte von Papst Benedikt auf dieser Welt, kurz vor dem Todeseintritt, diese waren: Herr, ich liebe dich!“

Stefan Oster, Bischof von Passau



Rudolf Voderholzer

„Benedikt war ein Gesegneter – und er wurde zum Segen für uns, durch seine Theologie, durch seine Predigten, durch seine Freundschaft.“

Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg

„Benedikt XVI. hat nach vielen Jahrzehnten im Dienst für die Kirche und für die Menschen sein Leben in die Hände unseres Schöpfers zurückgegeben. Jetzt ist die Stunde der Trauer. Doch wir können auch dankbar auf das priesterliche, intellektuelle und spirituelle Wirken dieses großen Theologen zurück-

schauen – im Amt des Bischofs von Rom sowie an vielen Stationen zuvor als Professor, Bischof und



OFFIZIAL/JOHANNES HOHNEMANN/CC-BY-SA-4.0

Bbr. Wilfried Theising

Kurienkardinal. Möge Papst Benedikt bei Gott den ewigen Frieden finden.“

Bbr. Wilfried Theising, Weihbischof von Münster, Offizial des Offizialatsbezirks Oldenburg

„Er war ein wirklicher Lehrer und Meister. Und für mich – ich schäme mich nicht, das zu sagen – war er auch eine echte väterliche Gestalt. Mit seiner Güte, seiner Klarheit, aber auch seinem hohen Anspruch war er für mich wirklich sehr maßgebend in meinem Leben.“

Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien

„Ich habe ihn als einen tiefen geistlichen Denker schätzen gelernt. Seine Theologie hat ungezählte Menschen in ihrem Glauben geprägt und bestärkt – genauso wie die Demut und der Mut, mit denen er all seine Ämter ausfüllte. Sein Lebensweg war eng mit den großen kirchlichen Ereignissen unserer Zeit verknüpft. Dabei prägte er die Kirche von heute auf prophetische Weise.“

Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln



Rainer Maria Kardinal Woelki

„Ein großartiger Intellektueller und Theologe.“

Veronica Ferres, Schauspielerin

„Wir trauern um unseren bayerischen Papst. Der Tod von Benedikt XVI. berührt mich genau wie viele Menschen in Bayern und aller Welt sehr. Mit ihm verliert die Gesell-



BAYERISCHE STAATSKANZLEI

Markus Söder

schaft einen überzeugungsstarken Repräsentanten der katholischen Kirche sowie einen der einflussreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts. In bewegten und herausfordernden Zeiten war er das religiöse Oberhaupt der katholischen Gläubigen. Viele Menschen in seiner Heimat werden ihn nicht nur als Papst Benedikt XVI., sondern auch als bescheidenen Seelsorger

in dankbarer Erinnerung behalten. Er gab vielen Menschen Kraft und Orientierung.“

Markus Söder, Ministerpräsident von Bayern

„Sein Tod berührt mich zutiefst. Aus einfachen Verhältnissen stammend, hat er als erster deutscher Papst seit dem Mittelalter durch hohe Gelehrsamkeit, festen Glauben, Bescheidenheit und seine Verdienste um den Dialog der Religionen tief beeindruckt.“

Rainer Haseloff, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt



EU/CHRISTOPHE LICOPPE

Ursula von der Leyen

„Er sah sich selbst zuerst als Diener Gottes und seiner Kirche. Als seine physische Kraft nachließ, diente er weiter mit der Kraft seiner Gebete.“

Ursula von der Leyen, Präsidentin der EU-Kommission

„Ein Mann aus Liebe zum Herrn, der sein Leben in den Dienst der Weltkirche gestellt hat und mit der geistigen, kulturellen und intellektuellen Tiefe seines Lehramtes zu den Herzen und Köpfen der Menschen gesprochen hat und weiterhin sprechen wird.“

Giorgia Meloni, Ministerpräsidentin von Italien

„In dieser Zeit der Rückkehr des Kriegs auf unserem Kontinent und in so vielen Teilen der Welt erinnern wir uns an seine einenden Bemühungen, einen gemeinsamen Weg zur Förderung von Frieden und gutem Willen auf der ganzen Welt zu finden.“

*Michael D. Higgins,
Präsident von Irland*

„Als deutscher Papst hat er sich um den Glauben und den Dialog zwischen Gläubigen unterschiedlicher Konfessionen verdient gemacht. Möge er in Frieden ruhen.“

*Bodo Ramelow,
Ministerpräsident von Thüringen*

„Er war engagierter Kämpfer für die Einheit der Kirche und beharrlicher Verteidiger dessen, was ihm



Winfried Kretschmann

als Wesensgehalt des Katholizismus unaufgebbar erschien. (...) 2011 in Freiburg habe ich ihn genau so erlebt: persönlich uneitel, sanft und bescheiden.“

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg

„Papst Benedikt hat vor allem in seinem Heimatland Deutschland eine neue Hinwendung zur katho-

lischen Kirche über alle Generationen hinweg auslösen können.“

Friedrich Merz, Vorsitzender der CDU und Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

„Benedikt XVI. war ein ernsthafter Mann beeindruckender Gelehrsamkeit. Unvergessen ist sein historischer Besuch der Kölner Syna-



Josef Schuster

goge anlässlich des Weltjugendtags 2005. Er ist nun zu seinem Herrn gegangen und diese Welt ist dadurch ein Stück ärmer geworden.“

Josef Schuster, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

„Als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und herausragender Theologe wird Joseph Aloisius Ratzinger in das kollektive Gedächtnis der deutschen Geschichte eingehen.“

Hendrik Wüst, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen

„Er wird als renommierter Theologe in Erinnerung bleiben, der sich ein Leben lang mit Hingabe für die Kirche einsetzte und sich dabei von seinen Prinzipien und seinem Glauben leiten ließ. (...) Möge seine Konzentration auf den Dienst der



Joe Biden

Nächstenliebe weiterhin eine Inspiration für uns alle sein.“

Joe Biden, US-Präsident



König Charles III.

„Ich erinnere mich auch an seine ständigen Bemühungen, Frieden und Wohlwollen gegenüber allen Menschen zu fördern.“

Charles III., König des Vereinigten Königreiches Großbritannien und Nordirland

„Wir werden ihn als einen wahren Freund des Staates Israel und des jüdischen Volkes in Erinnerung behalten.“

*Benjamin Netanjahu,
Ministerpräsident von Israel*



Die Ökologie des Menschen

Nachfolgend dokumentieren wir die Rede, die Papst Benedikt XVI. am 22. September 2011 im Deutschen Bundestag gehalten hat.

Von Papst Benedikt XVI.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
 Herr Bundestagspräsident!
 Frau Bundeskanzlerin!
 Herr Bundesratspräsident!
 Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Es ist mir Ehre und Freude, vor diesem hohen Haus zu sprechen – vor

dem Parlament meines deutschen Vaterlandes, das als demokratisch gewählte Volksvertretung hier zusammenkommt, um zum Wohl der Bundesrepublik Deutschland zu arbeiten. Dem Herrn Bundestagspräsidenten möchte ich für seine Einladung zu dieser Rede ebenso danken wie für die freundlichen Worte der Begrüßung und Wertschätzung,

mit denen er mich empfangen hat. In dieser Stunde wende ich mich an Sie, verehrte Damen und Herren – gewiss auch als Landsmann, der sich lebenslang seiner Herkunft verbunden weiß und die Geschicke der deutschen Heimat mit Anteilnahme verfolgt. Aber die Einladung zu dieser Rede gilt mir als Papst, als Bischof von Rom, der die oberste

Verantwortung für die katholische Christenheit trägt. Sie anerkennen damit die Rolle, die dem Heiligen Stuhl als Partner innerhalb der Völker- und Staatengemeinschaft zukommt. Von dieser meiner internationalen Verantwortung her möchte ich Ihnen einige Gedanken über die Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaats vorlegen.

einen Politiker letztlich ankommen muss. Sein letzter Maßstab und der Grund für seine Arbeit als Politiker darf nicht der Erfolg und schon gar nicht materieller Gewinn sein. Die Politik muss Mühen um Gerechtigkeit sein und so die Grundvoraussetzung für Frieden schaffen. Natürlich wird ein Politiker den Erfolg suchen, der ihm überhaupt die

treten hat und dass der Staat zum Instrument der Rechtszerstörung wurde – zu einer sehr gut organisierten Räuberbande, die die ganze Welt bedrohen und an den Rand des Abgrunds treiben konnte. Dem Recht zu dienen und der Herrschaft des Unrechts zu wehren, ist und bleibt die grundlegende Aufgabe des Politikers. In einer historischen Stunde, in der dem Menschen Macht zugefallen ist, die bisher nicht vorstellbar war, wird diese Aufgabe besonders dringlich. Der Mensch kann die Welt zerstören. Er kann sich selbst manipulieren. Er kann sozusagen Menschen machen und Menschen vom Menschsein ausschließen. Wie erkennen wir, was recht ist? Wie können wir zwischen Gut und Böse, zwischen wahren Recht und Scheinrecht unterscheiden? Die salomonische Bitte bleibt die entscheidende Frage, vor der der Politiker und die Politik auch heute stehen.

In einem Großteil der rechtlich zu regelnden Materien kann die Mehrheit ein genügendes Kriterium sein. Aber dass in den Grundfragen des Rechts, in denen es um die Würde des Menschen und der Menschheit geht, das Mehrheitsprinzip nicht ausreicht, ist offenkundig: Jeder Verantwortliche muss sich bei der Rechtsbildung die Kriterien seiner Orientierung suchen. Im 3. Jahrhundert hat der große Theologe Origenes den Widerstand der Christen gegen bestimmte geltende Rechtsordnungen so begründet: „Wenn jemand sich bei den Skythen befände, die gottlose Gesetze haben, und gezwungen wäre, bei ihnen zu leben ..., dann würde er wohl sehr vernünftig handeln, wenn er im Namen des Gesetzes der Wahrheit, das bei den Skythen ja Gesetzwidrigkeit ist, zusammen mit Gleichgesinnten auch entgegen der bei jenen bestehenden Ordnung Vereinigungen bilden würde ...“

Von dieser Überzeugung her haben die Widerstandskämpfer gegen das Naziregime und gegen andere totalitäre Regime gehandelt und so dem Recht und der Menschheit als



DEUTSCHER BUNDESTAG/ÜCHER/CKACH/IMA/ME/DE

Sprach im Deutschen Bundestag ausgehend von der Bitte König Salomons in 1 Kön 3,9 über die Grundlagen des Rechts: Papst Benedikt XVI.

Lassen Sie mich meine Überlegungen über die Grundlagen des Rechts mit einer kleinen Geschichte aus der Heiligen Schrift beginnen. Im ersten Buch der Könige wird erzählt, dass Gott dem jungen König Salomon bei seiner Thronbesteigung eine Bitte freistellte. Was wird sich der junge Herrscher in diesem wichtigen Augenblick erbitten? Erfolg – Reichtum – langes Leben – Vernichtung der Feinde? Nicht um diese Dinge bittet er. Er bittet: „Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht“ (1 Kön 3,9). Die Bibel will uns mit dieser Erzählung sagen, worauf es für

Möglichkeit politischer Gestaltung eröffnet. Aber der Erfolg ist dem Maßstab der Gerechtigkeit, dem Willen zum Recht und dem Verstehen für das Recht untergeordnet. Erfolg kann auch Verführung sein und kann so den Weg auf tun für die Verfälschung des Rechts, für die Zerstörung der Gerechtigkeit. „Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande“, hat der heilige Augustinus einmal gesagt. Wir Deutsche wissen es aus eigener Erfahrung, dass diese Worte nicht ein leeres Schreckgespenst sind. Wir haben erlebt, dass Macht von Recht getrennt wurde, dass Macht gegen Recht stand, das Recht zer-

ganzer einen Dienst erwiesen. Für diese Menschen war es unbestreitbar evident, dass geltendes Recht in Wirklichkeit Unrecht war. Aber bei den Entscheidungen eines demokratischen Politikers ist die Frage, was nun dem Gesetz der Wahrheit entspreche, was wahrhaft recht sei und Gesetz werden könne, nicht ebenso evident. Was in Bezug auf die grundlegenden anthropologischen Fragen das Rechte ist und geltendes Recht werden kann, liegt heute keineswegs einfach zutage. Die Frage, wie man das wahrhaft Rechte erkennen und so der Gerechtigkeit in der Gesetzgebung dienen kann, war nie einfach zu beantworten, und sie ist heute in der Fülle unseres Wissens und unseres Könnens noch sehr viel schwieriger geworden.

Wie erkennt man, was recht ist? In der Geschichte sind Rechtsordnungen fast durchgehend religiös begründet worden: Vom Blick auf die Gottheit her wird entschieden, was unter Menschen rechtens ist. Im Gegensatz zu anderen großen Religionen hat das Christentum dem Staat und der Gesellschaft nie ein Offenbarungsrecht, eine Rechtsordnung aus Offenbarung vorgegeben. Es hat stattdessen auf Natur und Vernunft als die wahren Rechtsquellen verwiesen – auf den Zusammenklang von objektiver und subjektiver Vernunft, der freilich das Gegründetsein beider Sphären in der schöpferischen Vernunft Gottes voraussetzt. Die christlichen Theologen haben sich damit einer philosophischen und juristischen Bewegung angeschlossen, die sich seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. gebildet hatte. In der ersten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts kam es zu einer Begegnung zwischen dem von stoischen Philosophen entwickelten sozialen Naturrecht und verantwortlichen Lehrern des römischen Rechts. In dieser Berührung ist die abendländische Rechtskultur geboren worden, die für die Rechtskultur der Menschheit von entscheidender Bedeutung war und ist. Von dieser vorchristlichen Ver-

bindung von Recht und Philosophie geht der Weg über das christliche Mittelalter in die Rechtsentfaltung der Aufklärungszeit bis hin zur Erklärung der Menschenrechte und bis zu unserem deutschen Grundgesetz, mit dem sich unser Volk 1949 zu den „unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschli-

Gesetz. Sie zeigen damit, daß ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab ...“ (Röm 2,14f). Hier erscheinen die beiden Grundbegriffe Natur und Gewissen, wobei Gewissen nichts anderes ist als das hörende Herz Salomons, als die der Sprache des Seins geöffnete Vernunft. Wenn damit bis in

DEUTSCHER BUNDESTAG/LICHTBLICK/ACHIM MELEDE



Der damalige Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) sorgte für einen herzlichen Empfang des deutschen Papstes

chen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“ bekannt hat.

Für die Entwicklung des Rechts und für die Entwicklung der Humanität war es entscheidend, daß sich die christlichen Theologen gegen das vom Götterglauben geforderte religiöse Recht auf die Seite der Philosophie gestellt, Vernunft und Natur in ihrem Zueinander als die für alle gültige Rechtsquelle anerkannt haben. Diesen Entscheid hatte schon Paulus im Brief an die Römer vollzogen, wenn er sagt: „Wenn Heiden, die das Gesetz (die Tora Israels) nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie ... sich selbst

die Zeit der Aufklärung, der Menschenrechtserklärung nach dem Zweiten Weltkrieg und in der Gestaltung unseres Grundgesetzes die Frage nach den Grundlagen der Gesetzgebung geklärt schien, so hat sich im letzten halben Jahrhundert eine dramatische Veränderung der Situation zugetragen. Der Gedanke des Naturrechts gilt heute als eine katholische Sonderlehre, über die außerhalb des katholischen Raums zu diskutieren nicht lohnen würde, so dass man sich schon beinahe schämt, das Wort überhaupt zu erwähnen. Ich möchte kurz andeuten, wieso diese Situation entstanden ist. Grundlegend ist zunächst die These, dass zwischen Sein und

Sollen ein unüberbrückbarer Graben bestehe. Aus Sein könne kein Sollen folgen, weil es sich da um zwei völlig verschiedene Bereiche handle. Der Grund dafür ist das in-between fast allgemein angenommene positivistische Verständnis von Natur und Vernunft. Wenn man die Natur – mit den Worten von H.

im strengen Sinn. Deshalb müssen Ethos und Religion dem Raum des Subjektiven zugewiesen werden und fallen aus dem Bereich der Vernunft im strengen Sinn des Wortes heraus. Wo die alleinige Herrschaft der positivistischen Vernunft gilt – und das ist in unserem öffentlichen Bewusstsein weithin der Fall –, da

sich allein als die genügende Kultur ansieht und alle anderen kulturellen Realitäten in den Status der Subkultur verbannt, da verkleinert sie den Menschen, ja sie bedroht seine Menschlichkeit. Ich sage das gerade im Hinblick auf Europa, in dem weite Kreise versuchen, nur den Positivismus als gemeinsame Kultur und als gemeinsame Grundlage für die Rechtsbildung anzuerkennen, alle übrigen Einsichten und Werte unserer Kultur in den Status einer Subkultur verwiesen und damit Europa gegenüber den anderen Kulturen der Welt in einen Status der Kulturlosigkeit gerückt und zugleich extremistische und radikale Strömungen herausgefordert werden. Die sich exklusiv gebende positivistische Vernunft, die über das Funktionieren hinaus nichts wahrnehmen kann, gleicht den Betonbauten ohne Fenster, in denen wir uns Klima und Licht selber geben, beides nicht mehr aus der weiten Welt Gottes beziehen wollen. Und dabei können wir uns doch nicht verbergen, dass wir in dieser selbstgemachten Welt im Stillen doch aus den Vorräten Gottes schöpfen, die wir zu unseren Produkten umgestalten. Die Fenster müssen wieder aufgerissen werden, wir müssen wieder die Weite der Welt, den Himmel und die Erde sehen und all dies recht zu gebrauchen lernen.

Aber wie geht das? Wie finden wir in die Weite, ins Ganze? Wie kann die Vernunft wieder ihre Größe finden, ohne ins Irrationale abzugleiten? Wie kann die Natur wieder in ihrer wahren Tiefe, in ihrem Anspruch und mit ihrer Weisung erscheinen? Ich erinnere an einen Vorgang in der jüngeren politischen Geschichte, in der Hoffnung, nicht allzu sehr missverstanden zu werden und nicht zu viele einseitige Polemiken hervorzurufen. Ich würde sagen, dass das Auftreten der ökologischen Bewegung in der deutschen Politik seit den 70er-Jahren zwar wohl nicht Fenster aufgerissen hat, aber ein Schrei nach frischer Luft gewesen ist und



Durfte selbstverständlich im Protokoll nicht fehlen: der überdauernde Eintrag in das Gästebuch des Deutschen Bundestags

Kelsen – als „ein Aggregat von als Ursache und Wirkung miteinander verbundenen Seinstatsachen“ ansieht, dann kann aus ihr in der Tat keine irgendwie geartete ethische Weisung hervorgehen. Ein positivischer Naturbegriff, der die Natur rein funktional versteht, so wie die Naturwissenschaft sie erklärt, kann keine Brücke zu Ethos und Recht herstellen, sondern wiederum nur funktionale Antworten hervorrufen. Das gleiche gilt aber auch für die Vernunft in einem positivistischen, weithin als allein wissenschaftlich angesehenen Verständnis. Was nicht verifizierbar oder falsifizierbar ist, gehört danach nicht in den Bereich der Vernunft

sind die klassischen Erkenntnisquellen für Ethos und Recht außer Kraft gesetzt. Dies ist eine dramatische Situation, die alle angeht und über die eine öffentliche Diskussion notwendig ist, zu der dringend einzuladen eine wesentliche Absicht dieser Rede ist.

Das positivistische Konzept von Natur und Vernunft, die positivistische Weltsicht als Ganzes ist ein großartiger Teil menschlichen Erkennens und menschlichen Könnens, auf die wir keinesfalls verzichten dürfen. Aber es ist nicht selbst als Ganzes eine dem Menschsein in seiner Weite entsprechende und genügende Kultur. Wo die positivistische Vernunft

bleibt, den man nicht überhören darf und nicht beiseite schieben kann, weil man zu viel Irrationales darin findet. Jungen Menschen war bewusst geworden, dass irgend etwas in unserem Umgang mit der Natur nicht stimmt. Dass Materie nicht nur Material für unser Machen ist, sondern dass die Erde selbst ihre Würde in sich trägt und wir ihrer Weisung folgen müssen. Es ist wohl klar, dass ich hier nicht Propaganda für eine bestimmte politische Partei mache – nichts liegt mir ferner als dies. Wenn in unserem Umgang mit der Wirklichkeit etwas nicht stimmt, dann müssen wir alle ernstlich über das Ganze nachdenken und sind alle auf die Frage nach den Grundlagen unserer Kultur überhaupt verwiesen. Erlauben Sie mir, bitte, dass ich noch einen Augenblick bei diesem Punkt bleibe. Die Bedeutung der Ökologie ist inzwischen unbestritten. Wir müssen auf die Sprache der Natur hören und entsprechend antworten. Ich möchte aber nachdrücklich einen Punkt noch ansprechen, der nach wie vor weitgehend ausgeklammert wird: Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit.

Kehren wir zurück zu den Grundbegriffen Natur und Vernunft, von denen wir ausgegangen waren. Der große Theoretiker des Rechtspositivismus, Kelsen, hat im Alter von 84 Jahren – 1965 – den Dualismus von Sein und Sollen aufgegeben. Er hatte gesagt, dass Normen nur aus dem Willen kommen können. Die Natur könnte folglich Normen nur enthalten, wenn ein Wille diese Normen in sie hinein-

gelegt hat. Dies wiederum würde einen Schöpfergott voraussetzen, dessen Wille in die Natur miteingegangen ist. „Über die Wahrheit dieses Glaubens zu diskutieren, ist völlig aussichtslos“, bemerkt er dazu. Wirklich? – möchte ich fragen. Ist es wirklich sinnlos zu bedenken, ob die objektive Vernunft, die sich in der Natur zeigt, nicht eine schöpferische Vernunft, einen Creator Spiritus voraussetzt?

Die Kultur Europas ist aus der Begegnung von Jerusalem, Athen und Rom – aus der Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms entstanden. Diese dreifache Begegnung bildet die innere Identität Europas. Sie hat im Bewusstsein der Verantwortung des Menschen vor Gott und in der Anerkennung der unantastbaren Würde des

DEUTSCHER BUNDESTAG/LICHTBILCK/ACHIM MEDE



Zitierte Augustinus: „Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande?“

An dieser Stelle müsste uns das kulturelle Erbe Europas zu Hilfe kommen. Von der Überzeugung eines Schöpfergottes her ist die Idee der Menschenrechte, die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Recht, die Erkenntnis der Unantastbarkeit der Menschenwürde in jedem einzelnen Menschen und das Wissen um die Verantwortung der Menschen für ihr Handeln entwickelt worden. Diese Erkenntnisse der Vernunft bilden unser kulturelles Gedächtnis. Es zu ignorieren oder als bloße Vergangenheit zu betrachten, wäre eine Amputation unserer Kultur insgesamt und würde sie ihrer Ganzheit berauben.

Menschen, eines jeden Menschen Maßstäbe des Rechts gesetzt, die zu verteidigen uns in unserer historischen Stunde aufgegeben ist.

Dem jungen König Salomon ist in der Stunde seiner Amtsübernahme eine Bitte freigestellt worden. Wie wäre es, wenn uns, den Gesetzgebern von heute, eine Bitte freigestellt wäre? Was würden wir erbitten? Ich denke, auch heute könnten wir letztlich nichts anderes wünschen als ein hörendes Herz – die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu dienen und dem Frieden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Vom „Homo sapiens“ zum „Homo optimus“

Bei dem nachfolgenden Essay handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung einer Festrede, die der Autor auf dem Festkommers anlässlich des 122. Stiftungsfestes des W.K.St.V. Unitas Berlin am 19. November 2022 gehalten hat und die mit „Vom ‚Homo sapiens‘ zum ‚Homo optimus‘ – Wie Trans- und Posthumanisten Gegebenes in Gemachtes zu verwandeln trachten und warum das vermutlich keine gute Idee ist“ überschrieben war.

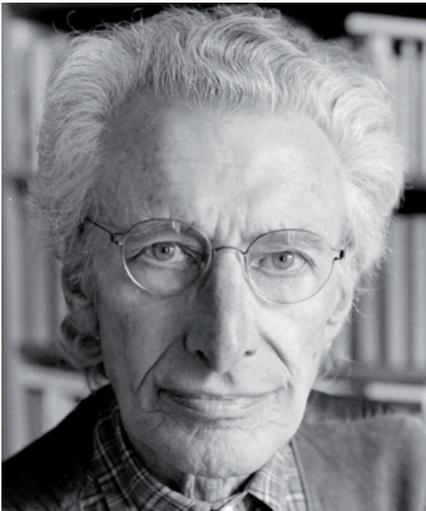
Von Bbr. Stefan Rehder

Journalisten lieben Sätze, die einschlagen wie ein Blitz. „Seit Bacon spricht der Teufel Englisch“ – zu finden in Harry Mulischs „Die Entdeckung des Himmels“ – ist einer davon. Mit dem 1992 erschienenen Roman gelang Mulisch, den einige für den bedeutendsten Autor der zeitge-

nössischen niederländischen Literatur halten, ein Weltbestseller. Und das, obwohl – oder gerade weil – er auf einer fantastisch anmutenden Rahmenerzählung aufsetzt. In ihr schloss die Menschheit, vertreten durch den britischen Philosophen Francis Bacon (1561–1626), vor rund 400 Jahren einen Pakt mit

dem Teufel, der sie dazu verdammt, durch die eigene Technologie zugrunde zu gehen. Als der Pakt im Himmel entdeckt wird, ordnet „der Chef“ an, den Bund, den er mit Mose schloss, wieder zu lösen. Doch dazu müssen zunächst die Tafeln mit den Zehn Geboten, die diesen besiegelten, wieder in den Himmel

gelangen. Dass Mulisch ausgerechnet Bacon den Pakt mit dem Teufel unterschreiben ließ, hat mutmaßlich mit einer Schrift Bacons zu tun, die Fragment geblieben ist und erst posthum erschien. In seiner Staatsutopie „Nova Atlantis“ entwarf der unter König Jakob I. in den Adelsstand Erhobene und zum Lordkanzler aufgestiegene Bacon



Harry Mulisch

das Bild einer Gesellschaft, in welcher die Menschen die vollkommene Herrschaft über die Natur – einschließlich der eigenen – erlangen und sie nach eigenem Gutdünken gestalten.

Francis Bacon: der erste Transhumanist

Vieles davon ist inzwischen Realität, anderes mutet selbst heute – 400 Jahre später – noch utopisch an: So gibt es auf dem Inselstaat „Nova Atlantis“ nicht nur unterirdische Labore, in denen natürlich vorkommende Mineralien künstlich nachgebildet und neue Metalle erschaffen werden. Von Türmen aus beobachtet man das Wetter, um anschließend dessen „Nachahmung und Vorführung“ in Großraumlaboren zu erproben. Medikamente werden aus Pflanzen gewonnen, die eigens zu diesem Zwecke verändert werden. An Tieren werden die Grenzen der experimentellen Chirurgie ausgelotet und „alle Gifte“ getestet, „um den menschl-

chen Körper widerstandsfähiger zu machen“. „Krankheiten, Seuchen (...) Unwetter, Stürme, Erdbeben, Überschwemmungen“ werden

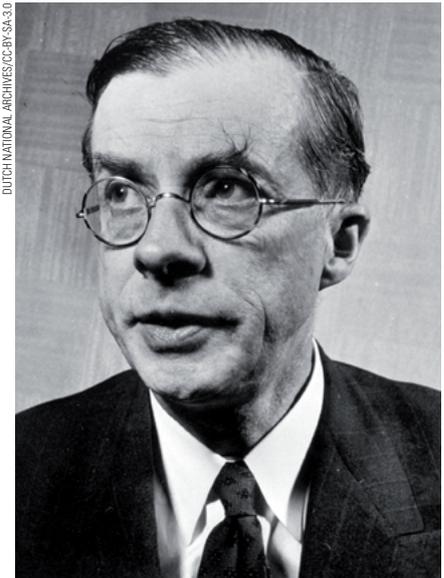


Francis Bacon

vorhergesagt und dem Volk „Anweisungen“ gegeben, „was es zur Abwendung dieser Übel tun soll“. In Rüstungshallen werden Waffensysteme entwickelt, U-Boote und Flugzeuge gebaut. Luft und Wasser werden verbessert und Wege zur Verlängerung des Lebens erforscht. Doch bedeutsamer als alles, womit sich die Mitglieder des „Houses Salomon“ beschäftigen – so heißt die straff organisierte Forschungsgemeinschaft, die auf Nova Atlantis den Ton vorgibt –, ist, warum sie es tun. „Der Zweck unserer Gründung“, lässt Bacon eines der Mitglieder erläutern, „ist es, die Ursachen und Bewegungen sowie die verborgenen Kräfte der Natur zu erkennen und die menschliche Herrschaft bis an die Grenzen des überhaupt Möglichen zu erweitern.“

Man muss das richtig verstehen: Wissen als solches ist auf „Nova Atlantis“ bedeutungslos. Der Erwerb von Wissen dient weder der Erkenntnis noch zur persönlichen Erbauung, sondern erfolgt ausschließlich zum Zwecke der Anwendung. Daher widmet sich auf „Nova Atlantis“ auch niemand den Geisteswissenschaften oder den

theoretischen Naturwissenschaften. Selbst das „Haus der Mathematik“ dient der Fertigung geometrischer und astronomischer Instrumente. Mit seiner Staatsutopie „Nova Atlantis“ outet sich Bacon – wenn man so will – als Transhumanist, lange bevor der Begriff des „Transhumanismus“ geboren wurde. Das „Oxford English Dictionary“ definiert den „Transhumanismus“ als „Glaube, dass sich



Julian Huxley

die menschliche Rasse über ihre derzeitigen Grenzen hinaus entwickeln kann, insbesondere durch den Einsatz von Wissenschaft und Technik.“

Auf Nietzsches Spuren: Julian Huxley

Als Schöpfer des Begriffs gilt der Biologe Julian Huxley (1887–1975), dessen Halbbruder Aldous mit dem Roman „Schöne neue Welt“ („Brave New World“) berühmt wurde. In seinem 1957 erschienenen Buch „Neue Flaschen für neuen Wein“ („New Bottles for New Wine“) erläutert Julian Huxley, was er unter „Transhumanismus“ versteht. Mithilfe von Wissenschaft und Technik könne die menschliche Spezies über sich selbst hinauswachsen. „Nicht nur sporadisch, ein Individuum auf die eine Art, ein anderes auf eine andere Art und

Weise, sondern als Gesamtheit, als Menschheit.“

Als Bezeichnung für diese „neue Überzeugung“ offeriert er den Begriff Transhumanismus und definiert: „Der Mensch bleibt Mensch, aber er transzendiert sich selbst durch die Verwirklichung neuer Möglichkeiten in und über seine menschliche Natur.“ Dass dieser neue, aufgerüstete Übermensch den Abschied vom Menschen, so wie wir ihn kennen, bedeutet, daran lässt Huxley keinen Zweifel. Pathetisch dekretiert er: „Ich glaube an den ‚Transhumanismus‘: Sobald es genug Menschen gibt, die das wahrhaftig sagen können,

heit als Masse dem Gedeihen einer einzelnen stärkeren Species Mensch geopfert – das wäre ein Fortschritt.“

Für Menschen hat Nietzsche nicht viel übrig. Von den meisten zieht er sich angewidert zurück, wie schnell für den ersichtlich wird, der sich in seine Gesammelten Briefe vertieft. „Ich habe allmählich fast alle meine Beziehungen abgeschafft, (...). Jetzt sind sie an der Reihe“, schreibt er im Herbst 1888 seiner Gönnerin, der Schriftstellerin Malwida von Meysenburg. Allein im „Übermenschen“ erblickt Nietzsche jenen „Typus Mensch, der mir nicht Ekel machen soll“,

so gute Bücher schreibe“ versieht, wird er ihm ein letztes Mal unmissverständlich Ausdruck verleihen.

Der „Übermensch“ und die „Moral der Schwachen“

Dreh- und Angelpunkt dieses Hasses ist die Moral. Moral ist für Nietzsche etwas, das sich die Schwachen ausgedacht und dann allgemein verordnet hätten, um sich vor den Starken zu schützen. Zu seinem wahren Selbst könne der Mensch daher nur kommen, wenn er sie hinter sich lasse. Besonders hinderlich sei die „christliche Moral“. In ihr erblickt Nietzsche, den



Auf Dauer vermutlich auch »tödlich« langweilig: ewiges Schachspiel

wird die menschliche Art an der Schwelle einer neuen Art von Existenz stehen; so verschieden von unserer, wie die unsere von der des Pekingmenschen.“ Nicht nur der hochtrabende Ton, auch die Rücksichtslosigkeit, die Huxley dabei an den Tag legt, erinnern an Friedrich Nietzsche (1844-1900). In seiner Schrift „Zur Genealogie der Moral“ schreibt Nietzsche: „Die Mensch-

„einem Cesare Borgia hundertmal ähnlicher als einem Christus“. Die Abscheu, die Nietzsche vor den meisten Menschen empfindet, wird nur noch überboten von dem Hass, den er für das Christentum hegt. Am Ende seiner Autobiografie „Ecce homo“, in der er Kapitel mit Überschriften versieht, wie „Warum ich so weise bin“, „Warum ich so klug bin“ oder auch „Warum ich

Peter Sloterdijk den „Meister des gefährlichen Denkens“ nennt, „die bösartigste Form des Willens zur Lüge“. Mit Begriffen wie „Sünde“ und „freier Wille“ werde der Zweck verfolgt, die „Instinkte zu verwirren“ und das Misstrauen gegen sie „zur zweiten Natur zu machen“. Im „Selbstlosen“ und „Sich-selbst Verleugnenden“ sieht Nietzsche eine Anleitung zur „Selbst-Zer-

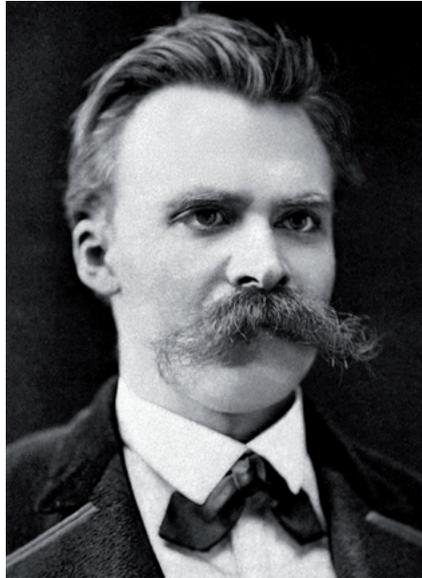
störung“, in der „Nächstenliebe, die Niedergangs-Moral par excellence“. Diese „Sklavenmoral“, die aus dem Menschen ein widernatürliches Wesen gemacht habe, will Nietzsche durch die „Umwertung aller Werte“ in die Luft sprengen: Gut sei allein, was stark mache. Böse alles, was schwach mache. So wird der Weg frei für den durch nichts mehr domestizierten „Übermenschen“, dem, wie er in „Zarathustras Vorrede“ schreibt, eigentlichen „Sinn der Erde“.

Man kann es erstaunlich finden, dass Transhumanisten in ihren Schriften nur selten einmal auf Nietzsche Bezug nehmen, findet sich doch gerade bei ihm die theoretische Rechtfertigung dessen ausbuchstabiert, wonach Transhumanisten streben. Andererseits wirken weder sein tragisches Ende – Nietzsche starb 55-jährig in geistiger Umnachtung – noch die Verehrung, die ihm im Nationalsozialismus und im Faschismus entgegengebracht wurde, besonders einladend. Und daher ist eine Bewegung, die sich rasch ausbreiten will, sicher gut beraten, Nietzsche nicht auf ihren Schild zu heben.

Das Heil liegt in der Eugenik

Zurück zu Huxley. Julian Huxley, der, nebenbei bemerkt, der Erste Direktor der UNESCO war, vertritt wie Thomas Hobbes (1588-1679) die Ansicht: „Bis heute“ sei das menschliche Leben im Allgemeinen „hässlich, brutal und kurz“ gewesen. Die Menschen hätten versucht, „ihr Elend durch ihre Hoffnung oder ihre Ideale zu erleichtern“. Wissenschaft und Technik ermöglichten es nun, neue Wege einzuschlagen. „Mit gutem Recht sind wir der Überzeugung, dass menschliches Leben, wie wir es aus der Geschichte kennen, ein in der Ignoranz wurzelnder erbärmlicher Notbehelf ist, und dass es durch eine Existenz, die auf Erleuchtung durch Wissen und Verstehen basiert, überwunden werden könnte.“ Um dies zu erreichen, gelte es, eine

„günstige soziale Umgebung zu schaffen“ und „mit neuen Grundlagen“ zu beginnen. Zum Beispiel mit der, „dass die Qualität, nicht die bloße Anzahl der Menschen unser Ziel sein muss und deshalb eine gezielte Politik notwendig ist,

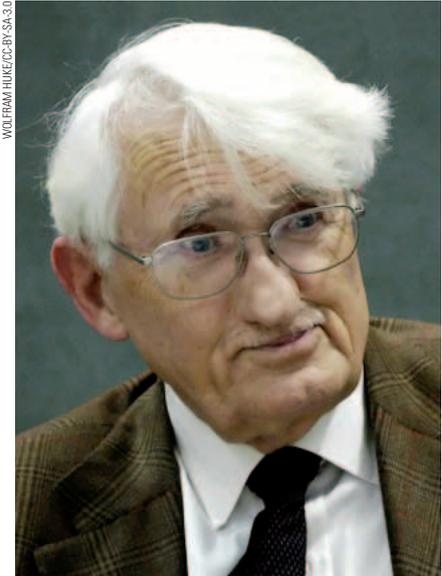


Friedrich Nietzsche

um die gegenwärtige Flut des Bevölkerungswachstums daran zu hindern, all unsere Hoffnungen auf eine bessere Welt zunichtezumachen“.

Auf dem berühmt-berüchtigten Londoner „Ciba-Kongress“ des Jahres 1962, der von der Ciba-Stiftung des gleichnamigen Schweizer Chemiekonzerns, heute Novartis, veranstaltet wurde, und zu dem 27 führende Biologen, Mediziner und Genetiker – darunter sechs Nobelpreisträger – geladen waren, wird Huxley noch deutlicher. Unter der Überschrift „Die Zukunft des Menschen im Zusammenhang evolutionärer Perspektiven“ hält er den Eröffnungsvortrag. Huxley begann, indem er die Evolution in drei Epochen unterteilte: eine anorganische, eine organische und eine psychosoziale. In der letzten – der unsrigen – sei „sich der gewaltige Evolutionsprozess in der Gestalt des forschenden Menschen seiner selbst bewusst“ geworden. Nun sei es das „Vorrecht“ des Menschen, die „bewusste Evolution“ zu verwirklichen. Im Anschluss daran

beklagt Huxley die seiner Ansicht nach immer schlechter werdende „genetische Qualität“ von Menschen. Da die „natürliche Selektion“ durch die Zivilisation gesellschaftlich aufgehoben und „genetische Defekte“ dadurch „künstlich am Leben erhalten“ würden, könne sie allein durch „eugenische Maßnahmen“ wieder korrigiert werden. Wie die Eugenik durchzuführen sei, ließ Huxley offen. Nur so viel gibt



Jürgen Habermas

er preis: Es dauere zu lange, „wenn man nur die hochwertigen Individuen ermutigen würde, mehr Kinder zu zeugen.“

Die Religion der Silicon-Valley-Milliardäre

Heute, 65 Jahre nachdem Huxley den Begriff des Transhumanismus prägte, bekennen sich viele Wissenschaftler der sogenannten Schlüsseltechnologie-Branchen offen zum Transhumanismus oder müssen aufgrund der von ihnen vertretenen Thesen diesem zugerechnet werden. Ihre Anführer lehren an bedeutenden Universitäten, leiten große Forschungsinstitute und/oder Unternehmen, von denen nicht wenige im Silicon Valley beheimatet sind, und schreiben Bestseller, die in viele Sprachen übersetzt werden.

Zu den bekanntesten zählen etwa der IT-Spezialist Ray Kurz-

weil, Berater des früheren US-Präsidenten Bill Clinton und Autor des Buches „Homo S@piens“, der heute als „Leiter der technischen Entwicklung“ im „Google“-Vorstand die Strippen zieht, der Nanotechnologe Eric Drexler oder der Physiker Max Tegmark vom M.I.T., Autor des Buches „Leben 3.0: Mensch sein im Zeitalter künstlicher Intelligenz“. Auch der Biophysiker Gregory Stock, Autor des Buches „Redesigning Humans – Choosing our genes, changing our future“, der an der Universität von Kalifornien lehrt, und der Evolutionsbiologe Richard Dawkins („Der Gotteswahn“) müssen zu den Transhumanisten gerechnet werden. Gleiches gilt für die Soziologen Riccardo Campa von der Universität Bologna und James Hughes vom Trinity College in Hartford, Connecticut. Nicht zu vergessen: der Historiker Yuval Noah Harari, Autor des Buches „Homo Deus“.

Das Ziel: Die Evolution in die eigene Hand nehmen

Zu den milliardenschweren Silicon-Valley-Unternehmern, die sich selbst als Transhumanisten bezeichnen, zählen Jeff Bezos (Amazon, Blue Origin), Elon Musk (Tesla, SpaceX, Twitter), Larry Page (Google, Alphabet, Kitty Hawk) und Peter Andreas Thiel (PayPal).

Mit der von dem in Oxford lehrenden Philosophen Nick Bostrom 1998 ins Leben gerufenen „World Transhumanist Association“ (WTA), die später in „Humanity +“ umbenannt wurde, verfügen die Transhumanisten zudem über eine internationale Dachorganisation, die regelmäßig aufsehenerregende internationale Konferenzen in einer Weltmetropole organisiert.

Transhumanisten streben danach, die Evolution des Menschen in die eigenen Hände zu nehmen. Mithilfe von Wissenschaft und Technik wollen sie die bisherigen „suboptimalen biologischen Lösungen“, die die Evolution hervorgebracht habe, durch eigene

Kreationen ersetzen. Dank des wissenschaftlich-technologischen Fortschritts sei der Mensch nicht länger „auf das blinde Spiel der Natur“ angewiesen, sondern könne sich endlich „frei entfalten“.

Umgestaltung des Menschen mithilfe von Wissenschaft und Technik

„Die körperliche Existenz“ werde, wie der Heidelberger Arzt und Philosoph Thomas Fuchs feststellt, „nicht mehr in erster Linie als Ermöglichung des Lebensvollzugs betrachtet, sondern zunehmend als Einschränkung der persönlichen Freiheit“. Von „körperlichen Vorbedingungen oder Prozessen abhängig zu sein“, erscheine „immer weniger akzeptabel“.

Als anzustrebende „Verbesserungen“ betrachten Transhumanisten vor allem Dreierlei:

- die Verlängerung der maximalen Lebenserwartung,
- die Erhöhung der Intelligenz sowie
- die physische und psychische Verbesserung des Menschen.

Als bevorzugte „Werkzeuge der Umgestaltung“ gelten ihnen dabei heute die sogenannten GRIN-Technologien. Das Akronym GRIN steht für Gentechnik, Robotik, Informationstechnologie und Nanotechnologie.

Der Traum der selbstgemachten Unsterblichkeit

Radikale Transhumanisten, auch Posthumanisten oder postbiologische Transhumanisten genannt, die sich selbst jedoch „Extropianer“ nennen, halten den „Abschied vom Menschsein im heutigen Sinne“ erst dann für erreicht, wenn wir in der Lage wären, den menschlichen Geist auf Computern mit ausreichender Rechenleistung ablaufen zu lassen. Erst dann wäre man „dem alten Traum von Unsterblichkeit ein großes Stück

näher, und die Verbindung vieler einzelner Geister zu einem ‚Super-Bewusstsein‘ planetaren Maßstabs wäre der Beginn einer Intelligenz, die auf kosmischen Skalen agiert und nichts mehr gemein hat mit der der denkenden Zweibeiner auf wässriger Basis, aus denen sie einst entstand“.

Die Neigung, den „Transhumanismus“, seine posthumanistischen Spielarten und ihre jeweiligen Vertreter nicht ernst zu nehmen, mag angesichts derartiger Szenarien zwar leicht nachvollziehbar erscheinen, wäre aber zugleich ein schwerwiegender und womöglich auch ein durch nichts zu korrigierender Fehler. Denn die Gefährlichkeit einer Idee bemisst sich schließlich nicht daran, wie realistisch den Gegnern dieser Idee ihre Umsetzung erscheint, sondern allein danach, wie weit ihre Anhänger für deren Verwirklichung zu gehen bereit sind. Eine der wenigen und über jeden Zweifel erhabenen Lehren, die sich aus dem Kommunismus ziehen lassen.

Prominente Mahner: Joy, Habermas, Fukuyama

Und so wundert es auch nicht, dass kluge Köpfe wie etwa Bill Joy, Jürgen Habermas und Francis Fukuyama den Transhumanismus sehr ernst nehmen. Im Jahr 2000 publizierte der Software-Entwickler Bill Joy, wie Steve Jobs oder Bill Gates eine Ikone des Silicon Valley, im renommierten „Wired Magazin“ einen Aufsatz mit dem Titel „Why the future doesn’t need us“ („Warum die Zukunft uns nicht braucht“). Darin heißt es unter anderem: „Die wichtigsten Technologien des 21. Jahrhunderts – Robotik, Genetik und Nanotechnologie – drohen, den Menschen zu einer vom Aussterben bedrohten Art zu machen.“ 2002 bekannte Jürgen Habermas: „Transhumanistische Vorstellungen gefährden unsere Gattung.“ Und Fukuyama, ein Liberaler, der internationale politische Ökonomie an der Johns Hopkins Universi-

tät in Baltimore lehrt, erklärte den Transhumanismus 2004 in einem Aufsatz für „Foreign Policy“ gar zur „gefährlichsten Idee der Welt“.

Wie brandgefährlich, vermag ein noch in den Kinderschuhen steckendes Projekt zu illustrieren. Im vergangenen Jahr und Anfang dieses Jahres gründeten renommierte Biologen der US-amerikanischen Elite-Universitäten Harvard und Stanford die beiden Start-ups „Alto Labs“ und – nomen est omen – „New Limit“. Die mit dem Startkapital von Silicon-Valley-Milliardären großzügig ausgestatteten Firmen haben sich der „Altersforschung“ verschrieben. Das klingt zunächst eher unspektakulär, ist es aber nicht. Denn die Forscher, darunter einige Nobelpreisträger, und ihre Geldgeber halten das Altern für eine „Krankheit“. Eine, die durch „epigenetische Neuprogrammierung“ überwunden werden könne. Das Problem dabei: Bislang hat weder ein Einzelner noch die „scientific community“, die Gemeinschaft der Wissenschaftler, das menschliche Genom, definiert als die Summe der Erbanlagen und ihrer Wechselwirkungen, vollständig verstanden. Wie aber dann das Epigenom, das dadurch charakterisiert ist, dass es durch Umwelteinflüsse beständig verändert wird?

„Trial and error“

Die Antwort ist erschreckend. Ins Wort gehoben werden muss sie dennoch. Jedenfalls dann, wenn uns an der Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder auch nur irgendetwas liegt: Denn für Transhumanisten, die auch bei „Alto Labs“ und „New Limit“ den Ton angeben, ist der Mensch nicht mehr als sein materieller Körper und „damit eine Maschine, deren Prozesse informationstheoretisch erfasst und gesteuert werden können“, wie es der Schweizer Theologe Oliver Dürri formuliert. Phänomene wie Geist und Bewusstsein ließen sich für Transhumanisten „auf den materiellen Unterbau des Gehirns

reduzieren“. Und deshalb glaubten Transhumanisten auch, dass sich „sämtliche Mängel am Körper durch menschliche Ingenieurskunst beseitigen ließen“.

Man tritt Ingenieuren, einer Zunft, die zu Recht große Hochachtung und Wertschätzung genießt, sicher nicht zu nahe, wenn man behauptet, dass die Methoden, mit welchen Ingenieure zu Erfolgen kommen, nicht zuletzt auf den Prinzipien von „trial and error“, von „Versuch und Irrtum“ basieren. Und dagegen ist auch



MICHAEL LUTHER/CEBR/SAI 0

Ray Kurzweil

überhaupt nichts einzuwenden, jedenfalls nicht, solange es sich dabei tatsächlich um Maschinen dreht. Problematisch und ethisch brisant wird es erst dort, wo die vermeintlichen Maschinen gar keine solchen, sondern Menschen sind.

Fazit

„Alto Labs“ und „New Limit“ sind nur zwei aktuelle und prominente Beispiele, die zeigen: Das Projekt der Umformung des Homo sapiens durch Technologie zu einem vermeintlichen „Homo optimus“ ist bereits angelaufen und es betrifft die ganze Menschheit. Das gilt unabhängig davon, wie viel „Erfolg“ ihm am Ende beschieden sein wird und wie umfangreich oder bescheiden in der Folge die Möglichkeiten des Einzelnen ausfallen werden,

sich diesem Projekt noch zu entziehen. Und da „gut“, um mit Nietzsche zu sprechen, allein ist, was stark macht, werden sich Anhänger des Transhumanismus auch von keiner noch so konsistenten Ethik beeindrucken oder aufhalten lassen. Gegen ihre Ansprüche haben sie sich, angefangen mit Huxley, längst vollständig immunisiert.



Francis Fukuyama

Dabei wird übersehen: Unabhängig davon, ob man den Menschen als Geschöpf Gottes oder nur als zufälliges Zwischenprodukt einer sich selbst bewusst werdenden Evolution betrachtet, wäre der vermeintliche Aufstieg des Menschen in Wirklichkeit ein Abstieg. Und das völlig unvermeidlich. Denn sobald sich der Mensch zum Schöpfer seiner selbst aufschwingt, reiht er sich unweigerlich zugleich in die Galerie seiner übrigen Werke ein.

„Desertiert“ der Mensch also, wie der Philosoph und Essayist Günter Anders mit Blick auf das „Human Engineering“ einmal schrieb, „ins Lager seiner Geräte“, wird dies auch für die Menschenrechte nicht ohne Folgen bleiben. Denn als Menschen vermögen wir zwar unsere eigenen Werke zu bewundern, aber wir pflegen, ihnen keine unantastbaren Rechte einzuräumen. Doch selbst wenn wir unsere diesbezüglichen Gewohnheiten änderten, Trans- und Posthumanisten werden das nicht tun.

„Bonner Perl am grünen Rheine!“

Zweifellos der Höhepunkt des Sommersemesters 2022: So feierlich und abwechslungsreich beging die Unitas-Salia Bonn ihr 175. Stiftungsfest.

Von Bbr. Dr. Thomas Rubel

BONN. Am 11. Juni eines jeden Jahres feiert die Unitas-Salia Bonn traditionell ihr Stiftungsfest in Erinnerung an die Gründung der Ruhrania im Jahre 1847. Wie sicherlich in jeder Fuxenstunde die

1854 den bewusst gewählten neuen Namen Unitas. Untrennbar mit den frühen Jahren der Unitas sind die Namen ihrer wichtigsten Akteure verbunden: Leonhard Brandt, Wilhelm Pingsmann, Hermann Ludger

175 Jahre Unitas-Salia. Die Vorbereitungen zu dem Festwochenende liefen bereits seit mehr als einem halben Jahr auf Hochtouren, als am Freitagabend des 10. Juni unser Jubelseniore Bbr. Henning Locher den Festkommers im Kapitelsaal der Katholischen Hochschulgemeinde Bonns feierlich mit drei Schlägen eröffnen konnte. Neben Chargenabordnungen der Bonner Unitas-Vereine e. lb. Rhenania, e. lb. Stolzenfels und e. lb. Clara-Schumann freuten wir uns auch über eine Abordnung e. lb. Ruperto-Carola aus Heidelberg. Des Weiteren waren auch e.s.v. Staufia Bonn im CV und e.s.v. Arminia Bonn im KV – die mehr als 60-jährigen Freundschaftsbünde der Unitas-Salia – mit je einer Abordnung vertreten. Nach einer kurzen Einführung in das geplante Programm des Wochenendes und der Begrüßung aller anwesenden Vertreter und Amtsträger – unter ihnen Vertreter Dutzender Bonner Verbindungen und eine Abordnung des damaligen amtierenden Vorortes der Unitas Maria Montessori Gießen – folgte ein kurzes Gedenken an den vor zwei Jahren plötzlich verstorbenen AHV-Vorsitzenden Bbr. Dr. Winfried Gottschlich, der besonders an diesem Wochenende schmerzlich vermisst wurde. Nach einem gelungenen Einstieg in den Abend folgte schließlich mit der Festrede der Mittelpunkt des Kommerces. Unser lb. Bbr. Dr. Jürgen



Gruppenfoto mit Weihbischof Ansgar Puff nach dem Pontifikalamt

neuen Mitglieder aller Unitas-Vereine Deutschlands lernen, kann die Ruhrania erstmals am 11. Juni 1847 bei der Gründung der sogenannten Union im alten Bonner Gasthaus Engel in der Rheingasse nachgewiesen werden. Nach einer kurzen Phase der Selbstsuspendierung wurde sie bereits 1850 drei Jahre später wiederbegründet – zunächst noch unter dem alten Namen. Diese neue Ruhrania gab sich schließlich im Wintersemester

Potthoff, Franz Hülskamp und Ferdinand Rheinstädter. So verfassten diese eine erste Satzung, gaben dem neuen Verein sein Profil und entwickelten letztlich einen ganz neuen Typus unter den etablierten Studentenverbindungen.

Auch am Wochenende vom 10. bis 12. Juni des vergangenen Sommersemesters 2022 wurde ein Stiftungsfest in der Luisenstraße in Bonn gefeiert, in diesem Jahr jedoch mit einem runden Jubiläum:

Aretz hielt einen zum Nachdenken anregenden Vortrag zu dem Thema „175 Jahre Unitas-Salia – Tradition als Selbstverpflichtung“. In diesem verknüpfte er historische Fakten und Hintergründe aus der Vereinsgeschichte mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen wie Ukraine-Krieg und Gleichberechtigung. Dabei lieferte er für die Festcorona eine anregende Interpretation der unitarischen (Lebens-)Grundsätze, die auch noch lange Zeit nach dem Wochenende im Verein zu Diskussion und Reflexion angeregt hat. Zum Schluss des Kommerses konnten die beiden verdienten Bbr. Bbr. Lukas Sem-



Bbr. Dr. Jürgen Aretz

melrock und Max Knauseder feierlich in den Burschensalon der Unitas-Salia aufgenommen werden. Nach dem Absingen von „Bonner Perl am grünen Rheine!“, der – um es mit den Worten von Bbr. Locher zu sagen – „wohl berühmteste studentische Cantus, der jeder unitarischen Veranstaltung Bonns ein Ende setzt“, konnte der Festkommers als würdiger Auftakt des Stiftungswochenendes unter den Tisch geschlagen werden.

Nach einem bis tief in die Nacht dauernden Ausklang auf der Villa Victoria in der Luisenstraße mit Austausch unter verschiedensten Generationen und einem gemein-

samen Mitternachtsessen begann der Samstag deutlich ruhiger. So lud der AHV der Unitas-Salia zu einem gemeinsamen Ausflug zur Klosterruine Heisterbach ein, bei der unser lb. Bbr. Carl Jakob Bachem eine Führung auf den Spuren der Gründungsjahre der Ruhrania beziehungsweise der neuen Unitas anbot. Der Ort des ersten Stiftungs-fests, welcher auch heute noch ein beliebtes Ausflugsziel für die Bonner Unitas-Vereine darstellt, bot für die anwesenden Aktiven und auch einige Alten Herren inklusive ihrer Familien eine schöne Gelegenheit, die schon oft gehörte Gründungsgeschichte einmal selbst hautnah nachzuverfolgen. Abends erreichte der Tag schließlich seinen Höhepunkt: Die vier Bonner Unitas-Vereine feierten in der Bonner Südstadt das Vereinsfest zu Ehren des hl. Bonifatius mit einem gemeinsamen Pontifikalamt, welches vom Kölner Weihbischof Ansgar Puff und unserem lb. Geistlichen Beirat Bbr. Georg Pützer zelebriert wurde. Alle vier Vereine engagierten sich im Vorfeld an der Planung der heiligen Messe.

Das Wochenende schloss am Sonntag mit dem traditionellen Rasentreffen im Garten der Villa Victoria, zu dem zahlreiche Bundesbrüder zusammen mit ihren Familien erschienen. Bevor traditionell der Grill angefeuert wurde, eröffnete der AHV-Vorsitzende Bbr. Mischa Hellmund, begleitet von einem talentierten Streichertrio aus Bonn, einen Festakt im Conventsaal der Unitas-Salia. Nach Dankesworten, einer kurzen Rekapitulation der vergangenen Tage und einigen schönen Anekdoten aus vergangenen Jahren konnte Bbr. Hellmund die beiden Alten Herren der Unitas-Salia Bbr. Andreas Gottschlich als ehemaliger AHV-Vorsitzender und postum Bbr. Dr. Winfried Gottschlich – vertreten durch seinen Bruder und unseren Bbr. Bernhard Gottschlich – mit einer das Vereinswappen tragenden Ehrennadel als Dank für ihre langjährige Arbeit und ihr weit über das übliche

Maß hinausgehendes Engagement für die Salia auszeichnen. Nicht zu vergessen sind zudem die neu eingeweihten Bilder im Conventsaal, welche Szenen aus der Bonner Stadt beziehungsweise dem Umland tra-



Bbr. Carl Jakob Bachem

gen und aus dem Nachlass unseres ebenfalls verstorbenen lb. Bbr. Michael Bialdyga stammen. Zum Schluss des Festaktes segnete Bbr. Pützer den Setzling einer neuen Trauerweide, deren wohlbekannter Vorgänger mit seiner charakteristischen Silhouette im Sommer 2021 bei den schweren Unwettern in Westdeutschland umgestürzt ist.

Die letzten Stunden des Festwochenendes verbrachten die Aktiven gemeinsam mit den Alten Herren und ihren Familien und anderen Bonner Unitariern bei interessanten Gesprächen, Gedankenaustausch und lustigen Geschichten aus manchen weit zurückliegenden Aktivenzeiten, die erstaunlicherweise mit heutigen aktuellen Episoden und Anekdoten gewisse Parallelen aufweisen. Das 175. Stiftungsfest wird den anwesenden Bundesbrüdern und allen Gästen sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben und war ohne Zweifel der Höhepunkt des vergangenen Sommersemesters.



Saliatag in der Nordeifel

Die Klosterlandschaft verändert sich, spirituelle Orte bleiben, wie die Alten Herren der Unitas Salia und ihre Frauen bei ihrem Besuch mehrerer Klöster erfahren konnten.

Von Bbr. Peter Gottschlich

HEIMBACH/STEINFELD. Die Eifel ist ein Gebiet, in dem Menschen beim Wandern Natur erleben, zur Ruhe kommen und Spiritualität spüren können. So ist die Eifel, die dünn besiedelt ist, ein Gebiet, in dem es viele Klöster, Stifte und Gotteshäuser gibt. Mehrere davon befinden sich zurzeit im Wandel, um Orte der Ruhe und Spiritualität zu bleiben, die in der Natur liegen. Das erfuhren die Alten Herren der Unitas-Salia Bonn mit ihren Damen beim diesjährigen Saliatag,

der unter dem Motto „Klosterkultur in der Nordeifel“ stand, dieses Jahr wieder als zweitägige Wochenendfahrt.

„Hier liegt alles noch so da, wie es früher da lag“, betonte Klosterführer Norbert Stoffers mehrfach, zum Beispiel im Kapitelsaal oder im Refektorium, als er am Samstagmorgen gut 20 Alten Herren und deren Frauen die einstige Trappistenabtei Mariawald zeigte. Seit 2018 ist das Kloster, welches nahe der Rurtalsperre, der zweitgrößten

Talsperre Deutschlands, und der Stadt Heimbach im Nordwesten der Eifel liegt, nicht mehr bewohnt.

Zwischen Morbidität und Lebendigkeit: Mariawald

Seit den späten 1960er-Jahren ist aufgrund der rückläufigen Zahl der Klosterbrüder nichts mehr im Gebäude und deren ohnehin spartanischen Ausstattung geändert worden. Die Klosteranlage symbolisiert daher gleichzeitig Morbidität

und Lebendigkeit. Die Zeit schien eingefroren zu sein, wie im Dormitorium mit hölzernen Kabinen, in denen die Mönche auf engstem Raum schliefen. So wurden zum Beispiel Kabel und Lampen, Regale oder Tische nicht mehr verändert, als die Bewohner nach und nach das Kloster verließen oder verstarben, der Nachwuchs fehlte, der Konvent somit überalterte und sich das Ende des Klosters erahnen ließ, das in den 1920er-Jahren mit 96 Mönchen und Laienbrüdern eine Glanzzeit erlebt hatte, durch Krieg und Wandel wie viele andere Klöster aber nie mehr an alte Zeiten anknüpfen konnte.

Gleichzeitig versprühte die Abtei der „Zisterzienser der strengen Observanz“, die in Mitteleuropa nach ihrem Gründungsort La Trappe meistens Trappisten genannt werden, Lebendigkeit, weil Menschen dort Spiritualität fanden. Es ist ein Ort, an dem sich Personen inspirieren ließen, wie ein Besuch des Theologen Josef Ratzinger im Jahr 1957 zeigt. Er, der im April 2005 Papst werden sollte, trug sich in einem Buch in der Sakristei mit Unterschrift ein, als er im Kloster weilte und in der Kapelle des Trappistenklosters eine heilige Messe feierte.

Mit der Ruhe entwickeln sich Impulse. Sie gehen auch heute von diesem Ort aus, der über 500 Jahre Kloster war, nachdem es bei einer Pietà, die in einem nahen Waldstück versteckt und seit etwa 1460 verehrt worden war, entstanden war. Heute sind es Impulse unterschiedlicher Art, wenn sich nahe der Abtei Motorradfahrer oder Autoliebhaber einfinden, Radfahrer oder Wanderer treffen, um dort gemeinsam ihre Touren durch die Eifel zu starten, oft nachdem sie einen Blick in die Abteikirche geworfen haben.

Heimat der Salvatorianer: Kloster Steinfeld

Öfter haben die Impulse einen spirituellen Hintergrund, wie Gäste-

führer Stoffers berichtet, der seit dem Jahre 1968 Kontakt zu den Mönchen von Mariawald hatte, im Laufe der Jahrzehnte alle Mönche kennenlernen durfte und nun als Kenner der Materie den interessierten Besucherinnen und Besuchern gerne davon berichtet. „Heute kommt alle zwei Wochen Dr. Christian Blumenthal, Theologieprofessor aus Bonn, nach Mariawald“, berichtete er den Unitariern. „Er feiert eine Sonntagsmesse und zieht mit seiner besonderen Art die Menschen an. Manchmal kommen 200 Gottesdienstbesucherinnen

ne familiäre Verbindung in die Eifel ist sehr eng, daher auch wohl sein Engagement in dieser Gegend.

Auch das Kloster Steinfeld will der rührige Unternehmer weiterentwickeln, das 30 Kilometer südöstlich der einstigen Abtei Mariawald bei Kall liegt und von den Unitariern im Anschluss an Mariawald besucht wurde. Im Zentrum der Klosteranlage liegt eine romanische Basilika, die heute Gotteshaus der Gemeinde ist. Von jeder Generation wurde die Basilika innen nach dem jeweils aktuellen Stil verändert, um so fast 900 Jahre zu



Die berühmte Mariawalder Erbsensuppe

und -besucher.“ Die meisten würden anschließend im Restaurant die berühmte Mariawalder Erbsensuppe zu sich nehmen, erzählte er, die man sogar in Dosen hier und in der Umgebung erwerben kann. Natürlich ließen sich am Mittag auch die meisten Unitarier und ihrer Frauen die herzhafte Suppe munden.

Der „Förderverein Kloster Mariawald“, hinter dem unter anderem der Zisterzienserorden der strengen Observanz steht, hat das Gelände und das Gebäude im Jahr 2021 für 99 Jahre an den Unternehmer Wolfgang Scheidtweiler verpachtet. Der Hotelier und Investor aus der badischen Schmuck- und Uhrenstadt Pforzheim will beides als „Ort der Stille“ entwickeln, sei-

bestehen. Gotteshaus, Kreuzgang und Klostergebäude waren einst ein Stift der Prämonstratenser und sind heute ein Kloster der Salvatorianer, die noch mit einigen Chorherren dort leben, da Scheidtweiler auch auf einen Verbleib der Salvatorianer bestanden habe, wie Küster Stephan Hönig erläuterte.

Balthasar König und die „Königin der Instrumente“

Hönig zählt zu der Gruppe der Steinfeldler, deren Eltern mit der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg in der Eifel eine zweite Heimat fanden, um das Gymnasium in der Klosteranlage zu besuchen und, umgeben von Gebiet mit

Eifeler Dialekt, eine hochdeutsche Enklave zu bilden. Da das Internat des Gymnasiums vor einigen Jah-

Persönliches und das Weltgeschehen aus. Es wurde ein fröhlicher und unterhaltsamer Abend und

über das eine oder andere Anekdotchen oder gerade Erlebte wurde hier und da geschmunzelt.



DR. THOMAS HUBER

Besuch von Zülpich statt von Bad Münstereifel

Für den Sonntag war ursprünglich geplant gewesen, bei einer Stadtführung Bad Münstereifel kennenzulernen. Da die Flut vom 14. Juli 2021 in dieser Stadt an der Erft Schlamm und Ruinen hinterlassen hat wie in den Orten an der nahen Ahr, werden von der Kurverwaltung noch keine Stadtbesichtigungen angeboten, um so vor den Opfern und Geschädigten der Flutkatastrophe Respekt zu zeigen. Daher besuchten die Unitarier das benachbarte Zülpich, eine Stadt, die schon in der Römerzeit entstand und an einem Knotenpunkt zahlreicher Römerstraßen aus Richtung Koblenz, Trier sowie Köln und Bonn lag, was vielen vorher so gar nicht bewusst war.

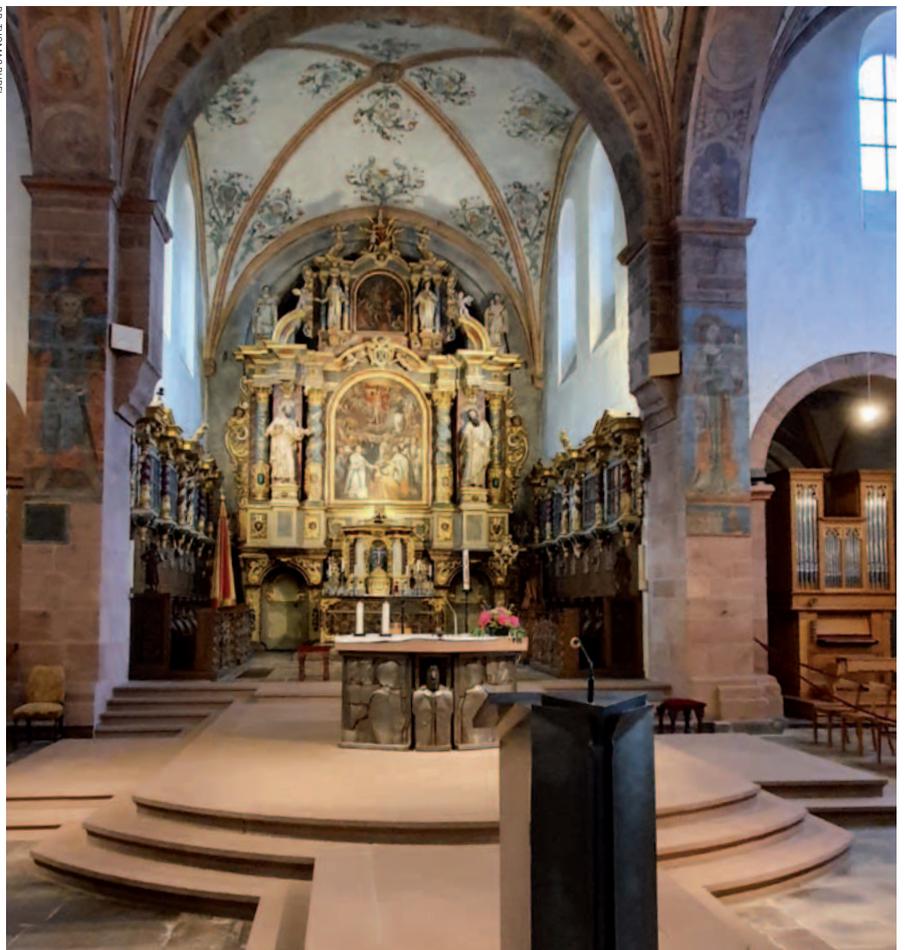
Erbaut im frühen 12. Jahrhundert: das romanische Kloster Steinfeld

ren aufgegeben worden sei, würden heute Teile der Klosteranlage neu genutzt, zum Beispiel für Gästezimmer und Seminarräume, berichtete er.

Weit über die Eifel hinaus bekannt ist die Orgel des Klosters Steinfeld, die 1727 von Balthasar König fertiggestellt wurde und als größte mechanische Orgel des Rheinlands gilt. Oft werden an dieser „Königin der Instrumente“ Konzerte gegeben, die Besucher bis nach Köln, Koblenz oder Trier anziehen. Am Samstagabend kamen die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher, zu denen auch die Teilnehmer des Saliatages zählten, um die Vorabendmesse zu feiern und dabei dem Klang dieser berühmten Orgel zu lauschen.

Die Bundesbrüder und ihre Frauen trafen sich am Samstagabend zu dem traditionellen „Unitarischen Abend“ im Parkhotel in Euskirchen, in dem sie auch übernachteten. Hier reflektierten sie den erlebnisreichen ersten Tag, tauschten sich über Studienzeiten,

DR. THOMAS HUBER



Das Innere der Steinfelder Basilika



CHRISTINE BONE

Die Römerthermen in Zülpich, Reste einer Hypokaustenanlage

Geführt von Bbr. Dr. Thomas Rubel schauten sich die Bundesbrüder unter anderem die Kirche St. Peter an, die im 12. Jahrhundert auf einem Vorgängerbau aus dem 11. Jahrhundert entstand, um im Zweiten Weltkrieg in Schutt und Asche gelegt zu werden. Erhalten blieb die Krypta aus dem 11. Jahrhundert. Sie wurde von Architekt Karl Band 1953 in den Neubau integriert, wie er auch Raum für zwei wundervolle Schnitzaltäre im Antwerpener Stil aus der Zeit um 1500 schuf. Anschließend besuchten die Unitarier die „Römerthermen Zülpich“, die zu den besterhaltenen römischen Thermen nördlich der Alpen zählen. Sie sind in ein Museum für Badekultur integriert. Dort wurden die Unitarier vom Museumsmitarbeiter Dieter Freyer sachkundig durch die Ausstellung geführt.

Nach einem ausführlichen Mittagessen in einem schattigen Biergarten besuchten die Unitarier und ihre Frauen zum Abschluss des Saliatages die Bruder-Klaus-Kapelle im Mechernicher Ortsteil Wachendorf, die der Schweizer Stararchitekt Peter Zumthor auf freiem Feld im Auftrag des Landwirts und Bruders des Unternehmers Wolfgang Scheidtweiler, Hermann-Josef Scheidtweiler, errichtet hat. Der berühmte Architekt willigte erst ein, die Kapelle auf dem Feld von Scheidtweiler zu entwerfen, wenn er freie Hand in der Gestaltung erhalte. Scheidtweiler willigte ein. Die Außenwände wurden mithilfe

von Freiwilligen aus der Umgebung innerhalb von zwei Jahren in einem aufwendigen Verfahren aus Stampfbeton Schicht um Schicht um ein kegelförmiges Zelt aus 112

DR. THOMAS RUBEL



Die Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich-Wachendorf

Baumstämmen aus der Eifel erstellt, die später wieder entfernt wurden.

Die Bruder-Klaus-Kapelle in Wachendorf

So scheint die Bruder-Klaus-Feldkapelle von außen ein Betonklotz zu sein, der von innen aber an eine Höhle erinnert wie an Nikolaus von Flüe (1417 bis 1487), der als Bruder Klaus in einer Höhle „Ranft“ im Schweizer Kanton Obwalden südwestlich des Vierwaldstättersees

lebte. Der Raum, der eine kleine Öffnung nach oben hat, durch die das Licht und auch Regen einfällt und je nach Jahres- und Tageszeit anders wirkt, beeindruckt jeden, der sich die Zeit nimmt. Es ist ein spiritueller Ort geworden, der Besucherinnen und Besucher aus aller Welt anzieht. Gleichzeitig war die Bruder-Klaus-Feldkapelle beim Saliatag die letzte Station, an der es hieß, Abschied zu nehmen bis zum Saliatag 2023.

Bbr. Dr. Winfried Gottschlich, der seit 2009 die jährlichen Saliatage in religiös-kulturelle Bildungsreisen im In- und Ausland verwandelte, hatte zusammen mit Bbr. Rubel diesen Saliatag schon für August 2020 geplant und vorbereitet. Doch kurz zuvor, im Juli 2020,

starb Bbr. Gottschlich unerwartet im Alter von 57 Jahren und die religiös-kulturelle Bildungsreise wurde abgesagt.

„Es wäre im Sinne von Winnie gewesen, den Saliatag weiter fortzuführen, auch wenn es aufgrund der Pandemie nun doch einige Zeit gedauert hat, dies umzusetzen“, sagte Bbr. Thomas Bone beim Unitarischen Abend am Samstag. Neben Bbr. Rubel und Bbr. Rolf Dumjahn zählt er nun zu der dreiköpfigen Gruppe, die die Saliatage künftig organisieren wird.

Fehlt noch eine Prunkfahne

Unitas Theophanu zu Köln – Rückblick und Ausblick auf das Zusammenwirken von Aktivitas und Hohedamenverein.

Von Bsr. Veronika Hebben und Bsr. Lisa Neckenich

KÖLN. In der Regel bilden neben einer Aktivitas ihr ehemals zugehörige Alte Herren und Hohe Damen in ihren jeweiligen Vereinen eine unitarische Gemeinschaft vor Ort. Jeder Verein steht zwar für sich, doch sind ihre Geschichten eng miteinander verbunden und beflügeln sich im Vereinsleben gegenseitig.

2004 begann mit der Geschichte der Aktivitas der Unitas Theophanu als erster unitarischer Frauenverein in Köln ein neues Kapitel unitarischen Lebens in der Domstadt. Doch erst im Jahr 2011 konnte sich nach einigen Jahren unterschiedlicher Entwicklungsphasen des Aktivenvereins der Hohedamenverein gründen. Über viele Jahre blieb dieser leider auf einige wenige Mitglieder begrenzt. Die letzten Jahre brachten hier jedoch erfreulicherweise eine große Veränderung: zahlreiche Rezipierungen, Damungen und Philistrierungen wurden gefeiert und ermöglichten Wachstum – sowohl in der Aktivitas als auch in der Hohedamenschaft.

Trotzdem schien es Anfang 2020 schwierig, ein lebendiges Miteinander von Aktiven und Hohen Damen aufrechtzuerhalten. Die durch die Coronapandemie fehlenden Veranstaltungen in Präsenz drohten den Austausch untereinander zu verringern. Doch die digitalen Angebote über Zoom oder Windows Teams eröffneten überraschenderweise im Gegenteil neue Möglichkeiten: Vor allem die Teilhabe an Veranstaltungen war nun nicht mehr nur den Personen vorbehalten, die regelmäßig aufs Haus im Pantaleonswall kommen konnten, sondern auch denen, die es sonst vielleicht nur zu Vereinsfes-

ten oder Kneipen schafften. Gründe dafür gab und gibt es viele: weit entfernte Wohnorte, zeitliche und organisatorische Herausforderungen mit wachsenden Familien, der fordernde Beruf oder andere Verpflichtungen. Doch das digitale Angebot machte es möglich, auf dem Heimweg von der Arbeit im Zug sitzend einer Wissenschaftlichen Sitzung beizuwohnen oder im Feierabend stressfrei noch etwas essen zu können und im Anschluss trotzdem einem Convent beizuwohnen. Mit Blick auf die letzten zwei Jahre konnten so viele unserer Hohen Damen dem Vereinsleben folgen und wieder rege Unitas-Luft schnuppern. Doch nicht nur unser eigener Hohedamenverein freute sich über diese unkomplizierten Möglichkeiten. Rege und treue Teilnehmer der digitalen Veranstaltungen waren außerdem mehrere Bundesbrüder des Zirkels „Bergisches Land“.

Doch diese Teilhabe war nur möglich, weil die Aktiven dies mit großem Aufwand möglich gemacht haben. Ein Aufwand, der nicht gering zu schätzen ist und eines Dankes bedarf. Kleinere technische Hürden wurden auch während der Veranstaltungen gut gemeistert und zeitweise fanden sie hybrid – also vor Ort und digital übertragen statt. Neben eigenen Vereinsmitgliedern nahmen auch zahlreiche

Bundesbrüder und Bundesschwester anderer Vereine digital teil, die man lange nicht mehr gesehen hatte. Auch wenn ein digitales Treffen niemals einen persönlichen Austausch von Gesicht zu Gesicht ersetzt, spürte man schnell

wieder die Verbundenheit untereinander und die Lebendigkeit der Prinzipien, die wir vertreten.

Wir sind gespannt, wie sich die kommenden Semester entwickeln werden und welche Errungenschaften der letzten zwei Jahre verlassen oder weiterhin bereichern werden! Die Unitas Theophanu blickt in

jedem Fall positiv in die Zukunft. 2024 dürfen wir gemeinsam das 20. Jubiläum feiern. Darauf hinarbeitend, wurde in der letzten Zeit ein langjähriger Wunsch beider Vereine in den Blick genommen und vorangetrieben. Ein ganz einfacher Wunsch, der für viele Vereine historisch bedingt eine Selbstverständlichkeit ist: eine eigene Prunkfahne für die Unitas Theophanu. Doch auch wenn dies simpel erscheint, sind damit natürlich Hürden, wie Entwürfe, Entscheidungen und finanzieller Aufwand, verbunden. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Aktiven und Hohe Damen erarbeitet das Projekt kooperativ und hofft, noch vor dem großen Stiftungsfest das gemeinsame Ziel zu erreichen.



Digitale Propaganda

„Digitale Propaganda – Der Fall der westlichen Demokratien?“ Bericht über eine abendfüllende Wissenschaftliche Sitzung des W.K.St.V. Unitas Franco Alemannia mit Bbr. Elias Leon.

Von Bbr. Luca Meckes

KARLSRUHE. Passend zum Semesterthema „Digitale Ethik“ bestritt unser Bbr. Elias Leon Mitte Dezember die letzte Wissenschaftliche Sitzung des vergangenen Jahres unter der Überschrift „Digitale Propaganda – Der Fall der westlichen Demokratien?“ Wie bei der Karlsruher Unitas üblich – worauf wir auch sehr stolz sind – hatten nicht nur die Aktiven den Weg auf das Unitas-Haus gefunden, sondern auch zahlreiche Alte Herren, die sich die Zeit für ein unitarisches Abendprogramm freigehalten haben. Die Wissenschaftliche Sitzung wurde zudem online übertragen für alle, die den Weg nicht auf sich nehmen konnten. Dieses Angebot wurde auch intensiv genutzt, wengleich die Mehrheit glücklicherweise im Conventsraum vorzufinden war.

Elias hat für seinen Vortrag weder Kosten noch Mühen gescheut. Mit über 100 Präsentationsfolien und einer Vortragszeit von etwa 2,25 Stunden setzte er für eine WS wohl seine ganz eigenen Maßstäbe an. Doch langweilig sollte es deswegen noch lange nicht werden. Daher hier eine kleine Zusammenfassung:

Die Gliederung baute er neben einer kleinen Einführung in das Thema mit der Historie, den Arten, den Methoden und den Zielgruppen der Propaganda auf. Danach folgten ein Zwischenfazit und mehrere aktuelle Beispiele der Propaganda. Dabei müsse man gar nicht bis nach Russland, China und Co. schauen, Propaganda gebe es überall. Doch dazu später mehr. Zum Schluss wurde die Leitfrage „Der Fall der westlichen Demokratien?“ beant-

wortet, woran eine Diskussion zum Thema angeschlossen.

Elias erklärte, Propaganda bedeute in erster Linie nur „die systematische Verbreitung politischer, weltlicher o. ä. Ideen und Meinungen mit dem Ziel, das allgemeine Bewusstsein in bestimmter Weise zu beeinflussen“. Sie habe ihren Ursprung bei den Christen, die vor hunderten Jahren Propaganda nutzten, um ihren Glauben zu verbreiten.

Heute sei der Begriff durch Kriege und fragwürdige Ideologien eindeutig negativ konnotiert. Dabei falle unter die Definition der Propaganda genauso Werbung in allen Formaten sowie informierende Plakate. Je nach Absicht und Herangehensweise unterscheide man zwischen weißer, blauer, schwarzer, grüner, brauner und roter Propaganda. Bei den Methoden der Propaganda gibt es noch deutlich mehr Unterscheidungen. Elias behandelte mit uns 28 verschiedene Methoden einzeln und erklärte jede.

Im Gegensatz zu den Methoden lassen sich die Zielgruppen deutlich kürzer zusammenfassen: etwa Kinder, junge Männer, Frauen im mittleren Alter, Minderheiten und generell die breite Masse. Dabei seien sie individuell durch Leichtgläubigkeit, Frustration, Emotionalität etc. empfänglich für Propaganda. Insgesamt ziele Propaganda auf jeden ab, der es auch glauben wolle und dazu keine gefestigte eigene Meinung habe.

Im Alltag gebe es vor allem Propaganda im Rundfunk, bei Werbung, Printmedien, über Mundpropaganda und natürlich im Netz.

Dabei soll noch einmal erwähnt werden, dass es nicht um die Propaganda eines Überwachungsstaates geht, sondern um ganz alltägliche Formen der Propaganda. Die Erzeuger könnten dabei die Regierung, Unternehmen, Interessensgruppen oder auch eine Fremdregerung sein.



Bbr. Elias Leon bestreitet die Wissenschaftliche Sitzung

Als Beispiele führte Elias die US-Wahl 2016, die Covid-19 Pandemie mit Impfkampagne und die Propaganda über den Kurzvideodienst TikTok an. Propaganda trete auch als Gefahr für die Demokratie auf, etwa durch den Verlust von Vertrauen, die Spaltung der Gesellschaft oder eine Destabilisierung. Gleichzeitig biete sich aber auch ein uneingeschränkter Zugang zu Information und die Gesellschaft passe sich an die Situation an.

Die darauffolgende Diskussion wurde trotz der vorangeschrittenen Uhrzeit nicht kürzer gehalten als sonst. Bis etwa 22.45 Uhr wurde noch diskutiert. Vielen Dank an unseren Bbr. Leon für diese interessante und abendfüllende Wissenschaftliche Sitzung.

Auf den Spuren von Robert Schuman

Der W.K.St.V. Unitas Willigis Mainz besuchte das Hambacher Schloss und Neustadt an der Weinstraße. In dem damaligen, neben dem Kloster Herz-Jesu gelegenen Kurhaus wurde Bbr. Robert Schuman ganze 16 Monate gefangen gehalten.

Von Bbr. Walter Schwedhelm

NEUSTADT A. D. WEINSTRASSE. Die Aktivitas des W.K.St.V. Unitas Willigis Mainz hat gemeinsam mit der Altherrenschaft Anfang Juli das

Runde bei einem Mittagessen zusammen.

Frisch gestärkt ließen sich die Bundesbrüder im Anschluss von Bbr.

er täglich den Gottesdienst im Kloster und nutzte die Zeit zum Reflektieren sowie um seine Ideen für ein geeintes Europa zu entwickeln.



Aktive und Alte Herren des W.K.St.V. Unitas Willigis Mainz besuchen gemeinsam das Hambacher Schloss

Hambacher Schloss besucht. Nachdem die Aktivenfahrt aufgrund der pandemischen Bedingungen dreimal verschoben werden musste, war der Besuch in diesem Sommer endlich möglich. In aller Frühe machten sich die Mainzer Bundesbrüder auf nach Neustadt an der Weinstraße. Dort angekommen, ließ sich die Aktivitas zuerst durch das Hambacher Schloss führen und kam im Anschluss in unitarischer

Univ.-Prof. Dr. phil. Horst-Dieter Kroppenbergs durch Neustadt an der Weinstraße führen, bevor es weiter zum Herz-Jesu Kloster ging. Dort wurde ein Besuch von Bbr. Walter Schwedhelm vorbereitet. Bbr. Robert Schuman verbrachte 16 Monate im damaligen Kurhaus (Pension Kohler) direkt neben dem Kloster, als er im Jahr 1940 nach Deutschland gebracht wurde. Während seiner Gefangenschaft im Kurhaus besuchte

Ganz im Geiste Schumans wurde eine Abendandacht mit einer hl. Messe im Herz-Jesu Kloster aus Anlass des unitarischen Besuchs gehalten. Um den Tag gebührend ausklingen zu lassen, kamen die Bundesbrüder bei einem Neustädter Winzer zu einem Abendessen zusammen. Bevor die Aktivitas die Heimreise antrat, durfte ein Glas Pfälzer Wein selbstverständlich nicht fehlen.

Die innere Ordnung pflegen

Der amtierende Senior des W.K.St.V. Unitas Hetania, Bbr. Kayihan Akcakoca v/o Purzl, hat auf dem Vereinsfest zu Ehren der hl. Maria Immaculata im Wintersemester 2022/23 eine in vielen Punkten bemerkenswerte Prinzipienrede gehalten, welche die Redaktion der unitas den Bundesschwestern und Bundesbrüdern nicht vorenthalten möchte. Wir dokumentieren daher die Prinzipienrede von Bbr. Akcakoca nachfolgend in einer leicht gekürzten und redigierten Fassung.

Von Bbr. Kayihan Akcakoca

Liebe Bundesbrüder, lasst mich mit zwei Zitaten beginnen: „Um die Welt in Ordnung zu bringen, müssen wir zunächst das Land in Ordnung bringen. Um das Land in Ordnung zu bringen, müssen wir erst unsere Familie in Ordnung bringen. Um die Familie in Ordnung zu bringen, müssen wir unser eigenes Leben pflegen und unser Herz an den rechten Fleck setzen.“

Wie manche wissen, bin ich Student der Sinologie. Daher ist es

nicht verwunderlich, dass das erste Zitat aus den Schriften des Konfuzius stammt. Konfuzius vertritt hier die Auffassung, dass innere Ordnung die äußere gebiert. Kurz gesagt: Verhält sich der Herrscher tugendhaft, verhalten sich auch die Beherrschten tugendhaft.

Das zweite Zitat lautet: „Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauern.“ Es stammt aus dem „Buch der Sprüche“ des Alten Tes-

taments und ist eventuell einigen von Euch geläufig. Der Grundgedanke ist meiner Meinung nach verblüffend ähnlich. Und auch hier steht das Wohlbefinden des Menschen im Vordergrund anstatt die äußeren Begebenheiten.

Als junge Menschen sind wir Aktive oftmals mit dem Problem konfrontiert, große Dinge bewirken zu wollen: Ein tolles Semester soll ermöglicht, der Verein auf Verbandsebene repräsentiert werden,



Für Würzburger Bundesbrüder ein vertrauter Anblick: der gut gefüllte Kneipsaal des W.K.St.V. Unitas Hetania

Füxe sollen gekeilt, alte Traditionen behütet und neue Traditionen geschaffen, sämtliche Veranstaltungen gut besucht werden.

Auf dem Papier sieht all das meist machbar aus, und dann scheint es doch an manchen Stellen einfach unglücklich zu laufen. Mal ist die Bierversorgung nicht ausreichend, jemand erkrankt plötzlich oder ist

verschiedenheiten, Frontenbildung und Interessenkonflikte scheinen sehr starke Worte zu sein, gehören aber für jeden, der schon einmal in einer größeren Gruppe von Menschen etwas bewerkstelligen wollte, zum alltäglichen Programm.

Dazu kommt auch, dass wir jungen Menschen nicht gerade das leichteste Los gezogen haben. In

Nun, liebe Bundesbrüder, der Lösungsansatz scheint eigentlich offensichtlich zu sein. Er lautet: Unitas. Dies ist der Name, den wir tragen. Und er sollte Programm sein. Die Einheit. Oder auch die Unzerbrochenheit.

Auch wenn wir uns streiten oder Dinge tun und sagen, die wir im Nachhinein sicherlich bereuen, so



Lud ein, die innere Ordnung mehr zu pflegen: der Hetanen-Senior des WS 22/23, Bbr. Kayihan Akcakoca

anderweitig verhindert, eine Pandemie breitet sich aus und verhindert jegliche Art von gutem Vereinsleben.

Natürlich gibt es auch Fälle, in denen man tatsächlich von Fahrlässigkeit reden muss, worüber ich selbst nur allzu gut Bescheid weiß, da ich bestimmte Chargen mehr als nur einmal ausführen durfte. In diesen Fällen ist konstruktive Kritik natürlich erwünscht und auch notwendig.

In Anbetracht der beiden genannten Zitate ist es aber trotzdem so, dass wir eben manchmal wie eine Stadt ohne Mauern sind, ungeordnet im Inneren. Meinungs-

Zeiten von Unsicherheit eignen wir uns in unseren Vorlesungen und Seminaren Fachwissen an, ohne die Gewissheit zu haben, ob die Zukunft die Anwendung dieses Fachwissens auch zulassen wird.

Die Ungewissheit über die Zukunft, welche sich nicht auf das gegenwärtige Zeitalter beschränkt, drückt uns zusätzlich zu den bereits erwähnten Faktoren aufs Gemüt, während wir in unserem Verein versuchen, unsere Ideen zu verwirklichen. Das wirft die Frage auf: Wie lange geht das noch gut? Und vielleicht auch: Wie kann man dieses Problem angehen oder gar lösen?

geschieht das meist nicht aus Bosheit. Ich möchte behaupten, ein jeder Bundesbruder hat eine Idealvorstellung davon, wie unser Verein sein könnte. „Wenn mich doch nur meine anderen Bundesbrüder verstehen könnten, dann hätten wir diese Probleme längst nicht mehr“, denkt sich der eine, während anderen exakt derselbe Gedanke in den Köpfen herumschwirrt.

Zum Schluss ein Appell: Seid nicht zu streng mit Euren Bundesbrüdern. Keiner von uns ist besser, keiner von uns ist schlechter. Auf unsere Weisen sind wir alle eigen und trotzdem geeint.

Zu Gast in Kleinheubach

Gelungene Überraschung: Der Altherrenzirkel Miltenberg gratulierte Bbr. Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein zu dessen 80. Geburtstag.

Von Bbr. Dr. Stefan Schüßler

Seit einigen Jahren gratuliert der AHZ Miltenberg seinen Zirkelmitgliedern zu runden und halbrunden Geburtstagen mit einem persönlichen und selbst getexteten Geburtstagslied auf die Melodie des Frankenliedes. Haben wir die Jubilare anfangs noch überrascht, nur die Ehefrau war zwecks Bewirtung (!) eingeweiht, so hat sich diese Art von Beglückwünschung mittlerweile zu einer beliebten inoffiziellen Veranstaltung und Tradition entwickelt. Unser Zirkelmitglied Fürst zu Löwenstein, vulgo Anki, konnte am 16. Dezember 2021 in guter körperlicher und geistiger Verfassung seinen 80. Geburtstag begehen. Wegen Corona mussten wir die gesungene Beglückwünschung jedoch verschieben.

Und so lud uns unser Bundesbruder am 26. Oktober 2022 zu einem Weinabend ein. Insgesamt 19 Teilnehmer, die Zirkelmitglieder mit dem AHZ-Vorsitzenden Bbr. Albin Fuchs und ihren Ehefrauen, versammelten sich im Weingut Löwenstein am Schloss in Kleinheubach. Der Fürst begrüßte alle mit einer launigen Ansprache. In der Vinothek sang

der gesamte AHZ zunächst die Farbenstrophe unserer geliebten Unitas Hetania, dann – mit Akkorde-

onbegleitung – die ersten acht (!) Strophen des Geburtstagsliedes.

Hier die Gratulationsstrophe: „So gratulieren wir Durchlaucht / zu seinen achtzig Jahren, / in denen ist dir mit Verlaub / viel Gutes wi-

/ Glück und Gesundheit schenken. Lebe hoch, lebe hoch, lebe hoch, lebe hoch, / Glück und Gesundheit schenken.“

Bbr. Löwenstein freute sich sichtlich über die nachträgliche Gratulation und sein Geburtstagslied. Bei einem sehr guten Silvaner vom Homburger Kallmuth aus dem fürstlichen Weingut, Zwiebelkuchen und fürstlicher Wildleberwurst genossen alle Teilnehmer einen wunderbaren Abend. Unser prominentes Zirkelmitglied unterhielt sich angeregt und charmant mit seinen Bundesbrüdern und deren Frauen an den einzelnen Tischen. Nach einigen Flaschen Silvaner und nachdem die letzten zehn (!) Strophen des Geburtstagsliedes verklungen waren, bedankten wir uns beim Fürsten sehr herzlich für die Einladung und überreichten ihm als Geschenk zu seiner großen Überraschung und unter großem Hallo der Teilnehmer ein Weinglas für den abendlichen Schlummertrunk des Fürsten – das Römerglas in Übergröße fasste mehrere Liter! Der Fürst verabschiedete sich nach der sehr gelungenen Veranstaltung von über zwei

Stunden gut gelaunt und herzlich von seinen Bundesbrüdern vom AHZ Miltenberg und ihren Damen.



Der Jubilar: Bbr. Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein

derfahren. / So rufen wir in froher Schar, / der Herrgott mög' es lenken / und dir für's neue Lebensjahr



Gestatten: Bbr. Joachim Molz

Der IT-Unternehmer Bbr. Joachim Molz ist unter die Bio-Winzer gegangen. Das Engagement des gebürtigen Trierers rettet in seiner Heimatstadt nicht nur einen geschichtsträchtigen Kloster-Weinberg. Bbr. Molz renaturiert zugleich auch ein einzigartiges Biotop. Und damit ist das Ende der Fahnenstange seines grünen Engagements noch nicht einmal erreicht.

Von Bbr. Stefan Rehder

Über allem wacht der heilige Josef. Wenn auch nicht in persona, so eben doch bei- nah. Vertreten von einer manns- hohen Statur, die vor Wind und Wetter geschützt im Inneren einer weiß getünchten Kapelle steht, entgeht dem Vorbild der Arbeiter nichts von dem, was sich auf dem St. Maximiner Kreuzberg ereignet. Einen Steinwurf entfernt steht ein grauer Bauwagen. Hier bewahrt Bbr. Joachim Molz das Werkzeug auf, das er und seine Mitarbeiter

zur Bewirtschaftung des Weinbergs benötigen.

Der 55-Jährige steht im Steil- hang. Es ist sieben Uhr morgens. Umsichtig schneidet der gebürtige Trierer mit einer Winzerschere die Riesling-Reben auf eine oder zwei Fruchtruten zurück, aus denen sich im Frühjahr die neuen Triebe ent- wickeln sollen. Viele der ehemals rund 3.500 Weinstöcke in dem gut ein Hektar großen Weinberg sind ziemlich alt, 1.100 weitere hat er in den letzten zwei Jahren selbst

gesetzt. In diesem Jahr sollen 350 weitere hinzukommen.

Erhalt eines Kulturgutes statt Ruhestand

Zwei Lesen hat Bbr. Molz, der 1988 bei der Unitas Trebeta rezipiert wurde, als neuer Pächter des St. Maximiner Kreuzbergs bereits ver- anstaltet. Im kommenden Herbst steht seine Dritte an. Der Weinberg, von dem man aus auf den Trierer Dom schauen kann, gehört dem Be-

nediktinerinnen-Kloster Bethanien in Trier-Kürenz. Zwischen zwei Weltkriegen erbaut, bezogen die Benediktinerinnen vom heiligsten Sakrament am Himmelfahrtstag des Jahres 1922 hier ein neues Kloster. Neben Chorgebet und Anbetung widmeten sich die Schwestern hauptsächlich der Landwirtschaft und der Paramentenstickerei. Auf dem damals rund 20 Hektar großen Areal betrieben sie Viehzucht und bewirtschafteten die Weinberge. Als der Konvent 1964 die Hostienbäckerei der Schwestern vom guten Hirten übernahm, verpachteten die Nonnen große Teile des Ackerlandes und der Weinberge an die Bischöflichen Weingüter.

schwestern darin gearbeitet und wir wollten diesen Weinberg gern als Kulturgut erhalten.“

Möglich gemacht hat das im Jahr 2021 Bbr. Molz. Eigentlich kommt der diplomierte Betriebswissenschaftler aus einer ganzen anderen Branche. Als Teilhaber und Mitgeschäftsführer der WIKON Kommunikationstechnik GmbH baute er das Unternehmen mit Firmensitz in Kaiserslautern zu einem internationalen Technologieführer und weltweit renommierten Spezialisten für Fernwirken und Fernüberwachung aus. Vor ein paar Jahren verkaufte er und sein Mitgesellschafter das Unternehmen an einen US-amerikanischen Investor.



Innovation im Weinberg: Im St. Maximiner Kreuzberg werden biologische Pflanzenschutzmittel mittels Flugdrohnen ausgebracht

Nicht jedoch den direkt an das Kloster grenzenden St. Maximiner Kreuzberg, bis die Schwestern auch diesen nicht mehr selbst bewirtschaften konnten. „Es war uns ein Anliegen, dass der Weinberg in gute Hände kommt“, erklärt Schwester Stephanie freudestrahlend. Und doch klingt auch ein Hauch von Wehmut in den Worten der 58-jährigen Verwaltungsleiterin des Klosters Bethanien mit. „Über viele Jahrzehnte haben unsere Mit-

Eigentlich hätte Bbr. Molz sich anschließend zur Ruhe setzen können. Doch schon nach einem Sabbatjahr juckte es den heimat- und naturverbundenen Entrepreneur wieder in den Fingern.

Weinbau nach ökologischen Vorgaben

Auch eine große Streuobstwiese, auf der vier Bienenvölker angesiedelt wurden, gehört zu der Pacht.

„Die Nützlinge, denen wir hier einen Lebensraum bieten, halten dafür die Schädlinge im Weinberg klein“, erklärt der Neo-Bio-Win-



Pflegt den Austausch mit Schwester Stephanie: Bbr. Joachim Molz

zer. Regelmäßig tauscht sich der Quereinsteiger auch mit Schwester Stephanie aus. Im letzten Sommer hat die extreme Trockenheit dem Weinberg heftig zugesetzt. So sehr, dass manche der nachgepflanzten jungen Reben den Hitzestress nicht überlebten. Nun soll eine Tropfbewässerung Abhilfe schaffen und den Reben das Leben erleichtern. „Das gesamte Gelände soll seine urwüchsige Schönheit zurückerhalten, daran arbeiten wir, ganz im Sinne der Schwestern, die damals mit viel Mühe dieses einzigartige Stück Natur liebevoll gestaltet haben“, erläutert Bbr. Molz. Erstmals wüchsen hier nun Weinreben, die unter ökologischen Vorgaben bewirtschaftet werden.

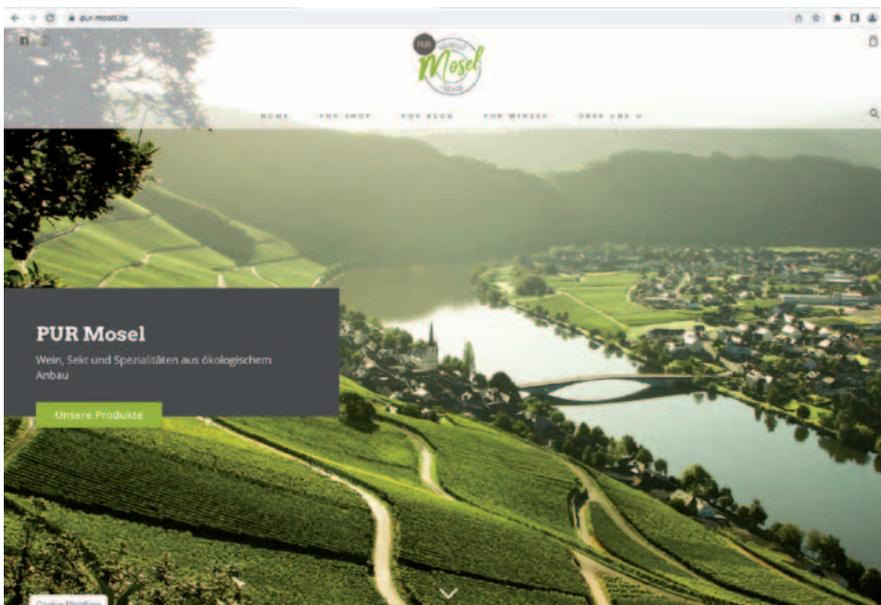
Dabei hat das Flurstück eine lange Tradition. Um 1820 hatten, wie Dokumente mit den Flurnummern in den historischen Grund-

büchern belegen, Karl Marxs Eltern Teile des Weinbergs gepachtet und hier für einen guten Weinertrag gesorgt. Und weil Bbr. Molz auch noch über viel Humor verfügt, spielt seine Schnaps-Kollektion auf die ehemaligen Pächter und ihren berühmten Sohn an. Seinen Riesling-Trester, seinen Kräuterlikör und seinen Gin taufte Bbr. Molz auf die Namen „Proletariat“, „Doktrin“ und „Bourgeoisie“ und versah die Etiketten mit einem Konterfei des berühmten Philosophen. Die Schnäpse seiner „Karl-Marx-Edition“ hat der Neo-Winzer Anfang des Jahres zur Prämierung angestellt und hofft damit, die „eine oder andere Gold-Medaille“ zu erringen.

„Weinbau an der Mosel im Einklang mit der Natur verdient mehr Beachtung“, ist sich Bbr. Molz sicher. Und so hat er neben der Arbeit im Steilhang des St. Maximiner Kreuzbergs gleich noch die Dachmarke „PUR-Mosel“ ins Leben gerufen. Über das gleichnamige Internetportal (www.pur-mosel.de) sollen Weinliebhaber für BIO-Weine interessiert und umfassend informiert werden. Damit nicht genug: Ein integrierter Webshop soll Umstellern und BIO-Winzern an der Mosel ermöglichen, ihre eigenen Erzeugnisse über einen zusätzlichen Vertriebskanal auch



Stolz präsentiert der Neo-Bio-Winzer den fertig abgefüllten feinherben Riesling, der auf den Namen „Kürenzer Schlösschen“ hört.



www.pur-mosel.de: Hier bewerben die Biowinzer ihre Weine

bundesweit zu vermarkten und zu vertreiben. Rund 25 Weingüter nutzen bereits das Portal, um ihre Weine dort an den Mann und an die Frau zu bringen. Und das Sortiment kann sich, sowohl der Zahl als auch der Qualität nach, sehen lassen: Mehr als 100 Weine umfasst es mittlerweile.

Ein Selbstläufer ist das dennoch nicht, weshalb Bbr. Molz denn auch viel Zeit und Arbeit in die Entwicklung der Dachmarke investiert. Nach einer Studie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, dem sogenannten Öko-Barometer 2020, fristen alkoholische Getränke aus ökologischer Produktion bislang ein Schatten-

dasein. Verbraucher griffen zwar zu Bio-Eiern und anderen Bio-Produkten, aber bei alkoholischen Getränken nur selten zu Bio-Qualität. „In dem Coronajahr 2021 hat der Konsum von alkoholischen Getränken aus ökologischer Produktion sogar abgenommen“, weiß der langjährige ehemalige Vorsitzende des Altherrenvereins der Unitas Trebeta.

Flugdrohen besorgen den Pflanzenschutz

„Das wollen wir nun ändern“, sagt der Neo-Bio-Winzer selbstbewusst. „Auf Dauer setzt Qualität sich durch“, ist Bbr. Molz überzeugt. Und gerade an der Mosel wüchsen mittlerweile Weine aus ökologischer Erzeugung „mit Weltniveau“. Neben all dem geht es dem Diplom-Kaufmann aber auch um „faire Preise“. „Die Durchschnittspreise sind hier im Vergleich zu anderen Weinbauregionen noch zu niedrig.“ Besonders gelte dies „im Verhältnis zu dem hohen Arbeitsaufwand, der vor allem im Steilhang vonnöten ist, weil hier die Lese noch von Hand bewerkstelligt werden muss“, erklärt Bbr. Molz.

Dass gleichwohl auch hier der Einsatz moderner Technik helfen kann, weiß niemand besser als der

ehemalige IT-Unternehmer. Im vergangenen Jahr hat Bbr. Molz ein Pilotprojekt gestartet. Als erster Winzer in Deutschland ließ der Trebeta, der als Aktiver jede Charge mindestens einmal ausgefüllt hat,

mit dem Traktor oder der Raupe“, schwärmt Bbr. Molz. Aktuell schaut er sich erste Brillen an, in die beim Betrachten der Weinreben virtuelle Informationen eingeblendet werden. Mit ihrer Hilfe soll sich zum



Lese der Bio-Riesling-Trauben im St. Maximiner Kreuzberg

die biologischen Pflanzenschutzmittel im St. Maximiner Kreuzberg mittels Flugdrohen ausbringen. „Die Bodenbelastung ist gleich null und es geht auch schneller als

Beispiel der Rebschnitt optimieren lassen. Auch könnten neue Mitarbeiter die verantwortungsvolle Aufgabe damit schneller erlernen.

Den Ausbau seines eigenen Weins, ein feiner Riesling, der auf den Namen „Kürenzer Schlösschen“ hört und aus den Bio-Riesling-Trauben des St. Maximiner Kreuzberg gekeltert wird, besorgt der Neo-Bio-Winzer übrigens nicht selbst. „Der erfolgt im Zehnthof, einem befreundeten Bioweingut in Riol an der Mosel“, verrät Bbr. Molz. In diesem Jahr soll auch eine Spätlese dazukommen.

Was der heilige Josef von all dem hält? Seine Statur auf der Anhöhe des St. Maximiner Kreuzbergs schweigt, was, zugegeben, wenig überrascht. Dafür redet hier der Wein inzwischen eine klare Sprache. Überraschen braucht das nicht. Heißt es doch nicht umsonst: „In vino veritas.“

Info

Gestatten: X

In der Rubrik „Gestatten:“ wird die unitas, beginnend mit dieser Ausgabe, künftig Bundesschwester und Bundesbrüder vorstellen und porträtieren, die einen außergewöhnlichen Weg beschritten haben. Beruflich oder auch auf anderen Feldern. Von Interesse ist hier also nicht die Staranwältin, die alle Prozesse gewinnt, oder der mit Preisen dekorierte Chirurg, obgleich auch das selbstverständlich für die unitas berichtenswert wäre. In dieser Rubrik soll es um Personen gehen, die, neudeutsch „out of the box“ unterwegs sind. Also zum Beispiel die Patentanwältin, die ins Kloster eintritt oder der Herzchirurg, der in seiner Freizeit Kinderbücher schreibt. Aber auch Bundesschwester und Bundesbrüder, die eine interessante Bürgerinitiative ins Leben rufen oder sich in anderer Weise um das Gemeinwohl verdient machen, können hier vorgestellt werden. Hinweise und Anregungen nimmt die Redaktion gerne unter redaktion@unitas.org entgegen. *reh*

An der Geschichte mitgeschrieben

Bbr. Bundesminister a. D. Dr. Rudolf Seiters feierte seinen 85. Geburtstag. Die Zeit der Wiedervereinigung gestaltete er politisch mit.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Er zählt zu den Gesichtern der Ära Kohl: Bbr. Dr. Rudolf Seiters (Unitas Winfridia) hat sowohl als Parlamentarier wie auch in hohen Regierungsämtern das politische Leben der Bundesrepublik über Jahrzehnte geprägt. Im Oktober vergangenen Jahres konnte der Christdemokrat nun seinen 85. Geburtstag feiern.

Eine ganz besondere Periode in seinem politischen Leben macht die Zeit der Wiedervereinigung aus: 30. September 1989 – Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher ist in die Prager Botschaft gereist, in der Hunderte von Flüchtlingen aus der DDR Zuflucht gefunden haben. „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass Ihre Ausreise ...“, weiter kommt Genscher nicht, denn sofort brandet großer Jubel auf. Die Szene auf dem Balkon gehört seither zu den großen Gänsehautmomenten der damaligen Zeit und hat sich fest in das Gedächtnis der Nation eingeschrieben. Direkt neben Genscher stand Rudolf Seiters, Chef des Bundeskanzleramtes, der bei den Verhandlungen zuvor eine zentrale Rolle gespielt hat. „Die Ereignisse haben sich damals überschlagen. Mit dieser Entwicklung hatte ja niemand gerechnet“, erinnerte sich Bbr. Seiters vor zwölf Jahren im Gespräch mit der unitas. „Der 30. September in der Prager Botschaft, der Mauerfall am 9. November und schließlich der Besuch in Dresden von Bundeskanzler Kohl haben uns aber gezeigt, wohin der Weg geht. In Dresden hat sich ja die Bevölkerung der DDR mit Kohl gegen ihre eigene Regierung verbündet. Da wussten wir, es muss in Richtung Einheit gehen“, berichtete Bbr. Seiters damals in der Verbandszeitschrift.

Im Rückblick ist oft das Diktum Otto von Bismarcks beschworen worden: Den Staatsmann zeichne es aus, dass er zugreife, wenn der „Mantel der Geschichte“ an ihm vorbeirausche. Das bezog sich dann auf Helmut Kohl, den „Kanzler der Einheit“. Es kommt aber nicht nur darauf an, zuzugreifen, genauso ent-



Dr. Rudolf Seiters

scheidend ist es auch, wie zugepackt wird. Der „Mantel der Geschichte“ ist aus empfindlichem Stoff, schnell kann er zerreißen. Um genau dieses Wie hat sich Rudolf Seiters gekümmert. Als enger Mitarbeiter des Kanzlers und Kanzleramtsminister gehörte er zu denen, die den Weg zur Deutschen Einheit gemanagt haben. Immer eher im Hintergrund wirkend, aber umso verlässlicher in seiner Loyalität gegenüber seinem Chef und vor allem effektiv in der Erledigung der Aufgaben, die sich in diesen Tagen zahlreich gestellt haben. 2010 bilanzierte er im unitas-Gespräch: Er sehe keinen Grund, mit den Entscheidungen, die damals getroffen worden seien, zu hadern. Man habe handeln müssen. Genau darin habe sich politische Führung gezeigt. Und es sei klar, solche Entscheidungen müssten auch manch-

mal „scharfkantig“ sein. Dass zu seinem Politikerethos dazugehört, auch in schwierigen Situationen Verantwortung zu übernehmen, bewies Bbr. Seiters im Juni 1993 mit einem Schritt, der parteiübergreifend und von der Öffentlichkeit mit großem Respekt und Anerkennung aufgenommen wurde: Er trat als Bundesinnenminister zurück. Bei einem Einsatz in Bad Kleinen, bei dem die RAF-Terroristen Birgit Hogefeld und Wolfgang Grams gefasst werden sollten, kamen der GSG 9-Beamte Michael Newrzella und Grams um. Medienberichte kolportierten zunächst, Grams sei bei dem Einsatz erschossen worden. Bbr. Seiters wollte durch seinen Rücktritt zeigen, dass der Staat ohne Ansehen von Staat und Person bereit ist, die Hintergründe aufzuklären. Mittlerweile ist klar, dass Grams sich selbst erschossen hat. Danach war Bbr. Seiters von 1998 bis 2002 Bundestagsvizepräsident. Von 2003 bis 2017 engagierte er sich schließlich als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

„In der Spur bleiben“, heißt charakteristischerweise eine Sammlung von Aufsätzen aus der Feder des Jubilars, die 2005 im Olzog-Verlag erschienen und auch heute noch lesenswert ist. Dort macht Bbr. Seiters auch klar, woher die festen Grundsätze stammen, die sein politisches Handeln bestimmt haben. In seiner Aktivenzeit bei der Winfridia besuchte der angehende Jurist gerne die Vorlesungen zur Katholischen Soziallehre von Joseph Höffner, dem späteren Kölner Kardinal. Dass die Soziallehre und das christliche Menschenbild ein gutes Rüstzeug für ein politisches Leben sind, hat das Lebenswerk von Bbr. Seiters bewiesen.

Ein enger Freund Benedikts XVI.

Bbr. Weihbischof em. Dr. Klaus Dick ist seit 70 Jahren Priester. Mit dem verstorbenen Papst verbindet ihn eine enge Beziehung

Von Bbr. Sebastian Sasse

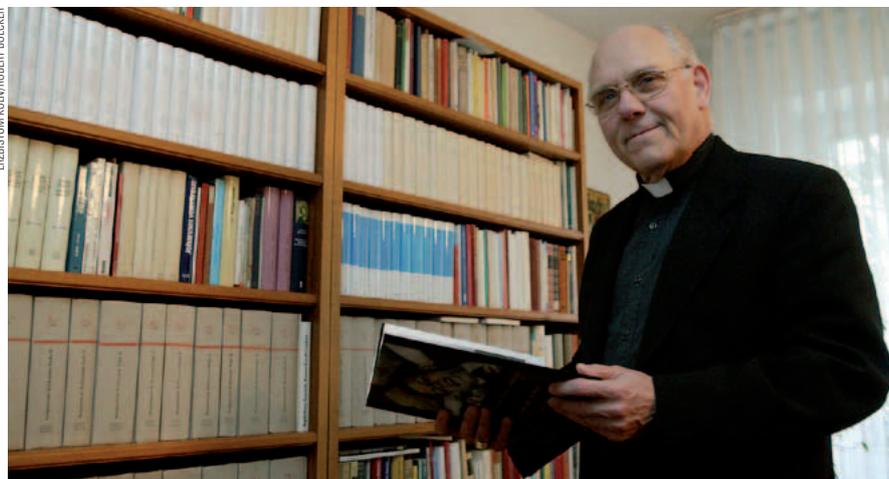
Bbr. Weihbischof em. Dr. Klaus Dick (Unitas Stolzenfels) konnte im Februar ein ganz besonderes Jubiläum begehen: Vor 70 Jahren, am 24. Februar 1953, wurde er durch den damaligen Kölner Erzbischof, Josef Kardinal Frings, zum Priester geweiht. Wenige Tage später folgte das zweite Ausnahmedatum: Am 27. Februar konnte Bbr. Dick seinen 95. Geburtstag feiern. Im Kölner Erzbistum ist er seit Jahrzehnten fest verwurzelt. Und noch heute gibt es für ihn als Seelsorger keinen Ruhestand. „Sein Besuchszimmer gilt als gefragter Beichtstuhl in Köln. Es ist nichts Ungewöhnliches für ihn, mehr als 70 Beichten vor Hochfesten zu hören“, schreibt Regina Eining in ihrer Würdigung des Jubilars in der „Tagespost“, der schon seit vielen Jahren im Kloster der Elisabeth-Schwestern wohnt.

Als Bbr. Dick am 17. März 1975 durch Papst Paul VI. zum Titularbischof von Guzabeta und Weihbischof von Köln ernannt wurde, hatte er bereits in ganz unterschiedlichen Stationen seelsorgerliche Erfahrungen sammeln können: am Collegium Albertinum in Bonn, zunächst als Repetent, schließlich als Direktor. Zwischen 1969 und 1975 war er Gemeindepfarrer.

Und dann ist da die lebenslange Freundschaft zwischen dem Jubilar und dem verstorbenen Papst. Wie stabil dieser Austausch über die Jahre geblieben ist, unterstreicht eine Anekdote, die ein Bundesbruder aus Bonn gerne erzählt. Nach einem Besuch bei dem Weihbischof gab dieser ihm einen Stapel Briefe mit. Er möge sie doch bitte einwerfen. Als er dann am Kasten stand, stellte er fest: Einer der Umschläge war direkt an Benedikt

XVI. adressiert. Das machte auf den ehrenamtlichen „Briefträger“, der damals noch am Anfang seines Studiums stand, natürlich gehörig Eindruck. Bereits 1947 hatten sich die beiden Generationsgenossen kennengelernt. „Das war in meinem Münchner Freisemester“, erinnerte sich Bbr. Dick kürzlich

Fakultät kam, war ich gerade Studentenpfarrer geworden. Im Kölner Klerus kannte er fast niemanden – außer den Promovenden von Söhngen. Das war außer mir noch Hubert Luthe, der spätere Bischof von Essen. Joseph Ratzinger hatte sehr schnell einen ganz besonders positiven Ruf. Sein theologisches



Feierte zum 70. Mal seinen Weihetag: Bbr. Weihbischof Dr. Klaus Dick

in einem Interview mit der „Tagespost“. Damals habe er aus dem Munde ihres gemeinsamen Doktorvaters, des Fundamentaltheologen Gottlieb Söhngen, gehört: „Also der Joseph Ratzinger – ‘ne einmalige Bejagung.“

Zur Prägung der Priesteramtskandidaten der damaligen Zeit stellt Bbr. Dick fest: „Es gab eine selbstverständliche Erwartung, dass es positiv weitergehen würde: Wir hatten das Desaster des Krieges überlebt. Für die meisten war zum Beispiel die Zölibatsverpflichtung eine Selbstverständlichkeit. Wir waren nicht tugendhafter als andere, aber die Voraussetzungen zum Priesterberuf waren uns klar. Wir waren Realisten.“ Zur Bonner Zeit merkt er an: „Als Joseph Ratzinger 1958 an die Bonner theologische

Wissen und seine verständliche Vortragsweise waren schon bald sehr bekannt. Von selbst ergab sich ein guter Kontakt. So konnte ich ihn auch immer für die Mitarbeit in der Studentengemeinde einladen.“ Auch nach dem Wechsel Ratzingers nach Münster, Tübingen und Regensburg blieb die Bindung eng. Als er 1977 zum Erzbischof von München und Freising geweiht wird, zählte der nunmehrige Weihbischof Dick zu den Mitkonsekratoren. Wie behält er seinen verstorbenen Weggefährten in Erinnerung? „Ich denke in großer Dankbarkeit daran, dass er mir immer ganz selbstverständlich abgenommen hat, dass ich nichts anderes denke als er. Und das ist schon etwas Besonderes“, so Bbr. Dick abschließend in dem „Tagespost“-Interview.

Ein Vollblut-Parlamentarier

Der frühere Bundestagsabgeordnete Bbr. Dr. rer. pol. Klaus Lippold wurde 80 Jahre alt

Im Mittelpunkt seiner Doktorarbeit stand die Kolpingsfamilie. 1978 wurde Bbr. Klaus Lippold an der Universität zu Köln mit diesem Beitrag zur Verbandstheorie promoviert. Hier zeigt sich bereits die Prägung durch die Katholische Soziallehre. In Bochum geboren, dann Abitur in Plettenberg, schloss er sich mit Beginn seines Studiums der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Universität zu Köln der Unitas Landshut an. Die Kölner Alma Mater hatte damals gerade in diesem Wissenschaftsbereich einen hervorragenden Ruf. Damals lehrte Alfred Müller-Armack, einer der Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft, dort Nationalökonomie. Von ihm stammt die Aussage, dass Soziale Marktwirtschaft mit großem „S“ zu

schreiben sei. Das sagt auch etwas über die geistige Ausrichtung des Faches damals aus.

Bbr. Lippold verbrachte sein politisches Leben an der Schnittstelle von Politik und Wirtschaft. Zunächst war ab er 1967 am Institut für Einkommenspolitik und soziale Sicherung tätig, dann arbeitete er als Referent beim Verein deutscher Maschinen- und Anlagenbau. 1977 wurde er Geschäftsführer der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände und der Landesvertretung Hessen des BDI. Weiterhin war Bbr. Lippold Geschäftsführer des Industrieverbandes Kunststoffbahnen.

1983 zog er zum ersten Mal für die CDU in den Bundestag ein und

gehörte dem Parlament bis 2009 an. Von 1994 bis 2000 war er dort Vorsitzender der Arbeitsgruppe Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in der Unionsfraktion. Von

2000 bis 2005 war Bbr. Lippold stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. In seiner letzten Legislaturperiode, also von 2005 bis 2009, war er Vorsitzender des Ausschusses für Verkehr, Bau und

Stadtentwicklung. Er wurde stets als Direktkandidat des Wahlkreises Offenbach-Land in das Parlament gewählt, außer 1998 und 2002, hier zog er jeweils über die hessische Landesliste in den Bundestag ein. Im Februar ist dieser Vollblut-Politiker nun 80 Jahre alt geworden. *sesa*



Bbr. Klaus Lippold

Pfarrer Bbr. Robert Borawski in den Ruhestand verabschiedet

Als Geistlicher Beirat bleibt Bbr. Borawski der Unitas Hetania erhalten

Der Bischof von Würzburg, Dr. Franz Jung, hat die erbetene Resignation von Bbr. Pfarrer Robert Borawski (70) angenommen und ihn mit Wirkung zum 1. September 2022 in den Ruhestand versetzt. Bbr. Borawski wurde 1952 in Würzburg geboren. An der Würzburger Fachhochschule studierte er zunächst Architektur und arbeitete von 1979 bis 1984 als Architekt in Würzburg. Theologie und Kunstgeschichte studierte Bbr. Borawski in Würzburg und Bonn. Am 23. Februar 1991 weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg zum Priester.

Als Kaplan wirkte Bbr. Borawski in Wildflecken. Im gleichen Jahr wurde er Pfarrverweser für die

Pfarreien Oberbach und Wildflecken sowie die Kuratie Oberriedenberg. 1992 wurde er Jugendseelsorger im Landkreis Rhön-Grabfeld und Kuratus von Ostheim und Neustädtles. 1997 wurde er Pfarrer in Werneck mit den Pfarreien Stettbach, Schnackenwerth und Ettleben. 2005 wurde Bbr. Borawski Pfarrer der Pfarrei Veitshöchheim mit Kuratie Heiligste Dreifaltigkeit. 2008 und 2014 wurde er in den Diözesansteuerausschuss gewählt. 2008 wurde er zudem Geistlicher Beirat des W.K.St.V. Unitas Hetania.

Im Dekanat Würzburg-rechts des Mains war Bbr. Borawski ab 2010 zudem Dekanatsbeauftragter für Ökumene, interreligiösen Dialog und Weltanschauungsfragen.

2014 wurde er in die Kunstkommission der Diözese Würzburg berufen, 2017 deren Vorsitzender. Von 2015 bis 2020 war er Dekanatsbeauftragter für Liturgie und Kirchenmusik. 2015 war Bbr. Borawski zudem vorübergehend Pfarradministrator der Pfarreien Güntersleben und Thünthersheim. 2021 übernahm er die Pfarradministration für die Pfarreiengemeinschaft Dürrbachtal mit den Pfarreien Sankt Josef der Arbeiter (Oberdürrbach), Sankt Rochus und Sankt Sebastian (Unterdürrbach) sowie der Kuratie Heilig Geist (Dürrbachau). Zuletzt war Bbr. Borawski Pfarrer der Untergliederung Dürrbachtal-Veitshöchheim im Pastoralen Raum Würzburg Nord-West. *POW/reh*

Im Dienst der scientia

Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun feierte seinen 90. Geburtstag. Seit Jahrzehnten prägt der Träger der goldenen Unitas-Nadel die hochschulpolitische Positionierung des Verbandes.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Im Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter vor einigen Jahren, der Unitas-Verband veranstaltet sein Seminar zur Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Die Leitung liegt, wie immer, bei Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun. Wie bei solchen Anlässen üblich ist, wird nicht nur die straffe Seminar-Tagesordnung abgearbeitet, es gibt auch immer wieder die Gelegenheit, sich persönlich auszutauschen. In einem solchen Moment berichtet Bbr. Braun auch einmal über seine Aktivenzeit bei der Unitas Markomannia in Tübingen in den 50ern. Viele der aktiven Teilnehmer, die meisten von ihnen in ihren ersten Semestern, staunen: Da berichtete einer aus seiner Vita, der schon als Unitarier aktiv war, als ihre Eltern noch gar nicht geboren waren. Ein herausragendes Beispiel dafür, wie das umgesetzt wird, was im Burscheneid geschworen wird: sein ganzes Leben der Unitas und ihren Prinzipien die Treue halten. Nun konnte dieser Beispiel-Unitarier ein besonderes Jubiläum begehen: Bbr. Hubert Braun feierte seinen 90. Geburtstag.

Seit Jahrzehnten prägt Bbr. Braun als Vorsitzender des Hochschulpolitischen Beirates das inhaltliche Profil des Verbandes in einem Themenfeld, das für einen Akademikerverband zentral ist. Dank seiner beruflichen Erfahrung in der Hamburger Senatsverwaltung, viele Jahre wirkte er als ein Vertreter der Hansestadt in der Kultusministerkonferenz mit, überblickt er wie wenige die hochschulpolitischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, ja hat sie selbst in Teilen mitgestaltet. Dieses Wissen brachte und bringt er ganz selbstverständlich in sein En-

gagement für den Unitas-Verband ein. Bbr. Braun war es dabei immer wichtig, dass der Verband auf der Höhe der Zeit debattiert und neue Entwicklungen im Hochschulwesen zur Kenntnis nimmt. Dabei war ihm auch immer klar, dass diese

nem steten ceterum censeo, die Ergebnisse von damals dürften nicht vergessen, sondern müssten in der Verbandsöffentlichkeit viel mehr bekannt gemacht werden. Schließlich seien hier schon vielfach Antworten auf Fragen gefunden wor-



Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun

Änderungen Einfluss auf das Vereinsleben vor Ort haben. Was muss diese Einsicht für Konsequenzen nach sich ziehen? Was gehört zu dem unverhandelbaren Kernbestand unserer Unitas, was muss auf jeden Fall erhalten und kultiviert werden? Und wo können oder müssen sogar Anpassungen an neue Gegebenheiten an den Universitäten vollzogen werden? Bbr. Braun zählt immer zu denjenigen, die sich vor solchen Debatten nicht scheuen, sondern sie für unverzichtbar halten. Dabei zeigt der Jurist in der Art und Weise, wie er argumentiert, konzentriert auf den Sachverhalt bezogen, klar und pointiert in der Aussage, aber niemals polemisch, wie unitarische Diskussionskultur auszusehen hat. Besonders engagiert hat sich Bbr. Braun in den Reformprozess „Unitas 3.1“ eingebracht. Noch heute zählt es zu sei-

den, die auch heute immer wieder bei unitarischen Grundsatzdiskussionen aufkommen. Neben seinem Verbandsengagement, für das er 2021 mit der goldenen Verbandsnadel ausgezeichnet worden ist, muss aber noch sein großer Einsatz für die Unitas Tuisconia Hamburg genannt werden. Dass die Unitas in der Hansestadt präsent ist, ist vor allem sein Verdienst.

Besonders liegt Bbr. Braun die „scientia“ am Herzen. Er sieht in der „Wissenschaftlichen Sitzung“ ein einmaliges Instrument, um junge Bundesschwester und Bundesbrüder in das wissenschaftliche Arbeiten einzuführen. In diesem Veranstaltungsformat manifestiert sich für ihn eine unitarische Grundhaltung: wissensdurstig und stets bereit, die eigene Erkenntnis mit seinen Freunden zu teilen. Es ist auch seine Grundhaltung.

Silberne Unitas-Nadel für Bbr. Dr. phil. Olaf Zucht

Auf der Dreikönigskneipe in Erfurt wurde Bbr. Dr. phil. Olaf Zucht für seine besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

ERFURT. Auf der Dreikönigskneipe von Unitas-Ostfalia Erfurt wurde am 7. Januar 2023 Bbr. Dr. phil. Olaf Zucht v/o Dr. x mit der silbernen

Geboren 1966 in Markranstädt bei Leipzig, verwehrte das SED-Regime ihm den Zugang zum Abitur, weil er nicht zur Jugendweihe

ging – ein Beispiel für die Verfolgung vieler in der DDR um des Glaubens willen, die heute kaum einer mehr wahrhaben will. Nach einer Lehre zum Heizungsinstallateur konnte er 1989 doch noch das Abitur im Spätberufenseminar „Norbertuswerk“ in Magdeburg ablegen und studierte Katholische Theologie, Germanistik und Geschichte in Erfurt, Leipzig

und Jena. Als Promotionsstudent 1995 bei Unitas-Ostfalia rezipiert, hatte er neben Promotionsstudium und Beruf über sieben Semester hinweg Hochchargen inne, wurde 1999 zum Dr. phil. promoviert und 2002 philistriert. Den AHZ leitet er seit 2004 und seit Wintersemester 2010/2011 auch den AHV.

Beruflich war Bbr. Zucht zunächst in der Wissenschaft tätig, sodann als persönlicher Mitarbei-

ter des Thüringer Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bernhard Vogel und schließlich als Ministerialbeamter. Aktuell ist er stellvertretender Referatsleiter im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, daneben engagiert er sich für die Belange der Belegschaft als Personalrat und im Deutschen Beamtenbund. Auch gehörte er dem Erfurter Stadtrat an und ist seit fast 15 Jahren Diakonatsshelfer und Mitglied im Kirchenvorstand der Innenstadtpfarrei St. Laurentius Erfurt. Sein religiöses und soziales Engagement als Familiare des Deutschen Ordens, dem er seit fast zwei Jahrzehnten angehört, liegt ihm sehr am Herzen. Mit seiner Frau Maria, ohne deren Unterstützung ein solches Engagement nicht möglich wäre, hat er zwei erwachsene Kinder.

Auf den Generalversammlungen sind sein klares Urteil und die Leidenschaft bekannt, mit der er die unitarische Sache vorantreibt. Die Generalversammlung 2019 in Münster wählte ihn zu einem der Stellvertretenden Vorsitzenden des Altherrenbundes. Ein herzliches gratulor und ad multos annos!

Christian Poplutz, AHBx



Der Verband ehrt Bbr. Dr. Olaf Zucht

Unitas-Nadel geehrt. Den Schwierigkeiten in einer weitgehend entchristianisierten Umgebung setzte er ein trutziges, temperamentvolles und zugleich fröhliches „dennoch!“ entgegen, geprägt vom Dreiklang in Artikel 1 des Grundgesetzes der Unitas, welcher das Streben nach religiöser Vertiefung, wissenschaftlicher Bildung und sozialer Bereitschaft als Ziele des Unitas-Verbandes nennt.

Silberne Unitas-Nadel für Bsr. Barbara Czernek

Auf der Vorortsübergabe in Gießen wurde Bsr. Barbara Czernek für ihre besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

GIESSEN. Bsr. Barbara Czernek ist im November 2009 bei der Unitas Maria Montessori philistriert worden. Sie ist studierte Germanistin und Theaterwissenschaftlerin. In der unitarischen Gemeinschaft aufgewachsen – ihr Vater war Bbr.

Eugen Erbs, langjähriger Vorsitzender der Unitas in Gießen, und ihre Mutter Ilse Erbs, erste Hohendamenvereins-Vorsitzende der Unitas Maria Montessori – bekam Bsr. Barbara die unitarischen Prinzipien quasi in die Wiege gelegt.

Die unitarischen Werte hat sie mittlerweile an viele Generationen von Bundesschwestern weitergegeben. Mit ihrer stetigen Unterstützung und ihrem unermüdeten Engagement ist sie eine der Konstanten der Unitas Maria

Montessori und hat sich überdies auch für die Unitas in Gießen stets engagiert. Darüber hinaus hat sie auf der Generalversammlung 2013 in Stuttgart das Amt der stellvertretenden Verbandsgeschäftsführerin übernommen und mit den Bbr. Bbr. Torsten Waibel und Karl Ludwig Wunder die Geschicke des Unitas-Verbandes gelenkt. Nach dem Rücktritt von Bbr. Waibel ist sie in einer schwierigen Phase des Unitas-Verbandes in die Funkti-

on der Verbandsgeschäftsführerin aufgerückt, als sich niemand anderes bereit erklärte, das Amt zu übernehmen. Mit großem Engagement, Fleiß und Ehrgeiz hat Bsr. Czernek in den Jahren 2017 bis 2021 den Unitas-Verband geleitet. Bsr. Czernek hat sich um den Unitas-Verband verdient gemacht und ist eine würdige Trägerin der silbernen Ehrennadel.

Dr. Bianca Moll-Bosch, HDBxx



**War von 2017 bis 2021 VGF:
Bsr. Barbara Czernek**

Silberne Unitas-Nadel für Bbr. Fürst zu Löwenstein

Beim Wildschweinessen im Forsthaus Sylvan wurde Bbr. Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein für seine besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

SPESSART. Mit der silbernen Unitas-Nadel wurde am 15. November 2022 Bbr. Alois Konstantin zu Löwenstein v/o Anki geehrt, der als engagierter Laie, gefragter Redner und Mitstifter der Stiftung Unitas 150 PLUS den unitarischen Burscheneid, in Kirche und Staat seinen Mann zu stehen, vorbildlich erfüllt. Auch im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, im Bund Katholischer Unternehmer oder im Forum deutscher Katholiken, dessen Kongresse er über lange Jahre geleitet hat, und im Verwaltungsrat der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice (CAPP) zur Förderung der katholischen Soziallehre setzt er die große Tradition seiner Familie fort, deren Name untrennbar mit dem Laienkatholizismus und dem Unitas-Verband verbunden ist. Sein Vater, Großvater und Urgroßvater waren Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und sein Vater Karl hatte von 1933 bis 1938 das neugeschaffene Amt des Verbandsführers übernommen und so das Weiterleben des Unitas-Verbandes trotz äußerer Anpassung ermöglicht bis zum

Verbot als staatsfeindliche Organisation durch die Gestapo.

Bbr. Fürst zu Löwenstein wurde 1941 in Würzburg geboren, studierte dort – nach dem Abitur in Miltenberg – Rechtswissenschaften, wurde 1961 bei Unitas Hetania zu Würzburg rezipiert und trat nach dem Examen in das Familienunternehmen mit Weingut, Forstwirtschaft und Immobilien ein, das er ab 1971 leitete. In den USA, in Frankfurt am Main und München war er in leitender Position zumeist im Bankensektor und in der Finanzwirtschaft tätig.

Die Weitergabe des Glaubens an die Jugend ist ihm ein besonderes Anliegen, ebenso die Themen Führung, Vorbild und Tugenden im Alltag. Er ist Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, Oberst der Reserve und wurde für sein Engagement im Landkreis Miltenberg mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Unitas in Würzburg, Frankfurt, an Main und Tauber, im Spessart und im Odenwald verdankt ihm sehr viel. Es ist Tradition, dass Bbr. Fürst zu Löwenstein einmal im Jahr die Aktivitas der Unitas Hetania zu einem

Wildschweinessen im Spessart einlädt und dabei eine Ansprache zu Fragen von Glauben, Gesellschaft und Wirtschaft hält. Deswegen war es eine Freude, seine Ehrung in diesem Rahmen zu vollziehen. Wir



Bbr. Alois Fürst zu Löwenstein erhält die silberne Unitas-Nadel

gratulieren unserem lieben Bundesbruder von Herzen und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen!

Christian Poplutz, AHBx

Silberne Unitas-Nadel für Bbr. Dr. med. Franz-Josef Fuhrmann

Auf dem Vereinsfest zu Ehren des heiligen Bonifatius wurde Bbr. Dr. med. Franz Josef Fuhrmann für seine besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

WÜRZBURG. Als Vater des unitarischen Kneipcomments „Lex cerevisiae“ wurde Bbr. Dr. med. Franz-Josef Fuhrmann v/o Fiffi am 30. Juli 2022 in Würzburg mit der silbernen Unitas-Nadel geehrt. Geboren 1941

Danach war er auch in Erlangen Fuchsmajor und ist als B-Philister Träger der Treuenadel der Unitas-Franko-Palatia.

Die „Lex Cerevisiae“ von 1968 erarbeitete er auf Basis eines Uni-

wenn sie gut sind, durch Raffinesse, Esprit und ein Gleichgewicht von Ernst und Spaß aus. Diesen Geist atmet der Comment von Bbr. Fuhrmann, der im Vorwort auch klug mahnt: „An dieser Stelle bittet der Herausgeber darum, der geneigte Leser möge dieses ‚lex cerevisiae‘ nicht allzu tierisch ernst nehmen, sonst könnte es sehr leicht sein, dass er nicht die rechte Freude daran hat.“

Wenige wissen, dass auch die Philistrierungsformel aus seiner Feder stammt. Diese einst schmerzliche Lücke im Comment schloss er – nach dem Motto „wenn man Traditionen haben will, muss man manchmal welche erfinden“ – durch die Erfindung des Satzes: „Bursalis mortuus, vivat semper fidelis Philister [N.]“. Seitdem hat der Unitas-Verband einen feierlichen Ritus zur Philistrierung, der auch nach außen ausstrahlt.

Sein Beruf als Chirurg führte Bbr. Fuhrmann und seine Frau Maria in mehrere Städte, wo er stets aktiv war, unter anderem als AHZ-Vorsitzender in Schwäbisch Gmünd und später im Main-Tauber-Kreis.

Die unitarische Gastfreundschaft der Familie Fuhrmann ist legendär, wie auch die Frankenkneipen auf der Burgruine Wertheim. Sein Sohn Florian Fuhrmann v/o Leo setzt die unitarische Tradition in der nächsten Generation fort.

Ein herzliches Gratulor – vivat semper fidelis Philister Fiffi Fuhrmann!

Christian Poplutz, AHBx



Freut sich über die Auszeichnung: Bbr. Dr. Franz-Josef Fuhrmann (2. v. r.)

in Breslau in eine unitarische Familie, musste er früh aus der Heimat fliehen, die ihm bis heute sehr am Herzen liegt. Sein Vater vererbte ihm die Berufung zum Arzt und die Begeisterung für den Unitas-Verband. Nach dem Abitur in Bayreuth studierte er Medizin in Würzburg und wurde bei Unitas-Bavaria, im Wintersemester 1960/61 rezipiert, schnell zu einer prägenden Gestalt.

tas-Comments von 1928, verschiedener Entwürfe und eigener Erfahrungen. Ohne Bbr. Fuhrmann hätte der Unitas-Verband nach den Umbrüchen der 68er-Bewegung kaum an ihre altstudentischen Traditionen anknüpfen können. Unzählige Aktive prägte er durch sein inzwischen von weiteren Autoren fortgeführtes Werk. Unitarische Kneipen und Kommerse zeichnen sich,

IN MEMORIAM



Bbr. Ministerialrat Ferdinand Schreiner

RATINGEN. Geboren war Ferdi, wie wir ihn alle nannten, am 22. September 1936 in Ameldingen in der Eifel. Sein Abitur hatte er am Neusprachlichen Gymnasium in Bitburg abgelegt. Den Tonfall der Eifeler hat er immer beibehalten. Er hatte Wirtschaftswissenschaften in Köln studiert und am 14. Juni 1960 mit dem Diplom als Handelslehrer abgeschlossen. Dann war er sechs Jahre lang an einer Kaufmännischen Berufsschule in Rheinhausen, das später zu Duisburg kam, tätig. Er fühlte sich im Kreis des Kollegiums sehr wohl. Durch seine freundliche und zuvorkommende Art verbreitete er in der Kirche, wo er bald in den Kirchenvorstand kam, aber auch im Krupp-Hüttenwerk viel Frieden.

Am 12. Juli 1973 wurde er zum Ministerialrat im Kultusministerium Düsseldorf ernannt. Er war der Einzige, der politisch unabhängig war! Diese Unabhängigkeit hat er bis zur Pensionierung 1995 beibehalten. Im Jahr 1966 heiratete er in Bamberg seine Frau Bernarda. Die glückliche Ehe wurde mit der Tochter Petra gekrönt. Nach Bamberg sind Schreiners immer wieder gefahren, weil seine Frau eine große Verwandtschaft hatte. Später kamen die Fahrten nach Luxemburg hinzu, wo Petra und ihr Mann Jörg wohnen.

Er machte unter unitarischer Begleitung mit Bernarda Wallfahrten (zu Fuß!) von Münster nach Kevelaer in regelmäßigen Abständen. Auch nach Santiago de Compostela sind sie gepilgert. Ferdi und

Bernarda haben an vielen Kreuzberg-Wallfahrten teilgenommen, wovon er immer wieder berichtet hat. Aber auch die Unitas-Fahrten hat er alle mitgemacht, sei es nach Schlesien, nach Brandenburg zu Fontane, ins Erzgebirge und noch vorigen Herbst nach Churfranken. Da war er schon sehr geschwächt. Aber er hat tapfer durchgehalten.

1976 hat er mit Bernarda ein wunderschönes Haus in Ratingen-Hösel gebaut. Es war immer of-



Bbr. Ferdinand Schreiner

fen für die Bundesschwester und -brüder. Seine große Leidenschaft war das Friedensdorf in Oberhausen. Er hat die Arbeit lange Jahre unterstützt.

Ferdi war ein Unitarier der Extraklasse! Aktiv geworden ist er bei der Erwinia zu Köln, die in die Landshut übergegangen ist. Durch seine beruflichen Wechsel wurde er beim AHV Rheinfranken voll und ganz tätig. Er hat sich auch sehr um das Unitas-Haus in Düsseldorf bemüht. Im AHZ Ratingen waren Ferdi

und Bernarda bis zuletzt aktiv und hatten das gesellschaftliche Leben tatkräftig unterstützt. Das war jetzt leider durch den Tod unmöglich geworden. Viele Unitarier und eine Chargenabordnung der Rheinfranken waren bei der Messe und der anschließenden Beerdigung zugegen. Zahlreiche Beileidsbekundungen sind bei Bernarda, Petra und Jörg Diener angekommen. Der AHZ Ratingen wird unseren lieben Ferdi immer in Erinnerung behalten. R.I.P.

*Prof. Dr. med. Hans-Bruno Makoski,
AHZ Ratingen*

Bbr. Ministerialdirigent a. D. Dr. jur. Ludwig Kippes

PUCHHEIM. Die Unitas München trauert um ihren lieben Bundesbruder Dr. jur. Ludwig Kippes, der am 11. Februar im Alter von 88 Jahren verstorben ist. Geboren am 13. November 1943 in Würzburg als Sohn des Hetanen Dr. Joseph Kippes und dessen Frau Anna, geb. Jessberger, besuchte er nach der Volksschule die Gymnasien in Miltenberg (Kilianeum) und Lohr, wo er 1953 das Abitur erwarb. Zu Beginn seines Studiums in Frankfurt trat er, wie sein Bruder Otto, der Unitas bei. Nach einem Semester an der Sorbonne in Paris wechselte er nach München, wo er auf dem Ball der Unitas Guelfia seine aus Schlesien stammende Frau Katrin, ebenfalls mit unitarischem Hintergrund, kennen lernte. In München legte er auch die beiden juristischen Staatsexamina ab. 1961 wurde er in Würzburg promoviert.

Sein berufliches Leben führte ihn über kurzzeitige Tätigkeiten bei der Bundesanstalt für Arbeit und beim Bundesarbeitsministerium zum Bundessozialgericht in Kassel. Nach dem Wechsel in den Bayeri-



Bbr. Dr. jur. Ludwig Kippes

sehen Staatsdienst begann er nach einem Jahr als Richter am Sozialgericht München 1965 die Laufbahn am dortigen Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, die ihn bis zur Spitze der Abteilung „Angelegenheiten der Familie“ führte, die er elf Jahre lang als Ministerialdirigent leitete. Drei Jahrzehnte war er zudem in Puchheim am Rande Münchens kommunalpolitisch aktiv, darunter zwei Jahrzehnte als Gemeinderat, lange auch als Fraktionssprecher der CSU und 2. Bürgermeister. 2001 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. 2018 trat der überzeugte Europäer nach über 62 Jahren CSU-Mitgliedschaft wegen der anhaltenden Kritik des damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofers an der Europa- und Flüchtlingspolitik Angela Merkels aus der Partei aus.
R.i.P. *reh*

Bbr. Heinz Westerkowsky

NÜRNBERG/ERLANGEN. Die Unitas Franko-Palatia zu Erlangen-Nürnberg trauert um den Träger

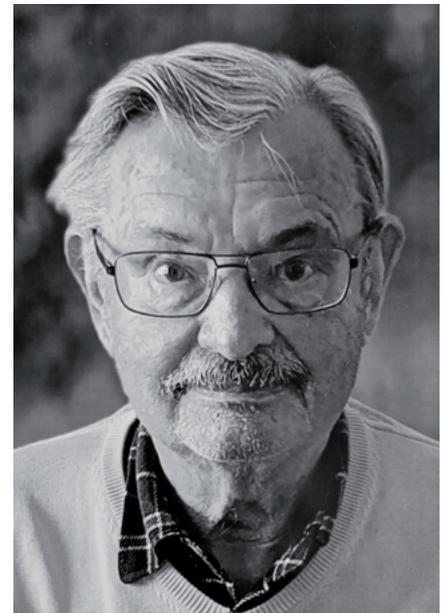
der silbernen Unitas Nadel Bbr. Heinz Westerkowsky. Ebenso trauert der Hausbauverein Unitas-Heim Erlangen-Nürnberg e. V. um das Gründungsmitglied, den langjährigen Vorsitzenden sowie den Ehrenvorsitzenden des Vereines. Bbr. Westerkowsky wurde bei der Unitas Berlin am 15. Mai 1959 rezipiert. Den begeisterten Schachspieler hat das Arbeitsleben über die Zwischenstationen Berlin und Hannover 1974 nach Nürnberg getragen. Der Vater zweier Söhne engagierte sich hier aktiv im und für das Vereinsleben. Der streitbare und geradlinige Heinz war über Jahrzehnte eine Säule des hiesigen Vereinslebens.

Heinz hat in all den vielen Jahren unzählige Aktive gelehrt, was es bedeutet, die unitarischen Prinzipien zu verstehen, zu leben und weiterzugeben. Er war eine große Konstante in unserem Nürnberger Vereinsleben, der Unitas Franko-Palatia, und hat oft mit unnachgiebigem Nachdruck, manchmal aber auch leise und unterschwellig den Bund zusammengehalten, gelenkt oder gesteuert. Er hat dem Unitas-Verein zu großen aktiven Zeiten verholfen und mit uns schwere Zeiten durchgestanden. Er hat uns in unseren Stärken unterstützt und mit uns unsere Schwächen ausgehalten – so wie er es auch umgekehrt erwartet hat. Trotz seiner Freude an Traditionen und auch Regeln hat er sich immer wieder auf Neuerungen in Verein und Verband eingestellt und auch unter neuen Umständen die drei unitarischen Prinzipien *virtus, scientia, amicitia* weitergelebt.

Im Notwendigen hat er für die Einheit eingestanden, war sich aber nicht zu schade, auch einen Streit durchzustehen und für Dissonanzen zu sorgen, in dem guten Wissen, dass die unitarische Einheit das aushalten kann. Im Zweifel hat er der Aktivitas und jedem Einzelnen von uns die Freiheit gegeben, sich zu entwickeln, zu reiben, zu wachsen, zu sich selbst zu finden.

Über allem stand für ihn die Fürsorge dafür, dass die Nächstenliebe im Vordergrund steht.

Im Alter von 85 Jahren erhielt er am 25. November 2019 das Ehrenzeichen des bayrischen Ministerpräsidenten als Auszeichnung für seine langjährige Mitarbeit in der Kirchenverwaltung der Pfarrei Allerheiligen Nürnberg und der katholischen Gesamtkirchenverwaltung der Stadt Nürnberg. Uns ereilte die traurige Nachricht, dass am 26. März 2022 unser lieber Bbr. Westerkowsky im Alter von 88 Jahren von uns gegangen ist. Der bis



Bbr. Heinz Westerkowsky

zuletzt selbstständig und selbstbestimmt lebende Heinz hat nach einem Schlaganfall seine letzte Reise angetreten.

Unsere besondere Anteilnahme gilt den beiden Söhnen, unserem lieben Bbr. Andreas Westerkowsky, der als HBV-Vorsitzender in die Fußstapfen seines Vaters getreten ist, sowie Frank Westerkowsky und seiner Familie.

Lieber Heinz, wir Bundesbrüder und Bundesschwester möchten Dir zum Abschied „Danke“ sagen und R.I.P.

*Matthias Bauer,
AHVxx Franko-Palatia Erlangen-Nürnberg*

Bbr. Hans-Hermann Stolle

BORKEN. Der Altherrenzirkel Borken trauert um den lieben Bbr. Hans-Hermann Stolle, der am 13. Februar 2022 im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Geboren wurde Bbr. Stolle am 19. September 1935 in Hamburg. 1943 zog die Familie Stolle kriegsbedingt nach Döllinghausen im Landkreis Osnabrück. Später ging er aufs Konvikt nach Sögel, da sein Berufswunsch zunächst der des Priesters war. Zur Oberstufe wechselte er nach Fürstentzell bei Passau ins Maristenkonvikt, weit entfernt von seiner Familie, um sich dort auf das Abitur vorzubereiten, welches er als Externer in Regensburg ablegte. Zum Studium ging er zunächst nach Wien und trat dort in den Unitas-Verband ein. Es folgten Semester in Würzburg und Göttingen, wo er sein Examen für den Lehrberuf ablegte.

Bbr. Stolle war von starker Präsenz insbesondere in der Unitas-Göttingen, in einer Zeit (Ende der 1950er-Jahre/Anfang der 1960er-Jahre), als das Verbindungsleben aufblühte. In Göttingen wuchs die Aktivitas so stark an, dass eine Teilung der Mutterkorporation in die Unitas Weissenstein und die Unitas Hercynia erforderlich wurde. Es war die hohe Zeit des unitarischen Lebens im liberal-antikirchlichen Klima der Stadt und der Uni. Bbr. Stolle war engagiert beteiligt am unitarischen Leben, geprägt von hoher Identifikation mit den Prinzipien, der scientia, die von Bbr. Stolle im altsprachlichen Fachstudium und in den Wissenschaftlichen Sitzungen mit ihrem Anspruch des studium generale gepflegt wurde; der amicitia, die er gern bei Bällen und Tanzveranstaltungen auf dem Haus, beim Exbummel nach dem gemeinsamen sonntäglichen Mittagessen auf dem Unitas-Haus sehr schätzte und genoss; der virtus/religio, worin er uns allen ein besonderes Vorbild war.

Nach dem Studium heirateten Roswitha Graf, Tochter des Bbr. Dr.

Adolf Graf, und Hans-Hermann. Aus dieser Ehe, dessen goldenes Ehejubiläum eine bis heute unvergessene Feier in AHZ Borken ist, gingen die Kinder Gerhard, Gertrud und Hermann hervor.

Sein beruflicher Werdegang begann 1960 am Paulinum in Münster. Nach weiteren Stationen in Warendorf und Vreden trat er 1965 seinen Dienst am Gymnasium Remigianum Borken an. Er unter-



Bbr. Hans-Hermann Stolle

richtete zunächst die Fächer Latein und Griechisch und erwarb danach die Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch und Sport. Im Jahr 1970 wurde Bbr. Stolle zum Oberstudienrat befördert. Seit 1973 hat er außerhalb seiner Unterrichtsverpflichtungen mit großem Engagement den Schülersportverein „Remigianer Club e. V.“ als 1. Vorsitzender und Trainer aufgebaut. Als Mittelstufenkoordinator hat er sich im Bereich der Schulorganisation engagiert und wurde 1979 zum Studiendirektor ernannt. Die Versetzung in den Ruhestand erfolgte 1997.

Dem Borkener AHZ war das Ehepaar Stolle von Anfang an verbunden und dort sehr engagiert. Nachdem Bbr. Heinrich Brinker diesen AHZ über 25 Jahre geleitet

und geprägt hatte, übernahm Bbr. Stolle den Vorsitz und führte den Unitaszirkel in die digitale Zeit. Er zeigte sich immer aufgeschlossen für neue Ideen und Konzepte. Sehr wichtig waren für ihn und seine Frau Roswitha, die Familien junger Bundesbrüder anzusprechen und mit speziellen Programmpunkten neue Zirkelmitglieder zu gewinnen und somit den AHZ Borken zu verjüngen. Er konnte die Leitung eines sehr lebendigen Unitaszirkels schließlich an jüngere Bundesbrüder weitergeben. An dieser Weiterentwicklung hatte Bbr. Stolle große Freude! Im Unitas-Verband war er fast bis zuletzt bei Krone-Seminaren und Generalversammlungen bundesweit dabei und scheute auch weite Wege nicht und hat somit manchen Studierenden gezeigt, was es heißt, Unitarier zu sein.

Beim Begräbnis in Borken am 12. März 2022 gewann die Göttinger Unitasfahne eine zeichenhafte Bedeutung für Bbr. Stollens unitarisches Leben: Mit dieser Fahne verband sich sein Eintritt in den UV-Göttingen, sie wurde zur Hochzeit mit Roswitha getragen, und so entfaltete sie auch am Grabe dieser unitarischen Persönlichkeit ihre gemeinschaftsstiftende Bedeutung. Bbr. Dr. Nicolaus Strube, dessen Leibbursche Bbr. Stolle war, fand am Grabe sehr bewegende Worte. Zuvor hatte Bbr. Pfarrer Nikolaus Ottmann in seiner Predigt das überzeugte Christsein herausgestellt, welches Bbr. Stolle stets und konsequent gelebt hat.

Mit Bbr. Stolle, den wir der Liebe und Barmherzigkeit Gottes anvertrauen, verlieren wir einen guten Freund. Wir beten für ihn und seine Familie sind dankbar für seine treue Freundschaft!

*Thomas Bone,
AHZ Borken*



Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundesschwestern empfehlen wir außerdem:

Bbr. Ernst-Artur Albaum aus Hamburg, geboren 5.5.1934, rezipiert bei Unitas Eckhardia zu Freiburg am 1.12.1954 und philistriert zum 2.11.1965 bei Unitas Tuisconia zu Hamburg, ist am 24.8.2022 verstorben.

Bbr. Arnold Becker aus Bad Säckingen, geboren am 28.8.1942, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.6.1963 und philistriert zum 1.1.1967, ist am 25.9.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Hans Deutsch aus Werne, geboren am 24.6.1925, rezipiert bei Unitas Winfridia zu Müns-ter am 1.5.1947 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 27.12.2022 verstorben.

Bbr. RiAG i. R. Heribert Ehses aus Wittlich, gebo-ren am 1.3.1937, rezipiert bei Unitas-Salia Bonn am 1.6.1956 und philistriert zum 1.1.1961, ist am 6.1.2023 verstorben.

Bbr. Lt. Medizinaldirektor Dr. med. Frank Erich aus Bernau a. Chiemsee, geboren am 28.5.1928, rezipiert bei Unitas Rheinpfalz zu München am 1.5.1951 und philistriert zum 1.1.1957, ist am 8.9.2022 verstorben.

Bbr. Hans-Horst Freyaldenhofen aus Dahlem, ge-boren am 13.7.1936, rezipiert bei Unitas Nibelung zu Köln am 1.7.1960 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 16.5.2022 verstorben.

Bbr. Klaus Grathwohl aus Freiburg, geboren am 26.1.1930, rezipiert bei Unitas Rheno-Danubia zu Freiburg am 1.11.1950 und philistriert zum 1.2.1956, Ehrenvorsitzender der Unitas Freiburg und Träger der silbernen Unitas-Ehrennadel, ist am 22.11.2022 verstorben.

Bbr. Dr. Dipl.-Chem. Josef Gruber aus Heidelberg, geboren am 17.2.1931, rezipiert bei Unitas Guelfia zu München am 1.6.1952 und philistriert zum 1.7.1958, ist am 3.1.2023 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Lothar Häusler aus Würzburg, geboren am 9.6.1930, rezipiert bei Unitas Hetania zu Würz-burg am 1.11.1949 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 14.8.2022 verstorben.

Bbr. Akad. Dir. a. D. Dr. Horst Kasper aus Marien-stein, geboren am 3.12.1939, rezipiert bei Unitas Frankonia zu Eichstätt am 1.5.1960 und philistriert zum 27.7.1961, ist am 6.1.2023 verstorben.

Bbr. Dipl.-Kfm. Thomas Ketterle aus Zell u. A., ge-boren am 28.2.1962, rezipiert bei Unitas Henrica zu Bamberg am 1.6.1985 und philistriert zum 1.12.1990, ist am 18.1.2023 verstorben.



Bbr. OstD. i. R. Walter Kloé aus Rauenberg, geboren am 16.5.1934, rezipiert bei Unitas Rheno-Palatia zu Mannheim am 1.2.1957 und philistriert zum 1.1.1961, ist am 4.11.2022 verstorben.

Bbr. Alfons Kreher aus Frankfurt, geboren am 14.6.1935, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Siegfridia zu Frankfurt am 1.4.1956 und philistriert zum 1.1.1962, ist am 22.12.2022 verstorben.

Bbr. Winfried Krakowski aus Höchststadt a. d. Aisch, geboren am 16.2.1936, rezipiert bei Unitas Henricia Bamberg am 1.11.1954 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 25.9.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Erwin Martin aus Mainz, geboren am 25.5.1929, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania Frankfurt am 1.6.1952, ist am 30.10.2022 verstorben.

Bbr. Apotheker i. R. Pirmin Merl aus Mannheim, geboren am 4.9.1931, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.6.1955 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 28.8.2022 verstorben.

Bbr. Leopold Mischke aus Leverkusen, geboren am 15.1.1936, rezipiert bei Unitas Kurpfalz zu Heidelberg am 1.5.1957 und philistriert zum 2.5.1963, ist am 17.8.2022 verstorben.

Bbr. Dr. phil. Karl-Ludwig Müller aus Hannover, geboren am 9.6.1941, rezipiert bei Unitas Willigis Mainz am 1.5.1961 und philistriert zum 1.1.1968, ist am 17.10.2022 verstorben.

Bbr. Rudolf Müller aus Karlsdorf-Neuthard, geboren am 16.4.1936, rezipiert bei Unitas Albertina zu Freiburg am 1.7.1958 und philistriert zum 19.7.1961, ist am 27.5.2022 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing. Hubert Reimann aus Bad Homburg, geboren am 10.6.1940, rezipiert bei Unitas Langobardia zu Hannover am 1.1.1961 und philistriert zum 1.1.1968, ist am 23.12.2022 verstorben.

Bbr. OstR. i. R. Heribert Rudolph aus Duderstadt, geboren am 10.2.1944, rezipiert bei Unitas Göttingen am 1.5.1963 und philistriert zum 1.1.1968, ist am 6.9.2022 verstorben.

Bbr. Günter Scheller aus Castrop-Rauxel, geboren am 29.3.1929, rezipiert bei Unitas Hathumar Paderborn am 1.1.1956 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 24.6.2022 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Paul Schneider aus Gerolzhofen, geboren am 16.9.1928, rezipiert bei Unitas Hetania zu Würzburg am 31.5.1949 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 9.12.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Otto Schnatterer aus Dillingen a. d. Donau, geboren am 31.1.1930, rezipiert bei Unitas Ostland-Monachia zu München am 1.12.1950 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 6.6.2022 verstorben.

Leserbriefe

Zirkelarbeit ist die beste Keilarbeit

Schon seit Jahren habe ich in persönlichen und telefonischen Gesprächen bei „Funktionsträgern“ und Redakteuren der Verbandszeitschrift unseres Unitas-Verbandes angemahnt, die Zukunft der UV-Zirkel in den Blickpunkt zu nehmen. Bisher keine Resonanz, nur gutmütiges Vertrösten. Viele Zirkel existieren nicht mehr, andere werden bald aufgeben müssen, weil philistrierte Unitarierinnen

ter kommentiert werden muss, auf sie muss strategisch reagiert werden.

Weiter unten, auf Seite 40, mahnt Bbr. Koors an: „Liebe Conphilister, haltet Augen und Ohren in Eurem Umfeld auf. Sei es in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft, im beruflichen Umfeld, in den Kirchengemeinden ... Stellt Kontakt zu Eurer Aktivitas her und führt den Vereinen interessierte angehende Studierenden zu.“

Alles richtig, alles gut, obwohl nicht neu. Hier geht es um Nachwuchswerbung und die Erinnerung daran. Aber wie steht es um die vielen Philistrierten, die nach der Studienzeit ihren Hochschulort verlassen? Wo, wie und durch wen finden sie Anschluss an einen UV-Zirkel ihres neuen Wohnbereichs? Existiert dort ein Zirkel? Wer ist Zirkelvorsitzender bzw. Ansprechpartner? Hier zeigen sich bei den Neuphilistrierten schon die ersten Schwierigkeiten, die neben der neuen Berufsorientierung gemeistert werden müssen. Ungewissheit, Unsicherheit und Überforderung lassen dann schnell die Suche nach einem Zirkel vergessen. Wir müssen raus aus dieser Anonymität.

Zirkelarbeit ist die beste Keilarbeit für potenziellen Nachwuchs an Nichtstudienorten. Meine beiden Söhne haben durch eine einst so starke Zirkelpräsenz mit vielen Veranstaltungen Zugang zu Verbindungen gefunden. Der eine zur Unitas Cheruskia in Gießen, der andere zum CV in Paderborn.

Mittlerweile ist leider auch das Ende „meines“ vormals so star-

ken UV-Zirkels „Hochsauerland“ abzusehen, weil seit vielen Jahren keine Nachrücker mehr zu verzeichnen sind. Das macht wehmütig. Wir müssen diesen Abwärtstrend stoppen, sonst ist die gesamte Unitas gefährdet.

Wir müssen hoffnungsvoll und frohgemut werben und aktiv werden. Nachfolgend einige Vorschläge und Anregungen zur Umsetzung:

- Es sollte über die Verbandsstatistik und Buchführung bzw. einen Fragebogen zunächst festgestellt werden: Wo sind noch aktive Zirkel? Wer ist Ansprechpartner?
- Wo könnten ehemalige Zirkel wieder aktiviert werden, weil noch einzelne Alte Herren vor Ort sind, neue vielleicht zugezogen sind, ohne Kontakt zu finden.
- Allen Neuphilistrierten sollte immer wieder eindringlich der Anschluss an einen Zirkel empfohlen werden.
- Zirkeladressen und Ansprechpartner schrittweise in der Verbandszeitschrift oder extern angeben (Datenschutz?) und alle paar Jahre erneut veröffentlichen. Dem Suchenden aktiv Hilfe anbieten. Hinnehmende Passivität führt zu Niedergang.
- Das Thema muss präsent werden und bleiben, muss aufgearbeitet werden. Meine Hinweise sollen ein Anfang sein.

Lassen wir uns mit Gottvertrauen von unseren unitarischen Prinzipien leiten für eine gute Zukunft unserer Unitas und die UV-Zirkel in der Fläche unseres Landes, damit die vielen Unitarier und Unitarierinnen (wieder) Zirkelanschluss finden und eine unitarische Heimat außerhalb ihres Hochschulortes. Semper in unitate

Bbr. Dr. Werner Herold



Selbst der einst so starke Unitas-Zirkel des Hochsauerlandkreises findet kaum Nachwuchs

und Unitarier nicht nachrücken. Ein gefährlicher Trend für den Verband in der breiten Fläche.

Veranlasst, diesen Artikel zu schreiben, hat mich der Beitrag „Unitas Insight“ in der Ausgabe 1/2022 der Verbandszeitschrift. Hier schreibt VGF Bbr. Hendrik Koors wörtlich: „34 Philistrierungen in 2020 und 26 Philistrierungen in 2021! Jährlich verlassen den Unitas-Verband durch Austritt oder Tod ca. 150 Bundesschwester und Bundesbrüder. Die Entwicklungen unserer Mitgliederzahlen und Mitgliederstruktur ist rückläufig.“ Das ist eine klare Aussage. Sie ist in sich so evident, dass sie hier nicht wei-

Wir gratulieren im April, Mai und Juni

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

162. Jahrgang, Ausgabe 2/2022
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung
Anja Kellermann

Vorortspräsident

Emilio Rivera Cedeño
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Sebastian Sasse M.A.,
Tel.: 0175/23 46 079
E-Mail: redaktion@unitas.org

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),
Barbara Czernek (cz)

Erscheinungsweise

unitas erscheint vierteljährlich.
Die Ausgabe 2/2023 erscheint am 6. Mai 2023.
Redaktionsschluss ist der 23. März 2023.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

Druck

Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen
www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.



UNITAS
VERBAND

U!

GEGR. 1855